

Französische Ueteile über die russische Meerzürberel.

Paris, 22. Juli. (Eig. Ber.) Man kennt die Inaktihaftigkeit der grohen Mehrheit der französischen Presse gegenüber Rußland, eine Geminnung, die in der Behandlung der Ereignisse des ostasiatischen Krieges häufig bis zur zynischen Verachtung des Lesepublikums geht. Doch auch diese sicher mit Uabeln genährte Geminnung hält nicht Stand vor den russischen Uebergriffen im Roten Meer. Die unberechenbaren Gefahren, die im Falle eines russisch-englischen Konflikts für Frankreich heraufbeschwoien werden würden, hat dem gut russischen Teil der französischen Presse das Gewissen gestört. Die einen mißbilligen die Uebergriffe durch verlegenes Schweigen, die anderen thun es in der Form einer Hoffnung oder eines Rates zur friedlichen Schlichtung des Zwischenfalles. Am bezeichnendsten ist die Haltung des „Temps“, des maßgebendsten franko-russischen Blattes. Er betont, daß die Jammittat der Postdampfer durch den französisch-englischen Vertrag von 1838 selbst zu Gunsten Kriegsführender Länder anerkannt wurde, und scheidet ferner: „Uebrigens kommt es in erster Linie nicht an auf die Frage der Verschlagnahme der „Malacca“, eine Thatfachenfrage, über welche sich zu verständigen den beteiligten Regierungen gelungen wird, sondern auf die Frage der Vermummung (maquillage) der russischen Schiffe und ihrer Durchfahr durch die Dardanellen.“

Die Gesfälle der von Petersburg und vom französischen Auswärtigen Amte unabhängigen Presse werden am kräftigsten in der „Humanität“ zum Ausdruck gebracht. In einer redaktionellen Notiz heißt es:

„Was will, was erstrebt die russische Regierung? Ist das Kopfschütteln oder Verrechnung? Sucht sie, weil sie sich in Ostasien verloren fühlt, die tollsten asiatischen Abenteuer durch verdrückte Konflikte in den europäischen Gewässern zu komplizieren? (Dieser Gedanke wird auch in der „Aurore“ angedeutet. Der Berichterstatter.) Sucht sie durch die waghalsigsten Herausforderungen, durch die offenkundigste Verletzung der internationalen Verträge, die Nationen zu zwingen, die friedliche Zuschauer des Krieges, in welchen sie engagiert ist, bleiben wollen, und ihren Zweikampf mit Japan in einem so entseesselten Weltkriege aufgehen zu lassen? Ungereimte Vermutungen, — aber man kann alles erwarten, alles befürchten von der Notlage und der verzweifelten Tüde in ihrer eignen Halle gefangenen Abenteuer.“ Die gütige Versicherung, daß die französischen Postdampfer vor den russischen Kreuzern sicher wären, könne uns nicht befriedigen: „Wir kennen den Wert eines Wortes der russischen Regierung und unser Vertrauen wird stärker sein, wenn unsere eigene Regierung nach dem Roten Meer zwei oder drei Schiffe geschickt haben wird mit dem Befehl, sich mit allen Mitteln derartiger Spähen zu widersetzen. Es handelt sich aber noch um etwas anderes. In dieser Frage von eminenter internationaler Bedeutung und in Schweigehüllen, und nicht dem Protest von ganz Europa anschließen — das hiesse uns mit den Handlungen Rußlands solidarisch und daran mißschuldig erklären, — das hiesse an unsem Teil die Verantwortlichkeit übernehmen für die möglichen Verwicklungen und Konflikte, das hiesse durch unsre Schweigen Zustimmung eine tolle, verbrecherische und gefährliche Hartnäckigkeit ermuntern. Eine Regierung, die aus Schwäche, aus verbrecherischem Zögern sich weigern würde, sofort laut zu sprechen und Rußland zu erklären, daß sie nicht gewillt ist, ihm in diesem Abenteuer zu folgen, — eine solche Regierung würde mögen die Empörung der ganzen Nation gegen sich erregen.“

Der symptomatische und drastische Wert dieser Kundgebung der „Humanität“ ist desto höher anzuschlagen, als sie zu den treuesten und einflußreichsten Organen der ministeriellen Presse gehört.

Ein Missionar über den Herero-Aufstand.

In Ruhrichsen, einem Dörfchen im heiligen Ostwald, fand vor einigen Tagen ein evangelisches Missionsfest statt, bei welchem mehrere Missionare Vorträge über ihre Tätigkeit unter den Heidenkindern hielten.

Im nationalliberalen „Darmstädter Täglichen Anzeiger“ ist darüber zu lesen:

Im Nachmittagsgottesdienst folgte der mit Spannung erwartete Vortrag vom Missionar Dassel über: „Die Ursachen des Herero-Aufstandes.“

Das Hererovoll habe, nachdem 1890 das erste Hereromädchen getauft worden war, in steigendem Maße sich der Christianisierung erschlossen. Leider habe aber die Politik der deutschen Regierung nicht immer das Richtige getroffen. Vier Fünftel ihres Landes (1/5 mal so groß wie Deutschland) habe man den Hereros abgenommen. Major Leutwein zwar sei ein trefflicher Beamter und habe stets ein Herz für die Leute gehabt. Nicht so seine Unterbeamten. Es sei doch empörend, wenn ein Offizier der deutschen Schutztruppe, Lieutenant Jobst, mit Bezug auf das Nachbarvolf der Hereros, die Wondeljwarts, den Anspruch habe thun können: „Je eher sie sich toskauen, um so besser für uns.“ (1) Es fehlte den dortigen Europäern vielfach an Selbstzucht. Man sei gleich bereit, seine sittliche Lazheit mit der sogenannten „Tropenkrankheit“ zu entschuldigen. Die Missionare wählten nicht von jener „Tropenkrankheit“. Es gäbe aber schwache Naturen, bei denen sich diese sogenannte „Tropenkrankheit“ auch am Nordpol einstellen würde. Am schlimmsten hätten es die Händler getrieben. Vielfach betrachte Existenzen, Abenteuerer, die in Europa nicht fertig werden konnten, haben sie die Kaufleute des leichtsinnigen Volkes gereizt und es zum Schuldenmachen verleitet, um es dann schändlich auszubeuten. (3. B.: Wer die Ware auf Borg nimmt, bezahlt nur 60 M. Will er bar bezahlen, so ist die Kaufsumme dreimal so hoch!) Komme dann der leichtsinnige Schuldenmacher nicht zur rechten Zeit bezahlen, so ging man einfach in seinen Kofh und nahm ihm einige Oshen weg!

Die Hereros sind wie die Kinder: Was sie sehen, wollen sie haben. Diesen kindischen Gang haben die Händler in der schönsten Weise ausgenutzt. Durch ihre frevelhaften Treiben gereizt, hat schließlich das Hererovoll nichts anderes gethan, als was Hermann der Cheruder einmala auch gethan hat. Leider haben viele Unschuldige mitdenken müssen. Bis jetzt seien 140 Deutsche ermordet worden, darunter aber nur 3 Frauen, da der Oberhäuptling S. Maherero von bormherin die Lösung ausgegeben hatte, die Frauen, Kinder, Missionare, Engländer und Boeren zu schonen. Viele verfolgte Ansiedler hätten gerade in den Missionsstationen Zuflucht und Rettung gefunden. Auch die Mission habe schwer gelitten: Von 14 Missionshäusern seien 5 völlig zerstört. Dazu kommen die Anfeindungen der Mission durch eine gewisse Presse in Deutschland. Man wolle (so die Streife des deutschen Kolonialbundes, nicht der deutschen Kolonialgesellschaft) oft in den Kolonialländern lediglich die Interessen des Kapitals vertreten, und da sei die Anwesenheit der Missionare unbedeutend.

Missionar Dassel, der jedenfalls seine eignen Erfahrungen in dem Vortage niederlegte, bestätigt hiermit vollinhaltlich, was von dem Genossen Wewel im Reichstage ausgeführt wurde. Die ungeheure Mißwirtschaft deutscher Kolonialpolitik hat die Hereros zur Verzweiflung getrieben. Und schließlich hat, nach Ansicht des Missionar Dassel, das Hererovoll nichts anderes gethan, als was Hermann der Cheruder einmala auch gethan hat. Im Teutoburger Walde auch that — Glänzender kann jedenfalls die Stellungnahme der Socialdemokratie gegen den kolonialen Raubfeldzug nicht gerechtfertigt werden.

Deutsches Reich.

Norddeutsche Contra Bülau und Posadowsky. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist mit dem künftigen christlichen Gewerkschaftslongreß nicht zufrieden. U. a. schreibt sie:

Wir sehen davon ab, doch in den Referaten und Diskussionen über die einzelnen Thematata, wie die Arbeitslosenunterstützung, über den gesetzlichen Lohn der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen und die gesetzliche Einführung von Arbeiterausschüssen mancherlei schwer oder nicht erfüllbare Wünsche geäußert wurden, da wir den in diesen Besprechungen zu Tage getretenen guten Willen, auf allerlei Mißstände in unserem wirtschaftlichen Leben aus neue aufmerksam zu machen und den gesetzgebenden Faktoren Anregungen zur Abstellung solcher Mißstände zu liefern, keineswegs verlernen möchten. Dagegen scheint uns der Ton, in dem insbesondere der Arbeitersekretar Schiffer-Krefeld sich über die Bestrebungen der Arbeiter im Kampfe um ihre Gleichberechtigung äußerte, sich mit den . . . Tendenzen der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht recht im Einklang zu befinden. Gehört doch wahrlich schon ein bedeutendes Maß oratorischer Uebertreibungsdunst dazu, um angesichts der unablässigen Bemühungen der Reichsregierung wie des Reichstages um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterklasse noch die Behauptung zu wagen, daß man über die Arbeiter zur Tagesordnung übergehen sollte.

Und nach einigen treffsinnigen Erörterungen über die Klassen- gegenüberstände, die „es immer gegeben“ hat, und die socialdemokratischen „Gleichheitstopien“ fährt sie fort:

Mag der Prozeß der allmählichen sozialen Annäherung der verschiedenen bürgerlichen Gesellschaftsklassen auch zu einem großen Teil auf die allgemeinen geistigen und sittlichen Fortschritte der Menschheit überhaupt zurückzuführen sein, so ist daran doch die social ausgleichende Tätigkeit des Rechtsstaats hervorragend beteiligt gewesen. Insbesondere auch der moderne preussische und deutsche Staat unter Leitung der Hohenzollern ist seiner Pflicht des Schutzes gegenüber den social schwächeren Bevölkerungsteilen in großherziger Weise nachgekommen; und an sorgfältigen existenz Bemühungen in dieser Richtung hat es nicht gefehlt, und wird es nicht fehlen, dafür bürgen schon die Zusicherungen, die Se. Majestät der Kaiser selber in verschiedenen Kundgebungen, insbesondere in den Februarerlassen, den Arbeitern gegeben hat. Da klingt es aber nicht gut, wenn von dem erwähnten Uebner auf dem christlichen Gewerkschaftslongreß bittere und heftige Klagen über einseitige Klassenherrschaft, ja Klassenhessig, über Unterdrückung und Mißachtung der Arbeiter geäußert worden sind. Sicherlich wird die Erstarkung der christlichen wie überhaupt der in ihrer politischen Tendenz auf dem allgemeinen Rechtsboden stehenden Gewerkschaften der Arbeiterbewegung dadurch in hohem Maße zu gute kommen, daß das Vertrauen des Staates und der Unternehmer zu den Arbeiterorganisationen wächst. Dieser Effekt wird aber um so sicherer erreicht werden, je mehr sich die Wortführer solcher Verbände von Einseitigkeit und Uebertreibung fern zu halten suchen.

Es bleibt immer beim alten. Großmühtiges Gerede von „Großherzigkeit“ — warum nicht gar Gerablastung? —, elende Brachhünerie ohne jeden Willen zur ersten „positiven Arbeit“! Im Dezember vorigen Jahres hat der Reichsstatler offiziell in seinem schönen socialpolitischen Dilettantismus die Arbeitslosen-Versicherung angeündigt, und Graf Posadowsky, den bei dieser Ankündigung eine Gänsehaut überlaufen haben mag, hat gegenüber den Wünschen der braven Kinder aus Frankfurt a. M. etwas von wohlwollender Verächtlichkeit geredet — jetzt erklärt die „Norddeutsche“ alles das für „schwer oder nicht erfüllbare Wünsche“ und stellt damit selber ihre Arbeitgeber als unreife Schwäger hin. Diese offiziöse Untergrabung der Staatsautorität wird die christlichen Arbeiter schwerlich auf den Weg staatskommener Verbesserung bringen.

Arminius gleich Wasserfall? Das Arminius-Trosttäschen gegen das Reichstags-Wahlrecht wird von der „Kreuz-Zeitung“ mit der Behauptung verteidigt, daß Arminius eigentlich nichts sage, was der Wonis des Liberalismus nicht schon längst gesagt hätte. Sie meint:

Bemerkten möchten wir übrigens, daß der Verfasser der Flug-schrift sich auch mit vollkommenem Recht auf einen „erstklassigen“ nationalliberalen Parteiführer, auf den Abg. Wasserfall, hätte berufen können. Wir erinnern nämlich daran, daß Herr Wasserfall auf dem Delegiertentage, der am 3. Mai v. J. in Berlin zur Beschlußfassung über den nationalliberalen Wahlaufruf stattfand, eine sehr scharfe Rede gegen die Socialdemokratie hielt, in der nach den offiziellen Berichten der nationalliberalen Presse von dem Treiben der Socialdemokratie gesagt war, „es gefährdet den Bestand der Verfassung und damit das Wahlrecht“. Genau dieser Wasserfallische Standpunkt wird nun in der vorliegenden, zur Massenverbreitung bestimmten Flug-schrift in einer einfachen und klaren, allgemein verständlichen Sprache und mit guten Belegen aus der socialdemokratischen Presse versehen, in einbringlicher Weise ins Bewußtsein der Volksmasse gehoben. Wir haben also keineswegs ein spezifisch parteipolitisches Interesse daran, wenn wir der Flug-schrift ein förderndes Geleitwort auf den Weg geben, was, gleich uns, auch andre nationale Zeitungen in den letzten Tagen vielfach gethan haben.

Herr Wasserfallmann wird mit gewissem Empfinden erkennen, wie überaus groß das Vertrauen geworden ist, das die „Kreuz-Zeitung“ in ihn legt. Er muß es sich bieten lassen, daß seine Politik mit der trivialsten Reaktionsbrutalität einer kleinen Südel-schrift gleichgestellt wird. Aber im Grunde geschieht ihm recht! Das ist ja immer das Argument der Reaktionsäre gewesen, daß die Freiheit vom Volke „mißbraucht“ werden könnte. Daß die Freiheit eben dort aufhört, wo man dem Volke ihren richtigen Gebrauch vorschreiben möchte, den „Mißbrauch“ des Rechts aber mit dessen Entziehung zu bestrafen droht, ist eine alte Wahrheit — so alt, daß die Nationalliberalen, einst ihre Verfechter, sie längst wieder vergessen haben. Wer ein aufrichtiger Freund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts ist, wird das Volk auf alle Fälle als die übergeordnete Instanz betrachten, auch dann, wenn es gegen ihn entscheidet.

Das Centrum gegen die Nörgler. Die „Allnische Volkszeitung“ wendet sich in einem aus Berlin datierten Artikel heftig gegen die „nationale Nörgerei“. Manches sei ja nicht ganz in Ordnung, aber trotzdem scheidet sie:

Zimmerlin entschuldigend das fehlerhafte Verhalten der Regierung nicht die Ungerechtigkeiten der sousequenten „nationalen Nörgerei“, welche es liebt, in allen Dingen die Schattenseiten hervorzuhelien. Es giebt unzweifelhafte „Kaltboten“, die bei einem edlen Deutschlands sich geradezu kindisch freuen, was sie damit motivieren, ihre Behauptung, die Reichspolitik blamiere sich in allen Punkten, habe sich wieder einmal als gerechtfertigt erwiesen. Das Betriehliche solcher Erörterungen wird durch die Art und Weise veräußert, wie man solche Kritik zu adressieren beliebt. Ohne daß Namen genannt werden, versteht der Zuhörer genau, wer gemeint ist.

Die ganze Agitation ist höchst charakteristisch für das heute herrschende Bestreben, alles und jedes zu benutzen, um sonohl gegen die Reichspolitik, wie gegen den Kaiser selbst Stimmung zu machen. Es ist wahr, daß unter Umständen gerechtfertigter Grund zur Kritik besteht, und wir pflegen dann selbst nicht damit zurückzuhalten, allein es ist ein Maß in den Dingen und man kann auf die Dauer nicht ungestraft in dieser systematischen Weise gegen die Spitze des Reiches hetzen.

Das Centrum scheint die Swinemänder Depesche schon ganz vergessen zu haben. Aber erstens ist Verzeihen christlich, und zweitens ist es auch für die politischen Geschäfte unter Umständen höchst angezeigt.

Es ist höchst erpöhtlich, diese bürgerliche Gesellschaft einschließlich der „Allnischen Volkszeitung“ über den Rückgang der Regierung jammern zu hören. Wie treiben sie es selbst? Einmal heißt es, man dürfe der Socialdemokratie das Kritifieren nicht allein über-

lassen und dann kritifert man auf Distanz. Dann aber heißt es wieder: O weh, wofin sind wir geraten! Wie soll das enden?

Auf den Rausch folgt der Katzenjammer und auf jeden Katzenjammer ein neuer Rausch.

Ministerwechsel? Als Nachfolger des Justizministers Schönstedt, der nach unüberhörigen Gerüchten auch müde sein soll, werden der Breslauer Oberlandesgerichts-Präsident W e j e l e r und der Kieler Präsident Bierhaus genannt.

Nach der „Lib. Korv.“ soll auch Herr v. Hammerstein schon von der Art gezeichnet sein. Graf Bülau, heißt es, soll von seinem Austritten im Abgeordnetenhaufe wenig erbaut gewesen sein.

Der Abgang Schönstedts und Hammersteins wäre für die Socialdemokratie, der sie unschätzbare Dienste geleistet haben, tief besorgniserregend. Ein Blick dabei ist nur: Leute ihrer Art sind nicht so selten, daß sie nicht durch durchaus gleichwertiges Material ersetzt werden könnten.

In dem Erlaß des Herrn v. Lubbe gegen die Konsumvereine schreibt die „Socialre Praxis“:

Wenn die Eisenbahner sehen, daß sie mit ihrer bisherigen Unterwürfigkeit und bedingungslosen Disciplin nur erreichen, daß man über ihre Rechte und Freiheiten von oben her beliebig, ohne Rücksicht auf ihre eignen Interessen, verfügt, dann kann es auch einmal dahin kommen, daß die loyale Stimmung in trotzigem Uebertreibung umschlägt. Und wenn der „Verband deutscher Eisenbahner“ auf 100 000 Mitglieder anschwellt, dürfte es schwer halten, sie alle durch die Rauf zu mahregeln. Schließlich bleibt noch eine Frage bei dieser Konsumvereins-Belämpfung offen: „Hat der Herr Minister bereits den höheren Eisenbahn-Beamten den Austritt aus den Dfiziern- und Beamten-Kaufvereinen befohlen?“ Es ist nur eine Frage der socialen Gerechtigkeit.

Daß er das nicht gethan hat, ist unsren Lesern bekannt.

Ein geheimer Fürstinnen-Kongreß. Der „Verein Deutscher Fürstinnen zur Hebung der Sittlichkeit“, der im Jahre 1902 in Berlin begründet wurde, hält seit einigen Tagen in Wiesbaden seine Beratungen ab. Die Sitzungen werden von der Frau Gräfin Rutter zu Erbach-Fürstenaue geleitet. Ueber den Inhalt der Beratungen, die unter dem strengsten Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden, ist nach dem „Ahein. Cour.“ von den beteiligten Herrschaften nichts zu erfahren.

Standesangelegenheiten lassen sich ja auch nicht gut öffentlich behandeln.

Die schwarze Parade. Der nächste Katholikentag wird vom 21. bis 25. August in Regensburg abgehalten werden. Sein Programm weist den allbeliebten, anmutigen Wechsel von geschlossenen und öffentlichen Versammlungen auf.

Aus dem Kasernenleben. Ein umfangreicher Rekrutenmißhandlungs-Prozeß kam dieser Tage vor dem Königsberger Kriegsgericht zur Verhandlung. Angeklagt waren sieben Karassiere, darunter zwei Geseite, vier Stammlente und zwei Rekruten, die auf Befehl des Haupt-Nebehtülers, des Geseitlen Otto Theophil, die andern Rekruten hatten schlagen müssen. Dem Geseitlen Theophil wurde zur Last gelegt, vom Dezember 1903 bis März 1904 Rekruten in 61 Fällen mißhandelt zu haben. Er befindet sich seit März in Untersuchungshaft. Auch sollte er sich des Mißbrauchs der Dienstgewalt, um die Mißhandlungen durchzuführen zu können, schuldig gemacht haben. Der Angeklagte war gefährlich, die Mißhandlungen begangen zu haben, er habe aber damit „nur die Rekruten zum strammen Dienst anhalten“ wollen. Der Wachtmeister habe zu ihm gesagt, daß er zu schlapp im Rekruten ausbilden sei. Die Mißhandlungen bestanden in Ohrfeigen, Schlägen mit dem Dedenkurst, Vorderzung, Steigbügelriemen und ähnlichen Dingen. Wenn der Angeklagte die Rekruten nicht selbst schlagen wollte, schickte er sie nach dem ersten Veritt. Hier sollten sie sich anlehnen, wie Ferbe gepulvt werden. Das letztere aber war nur ein Vorwand. Sobald die Rekruten den Stall betraten, wurden sie von den Stammlenten geschlagen. Der Angeklagte gab zu, daß er das gewußt habe, auch habe er die Rekruten dorthin geschickt, aber das sei so Wichtigt er sei selbst in diesem Veritt auf diese Weise geschlagen worden.

Einem Rekruten ist auf Befehl des Angeklagten die Hofe in der Weise gestift worden, daß er auf einen Tisch hat steigen und hier „Anie beugt“ machen müssen. Mittelt eines Kokortodes und einer Klopspeißche hat man ihn dann bearbeitet. Mehrere Rekruten haben der Mißhandlungen wegen ins Lazarett gebracht werden müssen. Einem ist das Trommelfell durchschüssert worden. Ein Rekrut ist so zugerichtet worden, daß er nach seiner Entlassung aus dem Lazarett aus dem Militärdienst als Invalide scheiden mußte. Die Zeugen waren in ihren Aussagen sehr zurückhaltend. Der Verhandlungsführer meinte, die Angst vor dem Juichthause müsse doch größer sein, als vor den Prügeln durch die alten Rammschoten; und selbst wenn sie geschlagen würden, müßten sie doch den Mut haben, die Wahrheit zu sagen, damit der Prügel ein Ende gemacht werden kann.

Der Verteidiger des Angeklagten Theophil, Lieutenant Graf Kanig, leiftete sich eine bemerkenswerte Verteidigungsrede. Zuerst wandte er sich gegen die Presse, die jeden Fall von Mißhandlung „aufbauscht“. Dann meinte er, in diesem Falle könne von Mißhandlung keine Rede sein! Der Angeklagte habe die Leute nur aufmuntern wollen und es läge darin keine Kränkung des Ehregefühls. Er möchte gern den Hauptmann sehen, der behaupten könne, daß bei seinen Truppen nicht geschlagen wird. Auch seien diese Mißhandlungen nie ausgenoffen trotz aller Geize. Die Anforderungen an die Rekruten werden immer größer, deshalb mache sich auch der Druck nach unten bemerkbar. Die schlechtesten Elemente sind es nicht, die sich zum Schlagen hinreifen lassen. Der Angeklagte sei kein gewohnheitsmäßiger Leuteschänder, er ist nur von Ehrgeiz befeelt, und den möge man nicht unterdrücken. Man solle daher nicht durch das Verhängen einer Gefängnisstrafe sein Ehregefühli töten und ihn nur zu einer Arreststrafe verurteilen. — Das Gericht folgte jedoch diesen Ausführungen nicht, sondern verurteilte Theophil zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Vier Angeklagte kamen mit einem Monat und zwei kamen mit 14 Tagen Gefängnis weg.

Die „militärische Disciplin“ im Gerichtsverfahren.

Einem weiteren Beitrag zur Oeffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens erhebt der folgende Fall.

Das Obergerichtsgericht in Billa u verhandelte am Donnerstag gegen den Lieutenant Manigel und gegen den Vice-Feldwebel Kroh von der 11. Compagnie des Feldartillerie-Regiments von Hinderen Nr. 2 wegen Mißhandlung, Verleumdung, Verbrohung und vorchriftswidriger Behandlung Untergebener. Besonders übel behandelt hatten die Angeklagten den jetzigen Rekruten Kahlan, der eine lange Lebensgeschichte hat durchmachen müssen. Er ist wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlungen desertiert und kam deshalb auf die Festung Spandau, wo er 11 Monate zu brachte. Jetzt hat man ihn wegen eines Wundenleidens aus dem Heeresdienst entlassen. Er wird wahrscheinlich Invalide bleiben. Durch die Desertion Kahlans sind eine ganze Reihe verübter Mißhandlungen an Untergebenen aus Tageslicht gekommen. Auch sind eine Anzahl Soldatenmörder abgourteilt worden. Dem Lieutenant Manigel wurde unter andern folgendes zur Last gelegt. In einem recht strengen Wintertage hat er den Wunsch ausgesprochen, Kahlan möge den Schraubenschlüssel eines Geschüßes im Gewicht von 3 Pfund in den Mund nehmen und damit zu einem Interoffizier gehen, der 15 Meter weit entfernt war. Kahlan that das auch, dabei ging ihm das Fleisch von der Zunge ab. Dem Kroh wurde vorgeworfen, mit dem blauen Degen auf Kahlan losgegangen zu sein. Das Kriegsgericht hatte Lieutenant Manigel zu 8 Monaten Festung und Feldwebel Kroh zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten sowohl wie der Verteidiger hatten gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Vor dem Obergerichtsgericht am Donnerstag beantragte nun der Ankläger den Ausschluß der Oeffentlichkeit während der ganzen Verhandlung. Er behielt sich auch die Begründung dieses An-

Tragedie in nicht öffentlicher Sitzung vor. Diefem Antrage wurde stattgegeben und gleich nach Aufbruch der Zeugen die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Natürlich mühten die Vertreter der Presse sofort das Sitzungszimmer verlassen. Selbst die Begründung des Urteils sollten sie nicht erfahren. Auch sie wurde in geheimer Sitzung bekannt gegeben. Es wurde endlich bekannt gemacht, daß das Urteil des Kriegesgerichts I. Instanz aufgehoben, die Berufung des Gerichts II. Instanz dagegen verworfen worden ist. Lieutenant Maniegal wurde wegen Mißhandlung in sechs Fällen und wegen vorschriftswidriger Behandlung in einem Falle zu 4 Wochen Stubenarrest verurteilt. Der Vice-Feldwebel Krosch erhielt wegen Verleumdung, Bedrohung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu 2 Wochen gelinden Arrest. Nach Verurteilung des Urteils beantragte der Vertreter der Anklage, die Begründung des Urteils in nicht öffentlicher Sitzung bekannt zu geben. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und verkündete, daß es unmöglich sei, die Urteilsbegründung in öffentlicher Sitzung vorzutragen, da sie verarzt mit den Verhandlungen zusammenhänge, daß eine Trennung ausgeschlossen sei. Es besahe so mit einer Gefährdung der militärischen Disziplin.

München, 23. Juli. Die Kammer der Abgeordneten beriet heute den Eisenbahn-Gesetz. Im Laufe der Erörterung erklärte der Staatsminister der Verkehrs-Angelegenheiten v. Frankendorf auf Anregungen der Abg. Dr. Gammerschmidt (lib.) und v. Hallmar (soc.), er halte den Gedanken der Schaffung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahnverwaltung für einen gesunden Gedanken. Der Ausführung desselben stehe aber ebenso wie der Durchführung einer planmäßigen Tilgung der Eisenbahnschuld die gegenwärtige allgemeine Finanzlage entgegen. Der Erwerb eines eignen Kohlenbergwerks sei persönlich sympathisch gegenüber; indessen seien die Schwierigkeiten groß, da man nach Aachen oder Westfalen würde gehen müssen. Solange er das nötige Entgegenkommen in industriellen Kreisen finde, wolle er auch die Lieferung von Schienen der Privat-Industrie belassen und nur im entgegengegesetzten Falle ein staatliches Walzwerk errichten. Was die Umlagefrage angeht, sei er bereit, das Mögliche zu thun. Indessen sei der kürzeste Weg nicht immer der billigste. Insbesondere mit Würtemberg hoffe er zu einem günstigen Ergebnisse zu kommen. Bezüglich der Verstaatlichung der Pfälzischen Bahnen bemerkte der Minister, er persönlich erachte die Beschlüsse der Generalversammlung der Pfälzischen Bahnen für acceptabel und hoffe auf eine schlechtlie Verstaatlichung. Sodann wandte sich der Minister der Tariffrage zu und bemerkte, das Tarifwesen werde einheitlich weiter entwickelt werden. Ob sich freilich die völlige Einheitslichkeit der Perzententafeln für ganz Deutschland werde erreichen lassen, sei fraglich. In den Perzententafeln hoffe er allmählich zu niedrigeren Taxen zu kommen und erwarte, daß die süddeutschen Staaten diesem Beispiel folgen würden. Schließlich präzisirte der Minister seine Stellung zur Betriebs-Schließungsmöglichkeit dahin, dieselbe sei erstrebenswert; sie müsse sich auf die Maschinen und die Werkstätten beziehen; dann hätten alle Staaten Vorteile davon. Nach weiterer Debatte wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Husland.

England.

Chamberlains Triumphe.

London, 21. Juli. (Eig. Ber.) Hr. Chamberlain, der vor wenigen Wochen seinen 89. Geburtstag feierte, feht seine Lobbykampagne mit ungeminderter Thätigkeit fort. Am 14. d. M. wurde er an Stelle des Herzogs von Devonshire zum Präsidenten des Liberal Unionist Council gewählt. Der Liberal Unionist Council ist die Organisation derjenigen Liberalen, die sich im Jahre 1886 von Gladstone trennten und sich der konservativen Partei angeschlossen, um Home Rule zu bekämpfen und die Union zwischen Großbritannien und Irland aufrechtzuerhalten. Die liberal-unionistische Organisation wurde bis vor wenigen Monaten von Herzog von Devonshire geleitet. Dieser ist aber für die Aufrechterhaltung des Handels, während die Mehrzahl seiner Organisation den imperial-ökonomischen Plänen Chamberlains zuneigt. Der Zwiespalt führte bald zu einer Kluft, aus der Chamberlain niegreich hervorging. Der Sprohling kleinbürgerlicher Konformisten schlug den vornehmsten Vertreter des englischen Adels und wurde einstimmig zum Präsidenten der liberal-unionistischen Organisation ernannt. Zu Vizepräsidenten wurden Lord Lansdowne (Staatssekretär des Aeußern und Nachkomme des berühmten Oekonomisten Sir William Petty) und Lord Selborne (Marineminister und Schwiegersohn des verstorbenen Lord Salisbury) gewählt. Chamberlain hielt bei dieser Gelegenheit eine seiner heftigsten Kampfsreden und wurde von Lansdowne und dem Kolonialsekretär Mr. Lyttleton unterstützt. Lansdowne erklärte in seiner Rede, daß der Premierminister Mr. Balfour sich in voller Sympathie mit Chamberlains Plänen befindet. Das heißt, daß das gegenwärtige konservativ-kabinet gegen den Freihandel ist.

Diese Thatsache gab dem liberalen Führer Sir Henty Campbell-Annerman den Anlaß, am 18. d. M. folgendes Tadelsvotum zu beantragen: „Das Haus bedauert, daß einige Minister offizielle Stellen in einer Organisation angenommen haben, die sich für Vorkugelsche und mithin für Vesteuerung von Lebensmitteln erklärt hat.“ Das Tadelsvotum wird am 1. August zur Diskussion gelangen.

Dänemark.

Den Fortschritt zur Socialdemokratie bezugte die Ergänzungswahl zum Folkething, die am Mittwoch in Roskilde auf Seeland stattfand. Gewählt wurde zwar der Kandidat der Linken, Bauernhofbesitzer Rosmussen mit 124 Stimmen; der Kandidat der Socialdemokratie Tabakshändler Riefen erhielt jedoch 1009 Stimmen, der der Rechten 883. Bei den allgemeinen Folkethingswahlen im vorigen Jahre siegte die Linke mit 1344 Stimmen, die Rechte erhielt 942, die Socialdemokratie 863 Stimmen. Die Linke hat also seitdem einen Verlust von 220 Stimmen erlitten, die Rechte einen Zuwachs von 41, die Socialdemokratie aber einen Zuwachs von 148 Stimmen erhalten. Entwickeln sich die Verhältnisse in derselben Weise weiter, so ist unsern Genossen bei der nächsten Wahl der Sieg gesichert. — Es ist übrigens ein Beweis für das lebhafteste politische Interesse des dänischen Volkes, daß sich an dieser Ergänzungswahl ca. 80 Prozent der Wahlberechtigten und bei der Hauptwahl ebenfalls ebensoviele Stimmen abgegeben wurden als bei der Hauptwahl.

Schweden.

Bedrohung des Anrechts? In den letzten Tagen sind Gerüchte aufgeflauert, wonach Rußland an Schweden das Verlangen gestellt haben sollte, daselbst anästhetische Finnen auszuliefern oder auszuweisen. Weiter wurde behauptet, die schwedisch-norwegische Gesellschaft in Washington habe einen in Amerika reisenden schwedischen Sänger-Gesellschaft verboten, ein jänländisch patriotisches Lied „Hörneborgens marsch“ zu singen. Die Stockholm'sche Zeitung „Dagens Nyheter“ hat daraufhin eine Anfrage an den Minister des Aeußern, Lagerheim, gerichtet, wie denn die Gerüchte als unwahr bezeichnete. Ein Verlangen, bei das oben erwähnte, könne nur, so erklärte er, in dem unglücklichen Falle vorkommen, daß hier anwesende Finnen sich einer That schuldig gemacht hätten, die nach der Gesetzgebung aller civilisirten Länder verbrecherisch sei. Er seinerseits sei überzeugt, daß die hier anwesenden Finnen keinen Anteil an dem uralten in Finnland verübten Verbrechen hätten. Die Anarchisten-Konvention bezog sich nur auf „reine“ Anarchisten und enthalte keine Bestimmungen, die über das hinausginge, was schwedische Gesetze als reine Erkundung stempeln.“ Zum Schluß bestaute der Minister die Verbreitung der Gerüchte und erklärte, der Teil der Allgemeinheit, der solchen Gerüchten Glauben schenke, huldsige im Grunde genommen der freien Auffassung, daß eines fremden Landes Regierung Schweden beinahe alles bieten könne, was es auch sei.

Eigentlich sollte sich die schwedische Regierung gar nicht darüber wundern, daß ihr ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht wird. Hat man doch auch in Schweden bereits die Justiz zum Schutz der russischen Despotie aufgegeben!

Türkei.

Saloniki, 23. Juli. („Frankfurter Zeitung“) Bei Florina wurde eine 40 Mann starke bulgarische Bande von türkischen Truppen zerstreut. Die Bulgaren verloren fünf Tote, zwei Säde Dynamit und mehrere Schraubenschlüssel für Schraubenschrauben zurück.

Konstantinopel, 22. Juli. (Meldung des Wiener L. I. telegraph. Korrespondenzbureaus.) Der armenisch-gregorianische Bischof von Nisch, Kyndel, wird noch immer in Trapezunt zurückgehalten. Die Pforte erklärte offiziell dem armenisch-gregorianischen Patriarchat, daß diese Maßregel durch die Unterdrückung notwendig geworden sei, die bezüglich eines von revolutionären Elementen aus dem Ausland an den Bischof gerichteten Schreibens eingeleitet worden sei.

Gleichzeitig verlautet, daß der Kommandeur des 7. Armeecorps Abdullah Pascha, der zugleich Wali von Yemen ist, seines letzten Postens enthoben worden sei, weil er sich unfähig gezeigt habe, einen kaiserlichen Befehl bezüglich der Verwaltung des Wilajets pünktlich auszuführen.

Afien.

Shanghai, 23. Juli. (Meldung des „Neuerischen Bureaus“) Gerüchte aus Fchang werden laut, daß der französische Bischof, ein Vater und zwei Bischöfe gestiet und ein Vater zum Gesandten gemacht seien; drei Kapellen seien in Nihuan bei Sianan verbrannt. 200 Soldaten seien von Fchang hinbeordert.

Vom ostasiatischen Kriegsjahuplag.

Kuroki im Vormarsch.

Tokio, 22. Juli. (Meldung des Neuerischen Bureaus.) In dem Kampf bei Kasung haben die Japaner 420 Mann verloren, der Verlust der Russen wird auf 1000 Mann geschätzt.

General Kuroki zwang die Russen, eine besetzte Stellung am Tschifluße, nordwestlich vom Notienpaß und östlich von Kaping, aufzugeben, wobei er ihnen schwere Verluste beibrachte. Der Kampf begann am 18. Juli und dauerte bis zum nächsten Tage. Kuroki rückte am Morgen des 18. vor und folgte den Russen längs des Laufes des Tschiflu. Die Russen schienen sich nach Norden zurückzuziehen, allein plötzlich machten zwei Bataillone mit acht Geschützen lohr und richteten einen heftigen Angriff auf die japanische Vorhut, welche schwere Verluste erlitt. Die Russen besetzten darauf eine durch die Hüchfälle geschützte Anhöhe. Im Mitternacht gingen die Japaner wieder zum Angriff über. Nach einem vorbereitenden Artilleriefeuer ging die japanische Infanterie zum Sturme vor: trotzdem sie durch ihre Artillerie geschützt wurde, erlitt sie dabei durch das kräftige Feuer der Russen schwere Verluste. Der Sturmangriff war indessen erfolgreich. Um 4½ Uhr früh traten die Russen den Rückzug an; ihre Mannschaften wurden dabei teilweise von der Hauptabteilung abgeschnitten und aufgegeben. Die Russen, welche 7 Bataillone und 1 Kosakenregiment stark waren, ließen 131 Tote und etwa 300 Gewehre auf dem Kampfplat.

Am 19. Juli begannen die Japaner ein Gefecht mit einem Bataillon feindlicher Infanterie und 1000 Mann Kavallerie bei Tschotshipo, nördlich von Schaotientsie, und zwangen die Russen, sich über den Fluß zurückzuziehen; die Japaner hatten dabei 17 Verwundete.

Tokio, 23. Juli. Amtliche Meldung. General Kuroki meldet, daß eine Kolonne des japanischen Heeres am 18. Juli den Vormarsch begann, um Hsihoheng (an der Straße nach Kiautung, nördlich von Kienshan) zu besetzen, wo der Feind starke Verteidigungswerke errichtet und auf den den Paß und den Abhang nach Osten beherrschenden Anhöhen Stellung eingenommen hatte. Die Hauptmacht unsrer Kolonne ging gegen die Front der feindlichen Stellung vor und begann bei Tagesanbruch des 19. d. M. ein Geschützfeuer, das der Feind aus 32 Feldgeschützen erwiderte. Inzwischen bedrohte eine Abteilung, die den steilen Bergpaß überschritten hatte, die rechte Flanke des Feindes. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand, und es folgte ein mörderisches Gefecht.

Wald nach 5½ Uhr nachmittags drang die Hauptmacht in die Stellung des Feindes auf den Höhen im Nordwesten von Hsihoheng ein, während die Abteilung gegenüber dem rechten Hügel des Feindes dessen Rückzug abschnitt. Um 8 Uhr abends war Hsihoheng mit seiner Umgebung in den Händen der Japaner. Die Hauptmacht des Feindes floh in Unordnung in der Richtung auf Kaping. Die Verluste der Japaner betragen 72 Tote, darunter zwei Offiziere und 452 Verwundete einschließlich 16 Offizieren. Der Feind ließ 131 Tote zurück; seine Gesamtverluste werden auf über 1000 Mann geschätzt. Die Streitkräfte des Feindes in diesem Gefecht bestanden aus dem 34. und 36. Infanterie-Regiment und einem Kosaken-Regiment mit 83 Feldgeschützen.

London, 23. Juli. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus General Kuroki's Hauptquartier über Hsun vom 22. Juli gemeldet, daß das Resultat von Kuroki's fünfjähriger Thätigkeit darin bestanden habe, daß die Japaner sich bessere strategische Linien zum Vormarsch gesichert und daß die Russen ihre besten Verteidigungsstellungen auf beiden Straßen Kiautung-Ruiden verloren hätten.

Ein russischer „Erfolg“.

Petersburg, 23. Juli. Die General Kuropatkin dem Kaiser untern 21. d. M. meldet, erhielt die Abteilung des Obersten Bibulski in der Nacht auf den 17. Juli den Auftrag, sich des Sibeilnpasses zu bemächtigen, vier Werst nördlich vom Sidaolainpaß. Um vier Uhr früh besetzte die Abteilung den kleinen Sibeilnpaß und rückte gegen den gleichnamigen Hauptpaß vor, den ausgeübte feindliche Schützenleitern besetzt hielten. Diese eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer und gingen hierauf selbst zum Angriff vor. Trotz der bedeutenden Ueberzahl des Gegners empfing Oberst Bibulski ihn mit einem Gegenangriff. Die Japaner hielten nicht stand und gingen wieder in den Hauptpaß zurück. Um 7 Uhr früh griffen die Japaner den linken Flügel der Abteilung an, wurden aber wiederum mit großem Verlust zurückgeworfen. Ein zweiter Angriff der Japaner auf die Front gelang ebenfalls nicht und sie zogen sich abermals in den Hauptpaß zurück. Die Russen behaupteten die eingenommene Stellung und Oberst Bibulski führte seine Abteilung erst zurück, als an alle Truppenteile der Befehl erging, zurückzugehen. Die Abteilung verlor in diesem Kampf einen Offizier und 46 Schützen an Toten und vier Offiziere und 182 Mann an Verwundeten. Sechs Mann werden vermisst.

Also wiederum ein spezifisch russischer „Sieg“, der mit dem Rückzug der Russen endete!

Von der japanischen Süd-Armee.

London, 23. Juli. Dem Daily Telegraph wird aus Ruiden vom 21. Juli gemeldet, die Japaner legten die allgemeine Planenbewegung fort, trotzdem es heiße, daß General Olu vor Tschitschao sich zum Rückzug gewandt habe. Dingen besagt eine Depesche der Daily Mail aus Kiutichwang vom 21. ds. General Olu habe am 20. die Frontalbewegung wieder aufgenommen und am Nachmittage Tschingsuling besetzt, nachdem eine schwache russische Abteilung den Paß vor dem Feuer zweier Geschütze geräumt hatte. Dem weiteren Vormarsch habe 30 stündiger Regen aufgehalten. Die

russische Stellung bei Tschitschao sei sehr stark und an allen wichtigen Punkten durch Batterien verteidigt.

Ein Gefecht mit den Wladiwostok-Kreuzern?

Tokio, 23. Juli. (Meldung des Neuerischen Bureaus.) Heute nachmittag 3 Uhr wurde aus See auf der Höhe von Uraga, das am Eingange der Tokohama-Bai liegt, Kanonenbonner gehört.

Gewerkschaftliches.

Der „Regulator“ der Körperkonstitution.

Unser jüngster Hinweis auf die „diskreten“ Annoncen in einem Gewerkschaftsblatt hat das davon betroffene Hirsch-Dumderische Organ „Der Regulator“ in eine fabelhafte Wut versetzt und wie ein hysterisches Dämchen getert und schimpft das Harmonie-Organ auf den infaumen, gemeinen, heuchlerischen und dummen „Vorwärts“. Sicherlich kann man jene Notiz in der letzten Nummer des „Regulators“ nicht ohne Amusement lesen. Denn in der Hufe des Schimpfens überließ das „Organ des Gewerkschafts der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter“ eine weitere interessante Annonce in seinem Inseratenteil. Die „Metallarb.-Zig.“ soll nämlich für unsre künftige Noth hüben. In diesem Blatte befände sich unter andern auch eine Annonce, durch welche magere Leute vollere Formenbildung versprochen wird. Das verleitete den „Regulator“ zu folgendem Wutausbruch: „Ja, ja, Ihr Herren vom „Vorwärts“, wenn die deutschen Arbeiter infolge Eurer elenden Vergehungsarbeit nicht wie es notwendig und auch möglich wäre, für Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage eintreten können, wenn die Frauen der Arbeiter infolge ungenügender Ernährung „höhlhaufig“ werden, magere und edige Körperformen besitzen“, dann wird denselben von der unter dem Patronat des „Vorwärts“ stehenden „Metallarbeiter-Zeitung“ ein Mittel gegen Magerkeit, welches „streng reell, kein Schwindel ist“, empfohlen.“ — Nun ist das originelle, daß auch diese Annonce einen ständigen Platz im „Regulator“ hat! Aber auch sonst erkennen wir gern an, daß dieses Blatt der „Metallarbeiter-Zeitung“ in dergleichen Annoncen weit über ist. Denn in gleicher Nummer des „Regulators“ finden wir von derselben Firma, die ein Abheilmittel gegen magere Formen empfiehlt, eine Anzeige, in der sie gegen die Fettleibigkeit zu Felde zieht und den mit starken Leib und starken Hüften Geplagten die Erlangung einer jugendlich-schlanken, eleganten Figur verspricht! — Ob freilich die Harmoniedieser (in ehrlücher Erkenntnis nennt der „Regulator“ die Bestrebungen der Gewerkschaften selbst) so dazu beiträgt, daß sich keine Fettleibigkeits-Annonce durch ihre Verbreitung in den Kreisen der Gewerkschaften besonders bezahlt macht, möchten wir billig bezweifeln. Selbst auf die Gefahr hin, deswegen einen neuen Wutausbruch des „Regulators“ über uns ergehen lassen zu müssen.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Charlottenburg! Die zweite obligatorische Arbeitslorenzählung in Charlottenburg findet am Dienstag, den 26. Juli dieses Jahres statt. Eine Verengerung gegen die erste Zählung findet infolgedessen statt, als diesmal die Zählarten am Sonntag, den 24. Juli, früh 7½ Uhr ausgetragen und am Dienstag, den 26. Juli, abends 9½ Uhr, wieder eingeammelt werden.

Von folgenden Stellen erfolgt Austragung und Einfammlung der Zählarten:

- 1. Ferd. Rasche, Potsdamstr. 44, 2. Bode, Rehringstr. 25, 3a. E. Müller, Rosinenstr. 3, 3b. Rai, Osnabrückerstr. 4, 3c. Frey Lindstedt, Trausmüßstr. 4, 4. Dörre, Wallstr. 90, 5. A. Barck, Seifenheimestr. 11, 6. Carl Sellin, Krummstr. 43, 7. A. Fuchander, Wlelandstr. 4, 8. J. Hoffmann, Kleiststr. 15. Da die Arbeitslorenzählung im Interesse der Arbeiter eingerichtet ist, fordern wir dieselben auf, sich an beiden in genannten Tagen der Sache zur Verfügung zu stellen, um durch massenhafte Beteiligung das Resultat der Zählung der Wahrheit so nahe als möglich zu bringen.

Der Ausschuss der Charlottenburger Gewerkschaftskommission.

Der Tischlerstreit in Kottbus nimmt einen günstigen Verlauf. Von den am Montag in den Streik getretenen 70 Tischlergesellen befanden sich bis zum Donnerstag noch 23 im Auslande. Den 10 Meistern mit 44 Gesellen, welche schon vor dem Auslande die Forderungen bewilligt hatten, sind im Laufe der Woche die andern fast alle gefolgt.

Deutsches Reich.

Der Kampf der Mühlener Arbeiter der Weismühlens in Hameln um menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse dauert nunmehr sieben Wochen. Auf beiden Seiten wird der Kampf mit einer Erbitterung und Hartnäckigkeit geführt, die wiederum so recht deutlich die Klagen gegen innerer unserer heutigen Gesellschaftsordnung erkennen lassen. Dieselbe Firma, die ihren alten, langjährig gedienten Arbeitern nicht einmal 50 Pf. pro Tag mehr geben konnte, giebt jetzt seit sechs Wochen den sogenannten Arbeitswilligen über das dreifache pro Tag an Arbeitslohn mehr. Die Arbeitswilligen, ca. 80 an der Zahl, erhalten in der Mühle Kost und Logis, dazu einen Tageslohn von 2,50 M. Rechnet man Kost und Logis 1,60 M. pro Tag, dazu noch Gratifikationen, z. B. an Bier, Cigaretten, Dampfheissfahrten, so kann man bestimmt rechnen, daß jeder Arbeitswillige, der in der Mühle einquartiert ist, der Firma täglich 5 M. an Tageslohn kostet. — Und wie bezeichnend ist demgegenüber die Forderung der Streikenden! Diese fordern einen Minimaltagelohn von 2,75 M., steigend bis zu 3,50 M. für ungelernete Arbeiter, für gelernete 3,50—4 M. pro Tag und 10stündige Arbeitszeit. Letzteren, den gelerneten Arbeitswilligen, zahlt die Direction heute pro Monat 90 M., dazu täglich 1 M. an Prämienlohn, so daß auch diese ca. 5 M. pro Tag verdienen.

Das ist die Arbeiterfreundlichkeit des Kapitals! Den alten Arbeitern, welche Jahrzehnte dort in Arbeit standen und oftmals mit einem Wochenlohn von 4, 5, 6 und 7 M. entlohnt wurden, wollte man freiwillig die beschriebene Lohnforderung nicht bewilligen! Aber den zum größten Teil auf der Landstraße ausgesessenen Arbeitswilligen zahlt man das Dreifache an Tageslohn mehr! Auch heute erklärt die Firma mit großer Kaltblütigkeit, für uns besteht kein Streik mehr, unsere Arbeiter sind in aller Form entlassen worden, und doch jagen die Agenten, diese traurigen Seelenkäufer, im Lande umher und werden an alles, was ihnen in den Weg läuft und nur mit Will. Ja sogar Dänemark hat man nicht verschont! Und wenn man in diesem Lande nur fünf Arbeitswillige fand, so sollte diese Thatsache doch endlich einmal der Firma die Augen öffnen, nämlich, daß für die Arbeiter trotz alledem noch ein Streik auf den Hamelner Weismühlens besteht und thatsächlich existiert. — Am 12. Juli haben die Streikenden abermals der Direction die Hand zum Frieden geboten. Man hat gegenseitig verhandelt. Die Arbeiter gaben sich um des Friedens halber mit den gebotenen Lohnaufbesserungen zufrieden. Als ehrlücher Männer hatten sie Vertrauen zu der Direction, daß auch letzterer nunmehr ehrlücher die Streikart begraben werde. Aber auch diesmal sollten die Streikenden abermals bitter enttäuscht werden! Denn wiederum hat die Direction den Beweis erbracht, daß sie den Frieden zum Schaden der Stadt Hameln noch nicht will! Die Parteien waren sich soweit einig, bis auf die Einstellung sämtlicher Streikenden. Die Direction konnte am 12. Juli nur „15“ der Streikenden einstellen und am 13. Juli, da sollte Wassermangel sein!!! Da konnte die Direction gar keinen einzigen Arbeiter aus den Reihen der Streikenden einstellen, und am Mittwoch, sowie am Donnerstag schleppten die Weismühlens Agenten wieder drei Arbeitswillige in die Mühle! — Am 14. Juli verließen 23 der Arbeitswilligen die Mühle, und anstatt die Abziehenden ruhig und in Frieden ziehen zu lassen, damit die Hauptforderung der Arbeiter, Einstellung von mindestens 40—50 Arbeitern, sofort erfüllt werden konnte, laufen die Herren von der Direction bei den

Arbeitswilligen umher, bitten und betteln und versprechen noch 50 Pf. an Lohn mehr, wenn sie nur bleiben, denn von den Streikenden würden doch nur 18 Mann wieder eingestellt. Als alles nichts helfen wollte, waren die Herren so erbittert, daß sie nun kurzweg jegliche Verhandlungen ablehnten. Aber das Mandat war zu plump, als daß es nicht von den Streikenden von Anfang her durchschaut wäre. Die Direktion wollte auf eine verschleierte Art und Weise die ihr so lästige und stammene Organisation der Mühlensarbeiter am Orte zerstören. Man wollte nur 16 der Streikenden einstellen, damit glaubte man den Betrieb wieder aufrecht erhalten zu können, und die übrigen sollten auf der Strede bleiben. Damit wäre es gelungen, die Organisation zu zerpflegen. Und so dauert der Kampf fort, wie lange, ist eine Frage der Zukunft. Möge die gesamte arbeitende Bevölkerung Deutschlands den Mühlensarbeitern beistehen in diesem nur allzu berechtigten Kampfe! Möge man allenthalben auf die Agenten und Seelenläufer achten, die im Lande umherziehen und Arbeitswillige anwerben! Sogar an die Gefängnisverwaltung in Hameln hat die Direktion sich gewandt und um Zusage der entlassenen Sträflinge gebeten. — Noch steht der Kampf günstig für die Arbeiter! Es sind ca. 30 Arbeitswillige in den Mühlen, beim Vollbetrieb sind ca. 120 Mann erforderlich. Gelingt es uns, nur noch einige Wochen bis zur neuen Ernte den Zugang fern zu halten, dann werden wir zu einem ehrenvollen Frieden gelangen!

Alle Geldsendungen für diesen schweren und hartnäckigen Kampf sind zu richten an: S. Käppler, Altenburg S.-A., Joidauerstraße Nr. 12.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten!

Ueber den gegenwärtigen Stand der Aussperrung im Maingebiet machte in einer übersfüllten Versammlung der Maurer, die im Gewerkschaftshaus zu Frankfurt a. M. stattfand, der Genosse Efinger folgende Mitteilungen:

Der Verband hat mit 3200 ausgesperrten Kollegen bis jetzt zu rechnen. Es muß aber konstatiert werden, daß da, wo zum Teil ausgesperrt wurde, immer noch 182 Kollegen in Arbeit stehen, die gemäß der ausgegebenen Parole der Streikleitung die Arbeit hätten einstellen müssen. Diese Leute sind als Streikbrecher zu betrachten. Bei nicht organisierten Unternehmern sind noch 849 Arbeiter beschäftigt. In Offenbach, Wiesbaden und Frankfurt ist die Aussperrung seitens der organisierten Unternehmer ziemlich einmütig erfolgt. Im Bezirk Offenbach sind es 370, in Wiesbaden 900; mit den Streikenden in Mainz und andern Orten hat der Verband 3600 Kollegen zu unterstützen. Obgleich schon eine große Anzahl Kollegen abgereist ist, liegt noch viel Arbeitslosigkeit vor. In Köln, Siegen, Oberstein, St. Johann werden noch ca. 500 Arbeiter gesucht. Die ledigen Kollegen müßten noch mehr, als es bisher der Fall war, ihre Arbeitsstellen aufgeben, um den Verheirateten Platz zu machen. Die Kalkulation der Unternehmer, daß die Stoffe die Unterstümpfen nicht leisten könnten, sei verfehlt; aber immerhin könnte gesparrt werden, wenn die jungen Kollegen das Aussperrungsgebiet verlassen. Der Verband hat zur Zeit mit 45 größeren Streiks und Aussperrungen zu rechnen. Die noch in Arbeit stehenden Kollegen haben nach dem Statut pro Tag 35 Pf. in der Unterstümpfklasse zu zahlen. Einige 100.000 M. spielen bei dieser Aussperrung keine Rolle, wenn für die Arbeiter etwas herausgeschlagen wird. Der Kampf zieht sich anscheinend in die Länge, denn im Augenblick ist noch keine Aussicht auf baldigen Frieden vorhanden.

Beim Centralverband der Zimmerer ging folgendes merkwürdige Schreiben ein:

Frankfurt a. M., 18. Juli 1904.

An den Centralverband der Zimmerer und verw. Berufe Deutschlands. Hamburg 23, Fehlerstraße 28.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 12. Juli a. c., welches am 13. Juli a. c. in unsern Brief gelangte. Da die von unserm Schreiben vom 2. Juni a. c. gewünschte Zustimmung Ihrerseits nicht erfolgt ist, so sind die in unserm Generalversammlungsprotokoll vom 20. Juni a. c. gefassten Beschlüsse in der Ausführung geblieben.

In die mit Ihrem Schreiben vorgeschlagenen Unterhandlungen über die überaus dringenden Arbeitsbedingungen sind wir bereit einzutreten, unter der Voraussetzung, daß die Unterhandlungen nur zwischen dem zu diesem Zwecke gewählten Ausschusse des Mitteldeutschen Arbeitgeber-Verbandes und dem Vorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands geführt werden, und daß vorher von Ihnen Ihre Beanstandungen zu den einzelnen Arbeitsbedingungen und schriftlich mitgeteilt worden sind.

Hochachtungsvoll
Mitteldeutscher Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe
mit dem Sitze in Frankfurt a. M.
K. Hüser.

Die merkwürdige Zumutung an die Zimmerer, für sich durch den Centralverband der Maurer unterhandeln zu lassen, ist augenscheinlich in der Absicht gestellt, zwischen beiden Organisationen Neidungsflächen zu schaffen. Das wird natürlich den Unternehmern nicht gelingen. Vorläufig hat den Centralverband der Zimmerer folgendes geantwortet:

Hamburg, 19. Juli 1904.

An den Mitteldeutschen Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe in Frankfurt a. M.

Nach Ihrem Schreiben vom 18. d. M. sind Sie unter der Voraussetzung bereit, in Unterhandlungen über die überaus dringenden Arbeitsbedingungen einzutreten, daß diese nur von dem von Ihnen gewählten Ausschusse und dem Vorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands geführt werden.

Indem wir nun gewohnt sind, unsere Verhandlungen stets selbst und nicht durch die Vertreter anderer Organisationen zu führen, müssen wir es auch ablehnen, Ihnen unsere Verhandlungen zu den einzelnen Arbeitsbedingungen mitzuteilen.

Hochachtungsvoll
J. A. Fr. Schröder.

Man kann wohl neugierig sein, was die „lieblichen“ Unternehmer darauf antworten werden.

Holland.

Vom Streik in Vorpilaw

ruhd gemeldet, daß der Fachverein der Streikenden behördlich aufgelöst worden ist. Zwei Polizeikommissare erschienen im Lokal derselben, verjagten alle Anwesenden und legten Siegel an. — Der Wiener schädliche Arbeitsnachweis vermittelt Streikbrecher, denen vorgespiegelt wird, sie würden für ein Unternehmen „eine halbe Stunde von Lemberg“ gesucht. Eine Anzahl von Maschinen und Zeichnern, die man unter dieser Vorspiegelung auf die Reise lockte und unterwegs ihre Reiseroute änderte, verweigerten in Vorpilaw die Aufnahme der Arbeit.

Die Steinbauer-Aussperrung in Bohuslän wird noch immer unverändert aufrechterhalten. Dieser Tage haben Besprechungen zwischen dem Landeshauptmann und den Vertretern des Schwedischen Steinbauer-Verbandes stattgefunden, durch die Verhandlungen mit den Unternehmern angebahnt werden sollten. Es wurden jedoch von den Unternehmern Bedingungen gestellt, die nach Meinung der Arbeiter unmöglich als Grundlage für die geplanten Verhandlungen dienen können, und danach schienen denn auch die Bemühungen des Landeshauptmanns vergeblich geblieben zu sein.

Der Prozeß des Zaren.

Königsberg, 23. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“). Nach dem Abschluß der Plaidoyers ging heute die Antwort der russischen Regierung ein. Das besondere Geſetz, das nach dem Gerichtsbeschlusse und der Ankunft des Auswärtigen Amtes in Berlin im § 200 des russischen Strafgesetzbuches vorausgesetzt wird

als Vorbedingung der verbürgten Gegenseitigkeit, existiert nicht. Aber, so wurde überflüssigerweise angefragt hinzugefügt, der russische Justizminister sei der Meinung, § 200 genüge in Verbindung mit dem Versprechen des russischen Botschafters vollkommen, um die Gegenseitigkeit zu verbürgen. Die Antwort der russischen Regierung war so stillisiert, daß ein ununterrichteter Gerichtshof leicht hätte annehmen können, das neue russische Strafgesetzbuch sei schon in Kraft getreten. Da man es aber besser wußte, konnte die zweideutige Form kein juristisches Unheil anrichten. Niemand legte Wert auf die nicht erbetene Privatmeinung des russischen Justizministers, und man verzichtete von allen Seiten darauf, über diese Auskunft wieder in die Beweisaufnahme einzutreten. Niemand zweifelt mehr daran, daß die Gegenseitigkeit nicht rechtsgültig verbürgt sei, und die wiederholten Bemühungen des Staatsanwalts bewiesen nur, wie unabhängig bisweilen preussische Staatsanwälte sein können, unabhängig von allen juristischen Autoritäten und selbst von Entscheidungen des Reichsgerichts.

Sämtliche Deduktionen der Anklage befinden sich in Widerspruch mit den angesehensten Kommentatoren des Strafrechts und mit den Entscheidungen des Reichsgerichts. Von der Anklage ist formal und materiell nichts übrig geblieben, als die ungeheuerliche Bloßstellung des deutschen Aussendienstes. Der Zufall wollte es, daß gerade heute von dem Verteidiger Heimann festgestellt wurde, daß selbst offizielle russische Juristen die Auffassung vertreten, daß es nicht die Aufgabe des nationalen Rechtes sein könne, ohne weiteres politische Institutionen anderer Staaten zu schützen. Aber die hiesige Fassung des deutschen Strafgesetzbuches giebt jedem uncivilisierten Staat den Rechtsanspruch auf Schutz seiner barbarischen Institutionen in Deutschland und auf eventuelle Verfolgung deutscher Reichsangehöriger, so lange nur etwa der König von Dahomey erklärt, er verbürge die Gegenseitigkeit. So reaktionär ist selbst das russische Strafgesetzbuch nicht, es verweigert vielmehr prinzipiell anderen Staaten den Schutz seiner politischen Institutionen, sofern nicht Ausnahmen gesetzlich festgelegt sind. Der bedeutende russische Jurist und Senator Roganitsch führt in den amtlichen Motiven zu dem neuen russischen Strafgesetzbuch wörtlich aus: „Soweit irgend ein Interesse der Person ein ausschließlich lokales und nationales ist, verliert es auch den Anspruch auf einen völkerrechtlichen Schutz der politischen Institution, kann ihm ein absoluter internationaler Charakter nicht zuerkannt werden. Die Grundbestimmung der Staatsverfassung, die Organisation der Gewalten, die Verwaltungsprinzipien, das Verhältnis der Bürger zu den Gewalten in den einzelnen Staaten weisen Unterschiede nicht nur in den Einzelheiten der Form, sondern auch in ihrem Wesen auf. Die Norm, welche die Unantastbarkeit einer gewissen Staatsform schützt, schließt durchaus nicht den Schutz der Unantastbarkeit einer andern Regierungsform ein, die mit der ersten nichts gemeinsam hat und ihr sogar entgegengesetzt sein kann. Das politische Interesse hat ein nationales und folglich auch ein relatives Interesse, das nicht auf einen völkerrechtlichen Schutz rechnen kann. Auch in praktischer Hinsicht würde eine solche Gleichstellung zu äußerst ungerichten und unabweisbaren Schlussfolgerungen führen. Die kann ein Staat seine Bürger zwingen, den anders gearteten Regierungen dieselbe Achtung und Liebe wie seinen eigenen Volksgenossen entgegenzubringen? Der Staat kann einen gewaltsamen und sogar auch einen nicht gewaltsamen Anschlag gegen seine Institutionen verbieten. Er kann jede Mißhandlungsbezeugung gegenüber seinen politischen Institutionen bestrafen. Aber er kann dieselben Bürger nicht zwingen, sich zur Zeit eines revolutionären Kampfes in einem andern Lande, zur Zeit eines Krieges zwischen zwei Mächten, sich beiden kämpfenden Parteien gegenüber gleich zu verhalten, die Kundgebungen der Sympathie gegenüber der einen oder der andern von ihnen nicht zu verbieten, und zwar nicht nur die Kundgebungen einer rein abstrakten Sympathie, sondern auch einer solchen, die auch konkreten Charakter hat.“

Was hier der offizielle russische Strafrechtskommentator ablehnt, nämlich die Gegenseitigkeit zum Schutz ungleicher politischer Staatsformen und -Interessen, das drängt uns Deutschland dem russischen Absolutismus gegenüber auf Kosten seiner eignen Staatsbürger auf. Und als einziges Motiv, da alle juristischen Anfragen unmöglich sind, erklärte der Erste Staatsanwalt, wenn das Haus des Nachbarn brennt, ist auch das eigne in Gefahr. Deutschland soll sich bedroht fühlen dadurch, daß Rußland eine westeuropäische Verfassung erhält. Wenn diese Solidaritätsklärung einen Sinn haben soll, so kann sie nur bedeuten, daß das äußerlich konstitutionelle Deutsche Reich in Wirklichkeit einen Geheimbund mit dem russischen Absolutismus bildet. Das mag sein, aber das ist kein ausreichender Grund, deutsche Reichsangehörige wegen solcher Handlungen zu bestrafen, die nach deutschem Recht erlaubt sind.

Nach scharfsinnigen formalen juristischen Darlegungen des Verteidigers von Hägel, Heinemann, über die staatsanwaltschaftliche Konstruktion eines Geheimbundes ohne Verbindung, ohne Geheimhaltung, ohne Gefährdung öffentlicher deutscher Angelegenheiten, und eines Hochverrats, der in der Weitergabe oder Aufbewahrung nicht verbotener Schriften oder in der Benutzung als Dedabressen oder in gar nichts besteht, legte Liebnecht in feurigen Worten und ergreifenden Schilderungen die politische Bedeutung des Prozesses dar, der sich auf dem Hintergrunde der russischen Barbare erhebt.

Die beiden Staatsanwälte versuchten das verflixte Anmelde-Rechtswort noch einmal zu entwirren, indem der Erste Staatsanwalt wieder die großen Gesichtspunkte, die Verteidigung der falschen Aussagen Kleins und der falschen Uebersetzung des Generalkonsuls, vortrug, während der Zweite Staatsanwalt Rechtsphilosophie und sonstige Wissenschaft vorbrachte.

Haus wiederlegte in einem einbringlichen Schlusswort nochmals die letzten Rettungsverfuche der Anklage. Was hätten denn die Angeklagten, so rief er aus, thun sollen, um zu vermeiden, daß das, was im Lichte voller Offentlichkeit geschah, nicht von irgend jemand als Geheimbund ausgelegt würde? Sollten sie davon die Polizei benachrichtigen? Die hätte sich jedenfalls solche Belästigung verbeten.

Die Staatsanwälte blieben die Antwort auf die Frage schuldig, wie man in Deutschland etwas so öffentlich unternehmen kann, daß man selbst in Königsberg sich nicht einer gehehmen Verschwörung hinreichend verdächtig macht. Vielleicht verdient das bereits ernsthaft vorgeschlagene Mittel reifliche Erwägung: in das Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei die Bestimmung aufzunehmen, es sei die Pflicht eines jeden Genossen, russische, in Deutschland nicht verbotene Schriften nach Kräften zu verbreiten. Das wird wohl gegen den Verdacht der geheimbändlerischen Tätigkeit schützen.

Die Verhandlungen sind zu Ende gegangen, ohne daß trotz der langen Dauer und obwohl die Arbeit der Voruntersuchung eigentlich erst jetzt geleistet wurde, auch nur der objektive Tatbestand festgestellt wurde, ob und welche Schriften von den einzelnen Angeklagten verbreitet worden sind. Denn der Herr Generalkonsul, der für alle Fälle paßt, hat für die Staatsanwaltschaft die nötigen Feststellungen ereignet.

Montag Mittag soll das Urteil gefällt werden. Das Urteil über den Prozeß ist bereits klar. Rußland und russische Dienste sind für immer gebrandmarkt. Es handelt sich eigentlich nur

nach um das Urteil, das das Königsberger Gericht über sich selbst fällen wird. Die Angeklagten sind frei, auch wenn sie verurteilt werden, frei vor dem Recht und der Geschichte. Wird das Gericht gleichfalls für sich einen solchen Freispruch bewirken?

Soziales.

Ueberfüllung des ärztlichen Berufs. Obgleich der größte Teil der Aerzte, wie die Kostloser Vorgänge auf neue erwiesen haben, es als eine Verletzung seiner „Ständewürde“, wenn nicht gar als eine schmählige Beleidigung betrachtet, daß jemand die Möglichkeit annimmt, es könnten sich Mitglieder des ärztlichen Berufs zu sozialistischer Gesinnung bekennen, so gebraucht er doch zur Abwehr der beruflichen Konkurrenz Mittel, wie sie manche Arbeiter-Gewerkschaft nicht anwendet. So hat zum Beispiel der „Gesellschafts-ausschuß“ des Deutschen Aerztereins „Bundes eine Warnung an die Direktoren von 482 Gymnasien und 131 Realgymnasien mit der Bitte um Verteilung an ihre Abiturienten verandt, in der energisch vom medizinischen Studium abgeraten wird. Die Schrift enthält eine Auffklärung über die ungünstigen Erwerbsverhältnisse eines sehr großen Teils der deutschen Aerzte. Der Stand befindet sich, wie nachzuweisen versucht wird, in einer ernsten und bedrückten Lage. Die wirtschaftliche Notlage vieler Aerzte Deutschlands ist zur bitteren Wahrheit geworden. Als Ursachen hierfür werden bezeichnet: 1. die Ueberfüllung des Aerztestandes, 2. die Aufhebung des Kurpfulderverbots, 3. die Krankenlassen-Gesetzgebung. Die Steigerung der Aerztezahl ist eine ganz außerordentliche. Während 1876 nur 13 728 Aerzte vorhanden waren, gab es 1887: 15 824, 1898: 24 225, 1902: 29 133 Aerzte. Seit 1876 hat sich also die Zahl mehr als verdoppelt. Als Erwerbsstudium kann das medizinische zur Zeit nicht mehr betrachtet werden, und die Aussichten für Mediziner werden sich in den nächsten Jahren noch weit ungünstiger gestalten. Die Zulassung der Realgymnasial-Abiturienten und Frauen zum medizinischen Studium spricht kaum für eine wesentliche Abnahme der Medizinstudierenden. Durch die Einführung des praktischen Jahres wird das ohnedies schon viele Geldopfer erfordemde medizinische Studium noch wesentlich verteuert. Möge ein jeder, heißt es, der die Universität bezieht, erwägen, daß der Arzt in Zukunft manches Jahr verbringen muß, ehe er den für seinen Lebensunterhalt nötigen Verdienst sich erringen kann.

Versammlungen.

Centralverband der Schuhmacher. In der Generalversammlung, welche die Zahlstelle Berlin am Montag abhielt, erstattete **B e r t** den Kassenbericht für das 2. Quartal. Die Abrechnung der Hauptkassa schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3655,45 M. ab. Die Lokalkassa hatte einschließlich des Bestandes vom vorigen Quartal von 624,14 M. eine Einnahme von 5693,46 M., eine Ausgabe von 2798,66 M., so daß ein Ueberschuß von 894,80 M. erzielt wurde. Das Vermögen ist von 5283,04 M. auf 5664,80 M. gestiegen. Die Zahlstelle hatte am Schluß des Quartals 1840 männliche und 97 weibliche Mitglieder. Infolge strenger Aussonderung der Restanten hat eine geringe Abnahme der Mitglieder stattgefunden. — Aus dem von **H e r m a n n** erstatteten Bericht der Agitationskommission ist hervorzuheben: Die Kommissionsmitglieder waren an 64 Fabriks- und Werkstatt-Konferenzen beteiligt, die von 1247 Personen besucht waren. 13 Differenzen mit Arbeitgeberern wurden ohne Streik erledigt, und zwar 5 zu Gunsten und 8 zu Ungunsten der Arbeiter, in 2 Fällen wurde ein Vorgehen abgelehnt. In 4 Streiks, die im Laufe des Quartals geführt wurden, waren 144 Personen beteiligt. Der kürzeste Streik dauerte 1 Tag, der längste 24 Tage. Die Streikkosten beliefen sich auf 1240 M. Von den Streiks hatten 3 Erfolg, während einer ergebnislos verlief. Außer diesen Lohnbewegungen wurde die Tactisbewegung der Schooarbeiter zum Abschluß gebracht. Ferner fand je ein Streik statt in Frankfurt a. O., Ludenwalde und Rawas. **S i e r e n** waren 55 Personen beteiligt, die Kosten betrugen 1041 M. — Nach Schluß der Diskussion, die sich auf Einzelheiten der Berichte erstreckte, wurde der Kassierer entlassen.

Bei der Erstattung seines Berichtes hatte **H e r m a n n** ein Schreiben des Hauptvorstehenden **S i m o n** vorgelesen, welches eine Aeufserung berichtete, die in dem „Vorwärts“-Bericht über die Versammlung enthalten ist und folgendermaßen lautet: „Ferner stimmten sie überein in der Beurteilung der Thatsache, daß der Vorstehende Simon ein Darlehen vom Verbandskassierer erbeten und erhalten habe, und dies jahrelang den Mitgliedern verheimlicht worden sei.“ Da diese Aeufserung von gegnerischen Blättern, mit häßlichen Bemerkungen versehen, verbreitet worden ist, so legt Simon Wert darauf, festzustellen, daß er das Darlehen auf einmütigen Beschluß des Vorstandes und Ausschusses erhalten und nach seiner Wahl zum Vorstehenden mit dem Vorstande vereinbart hat, das Darlehen von Ostern 1904 ab ratenweise zurückzuführen, und daß er auch bereits mit der Rückzahlung begonnen habe.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Opfer des Herero-Krieges.

Berlin, 23. Juli. (W. T. U.) Einjährig Geseifter Freidhof 2. Compagnie Marine-Expedition, geboren am 22. Oktober 1881 in Rüdighain, Kreis Kirchhain, Hessen-Rassau, am 21. Juli an Typhus gestorben. Geseifter Franz Wiednick, geboren in Griesbach, Kreis Gerdorf, Ostpreußen, früher im 2. Garde-Dracogrone-Regiment, am 13. Juli in Otsjondou an Typhus gestorben. Geseifter Franz Michael Schäubert 2. Feldcompagnie, geboren am 20. September 1879 in Laube, Kreis Wissa, Provinz Posen, am 19. Juli in Otsjondou an Typhus gestorben.

Die Demission des Herrn v. Ksch.

München, 23. Juli. (W. T. U.) Wie die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, hat der Kriegsminister Freiherr v. Ksch seine Entlassung erbeten.

Wieder eine Dampferbeschlagnahme durch die russische Freiwilligen-Flotte.

London, 23. Juli. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Petersburg gemeldet: Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß der englische Dampfer „Kedowa“, der sich auf der Fahrt von New York nach Manila und Japan befand, durch einen Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte im Roten Meer beschlagnahmt worden ist. Der Minister des Aeuzern Graf Lambdorsch hat dem englischen Botschafter erklärt, die Kreuzer der Freiwilligen-Flotte hätten die an sie abgeforderten Instruktionen noch nicht erhalten.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 23. Juli. (W. T. U.) Die General Europaifin dem Kaiser von gestern meldet, herrscht auf der Südküste und auf den Straßen von Seldan Ruhe und es traten keine Veränderungen ein. Auf den Befehl Europaifins wurde am 21. Juli ein Vorposten von Thawan nach Osten und nach Süden unternommen. Am Morgen des folgenden Tages zogen sich die japanischen Vorposten nach ihren Feldbesetzungen auf den Bergen östlich von der aus Wakhamsa zum Laohsinpang führenden Straße zurück. Um 9 1/2 Uhr morgens eröffnete eine russische Batterie das Feuer auf den Pah. Weitere Meldungen über das Geschehen lagen am Nachmittage des 22. Juli nicht vor.

Bombay, 23. Juli. (W. T. U.) Dampfer „Persia“ hat heute hier die Post aus „Prinz Heinrich“ abgeliefert, die der russische Hilfskreuzer „Smolenski“ im Roten Meer beschlagnahmt hatte. Die Post wird sofort nach Colombo weitergeschickt, um von da den Anschlag an den Messageries-Dampfer „Polounefien“ zu erreichen, der auf dem Wege nach Japan am 1. August Singapur anläuft.

Königsberger Geheimbunds- und Hochverrats-Prozeß.

Königsberg, 23. Juli.

Erster Verhandlungstag.

Am 9 Uhr werden die Verhandlungen eröffnet und die Plaidoyers fortgesetzt.

Verteidiger Schwarz:

Nach den ausführlichen, sachlichen und rechtlichen Ausführungen meines Kollegen Naase würde ich den Gerichtshof langweilen und ermüden, wenn ich das erschöpfend vorgetragene Material oder die rechtlichen Gesichtspunkte noch einmal darlegte.

Bei Klein hat der Staatsanwalt das psychologische Moment herausgefunden, um zu beweisen, daß seine früheren Angaben richtig und seine jetzigen falsch sind.

Verteidiger Heinemann:

Meine Herren Richter! Die Fragen, die wir hier zu behandeln haben und die Ihnen kurzer Zeit von Ihnen beantwortet werden müssen, können nicht anders beantwortet werden, als durch die rechtliche Seite zu verlassen und sie auf das politische Gebiet auszudehnen.

das rechtliche Fundament fehlt,

weil das russische Strafgesetzbuch für die Gegenseitigkeit die Bedingung eines in Russland publizierten Gesetzes oder eines Staatsvertrages vorschreibt.

sonderen Abschnitt befindet, der von § 202 an über die Widerrechtlichkeit gegen Anordnungen der Regierung und Ungehorsam gegen die von ihr eingeleitete Gewalt handelt.

Rumnech hebt die Staatsanwaltschaft den zweiten Einwand,

die Specialerklärung des Gesandten

genügte. Die juristischen Ausführungen dagegen sind Legion. Zunächst spricht der Strafantrag nur von analogen Fällen. Nun ist es unstreitiges Recht, daß nur wegen genau gleicher Handlungen Gegenseitigkeit gewährleistet sein soll.

Rum erwaarte ich noch einen dritten Eventualeinwand der Staatsanwaltschaft:

zur Zeit der Strafthat

verbürgt sein muß. Der Staatsanwaltschaftsrat berief sich auf eine Stelle bei dem Lehrer des Strafrechts Liszt.

Strafe aus dem Hinterhals

kennt unter Gesetz nicht. Auch alle übrigen Thatbestandmerkmale, die dem Angeklagten Pögel zur Last gelegt werden, sind nicht vorhanden.

Jede Seite der Geschichte

könnte den Staatsanwalt eines andern befehlen. Ist die Stein-Gardenbergische Reform mit Gewalt durchgeführt worden?

Ist unter Alexander II, bis zu dem Aufstand ein asiatisch-despotischer Staat war, mit Gewalt die Leibeigenschaft aufgehoben und Schourgerichte sowie eine Art Selbstverwaltung eingeführt worden.

kein kleines Geschlecht

findet. Bis dahin soll das Klassenbewußtsein so erstarkt, die Fähigkeit, eine Verfassung entgegenzunehmen, so vergrößert sein, daß von Gewaltanwendung dann ebensowenig die Rede ist, wie jetzt.

Auch das subjektive Moment fehlt vollständig. Der Staatsanwalt hat selbst zugegeben, daß die Angeklagten als gute deutsche Sozialdemokraten die Gewalt perhorreszieren und sich in einer Selbsttäuschung befinden hätten.

Ich komme nun zum zweiten Defekt, das der Angeklagte Pögel begangen haben soll. Er soll eine Verbindung, deren Verfassung, Details oder Zweck der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte, angehört haben.

Zag nun

überhaupt irgend eine Verbindung vor?

Es wird vermutet, ist aber bis heute nicht nachgewiesen, daß irgendwelche Leute in der Schweiz mit einander in Verbindung gestanden haben.

Nach weniger ist das subjektive Moment erwiesen, daß Pögel in diesen Zeiten etwas andres gefehlen hat als bestimmte einzelne Parteigenossen.

Damit sind alle Thatbestandsmerkmale der Verbindung gefallen. Wie steht es nun mit der andern Voraussetzung der Geheimbünderei?

Zur Teilnahme an einer Verbindung gehört Unterordnung, gehört, daß man Pflichten übernimmt und auch Rechte erhält, seine Individualität und Selbständigkeit bis zu einem gewissen Grade für die Zwecke der Verbindung aufgibt.

bei Weyer in Berlin, Unter den Linden

ausliegen, daß also die deutsche Regierung kein Interesse an Ihnen nimmt. Dem Staatsanwalt ist die Schwäche seines Standpunktes zum Bewußtsein gekommen.

Solche Strafen beantragt der Staatsanwalt, wenn ein hochgestellter Beamter die Angeklagten irreführt hat.

Der letzte Punkt der Geheimbünderei ist die Geheimhaltung. Wenn ich bedenke, was mein Klient alles gethan hat, um seine Handlungen nicht geheim zu halten, so muß ich an eine

Ober denken, in der drei Leute über die Bühne laufen und so laut wie möglich sagen: Dieses sind drei Verräter! (Große Heiterkeit.) Eine komische Bühnenszene würde auch Pöbel als Verräter darstellen. Ich glaube, den Eindruck hat er nicht auf uns gemacht.

Die Behörde wußte von dem Geheimbunde, sie hatte nicht nur dunkle Vermutungen, und wenn sie im Mawro-Jall Fischer und Wranis nicht gekündigt hat, so ist sie es nicht aus dem Grunde der Rührerger, sondern weil sie ihr Leben nicht für strafbar hielt. Auch Abel war ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Der Eifer, mit dem er zur Polizei gelaufen ist, und die Konfession, mit der die Polizei ihn behandelte, beweist, daß sie langst von allem Kenntnis hatte. Auch Kriminalkommissar Wyanen hat bekundet, daß der „Vorwärts“ nie auch nur den geringsten Versuch einer Geheimhaltung gemacht hat.

Was die Angehörigen des „Vorwärts“ gethan haben, haben sie im Licht der Sonne gethan. Wenn unter diesen Umständen Pöbel die Absicht der Geheimhaltung gehabt haben sollte, so müßte ich seine Freisprechung aus einem andern Grunde beantragen. Dann wäre er nämlich unzurechnungsfähig. (Große Heiterkeit.) Schließlich konnte er doch nicht glauben, daß in der Steuerbehörde lauter Verräter, noch dazu bei der Unmasse der aus Rußland einlaufenden Sendungen. Was ist aus den Artikeln der „Post“ geworden? Abel hat hier zugeben müssen, daß seine Mitteilungen an Ruslopf unwarer gewesen sind. Der „Vorwärts“-Keller, in dem die Schriften aufbewahrt wurden, stand allen offen, auch den Nichtsozialdemokraten Abel; dieser mußte täglich hinein. Aus allen diesen Momenten folgt, daß niemand auch nur eine Sekunde lang daran gedacht hat, das Geheim zu halten. Welchen Grund hätte Pöbel dafür haben sollen? Er hätte müßten Verräter spielen und Komödie aufzuführen wollen; sonst lag kein Grund vor, da sein Thun nach deutschem Strafrecht erlaubt ist. Was veranlaßt in diesem Falle den Staatsanwalt, fast das gesetzliche Strafmaß zu beantragen? Der einzige Grund, daß die Schriften als „Schußwaren“ verpackt worden sind. Dabei ist kein Schatten eines Beweises dafür erbracht, daß Pöbel und nicht vielmehr die Russen die Sachen als Schußwaren deklariert haben. Im Gegenteil, alles spricht dafür, vor allem die eidliche Aussage von Wranis. Wenn also gegen den Angeklagten Pöbel Strafantrag gestellt wird, so kann man nicht einmal behaupten, er ist mitschuldig im Sinne des Gesetzes. Man kann nur sagen: Mitleidig gefangen! Aber

das ist keine Justiz mehr,

das ist die Aufhebung des Rechts, das heißt die Anarchie in Deutschland heraufführen. Die Angeklagten sagen aus, daß sie den Verfaß der Schriften vor der russischen Polizei geheim halten wollten. Der Staatsanwalt behauptete, sie hätten auch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die preussische Polizei es den russischen Spitzeln mitteilte. Ich weiß nicht, wie er dazu kommt, den Angeklagten eine so beleidigende Imagination gegenüber der deutschen Polizei unterzuschieben. Aber selbst, wenn die Angeklagten das geglaubt haben, so haben sie ihre Absichten nicht vor der Staatsregierung geheim gehalten, soweit diese pflichtgemäß in den Grenzen ihrer Macht handelte. Wenn deutsche Polizeibeamte sich zu Amöbellen, zu pflichtwidrigen Handlungen verleiteten lassen, wenn sie ihre Amterschwiegenheit brechen und schwere Disciplinarvergehen auf sich laden, so sind das nicht Beamte der Staatsregierung. Nicht vor dieser erfolgte die Geheimhaltung, sondern vor einigen verbrecherischen Organen derselben. Aber wir weisen im Rahmen der Angeklagten es zurück, überhaupt jemals diesen Gedanken gehabt zu haben. Hier hört das Auslegen auf und fängt das Unterlegen an.

Ich schließe mit der Bitte, den Angeklagten nicht ungünstige Motive unterzuschreiben,

bloß um sie verurteilen zu können

und mit dem Antrage, meinen Klienten Pöbel freizusprechen.

Bert. Liebknecht:

Am 4. November vorigen Jahres wurde bei dem Angeklagten Treptau Hausdurchsuchung gehalten. Es wurden einige Briefe gefunden, unterzeichnet „Ehrenport“. Am 21. November fand dann bei Ehrenport eine Hausdurchsuchung statt. Es wurden nur einige harmlose Briefe gefunden, obgleich man zweifellos entsprechend der altenmäßigen Anweisung des ersten Staatsanwalts im Falle Duesel sehr zuverlässige Beamte damit beauftragt hatte, weil der Herr Justizminister diesem Prozeß sein ganz besonderes Interesse entgegenbringt.

Ehrenport ist der einzige Fall der reinen Decadence. Er hat ganz offen zugegeben, daß er erlaubt hat, seine Adresse als Decadence zu benutzen. Das ist das Ungünstigste, das festgestellt werden konnte, daß zwei Briefe an Ehrenport gekommen sind, die für Russen bestimmt waren. Ehrenport braucht aber von diesen Briefen keine Kenntnis gehabt zu haben. Er hat auch keine Kenntnis davon gehabt. Es ist uns ja geschildert worden, wie Russen die Adressen ihrer Wirte ohne besondere Anfrage als Decadences zu benutzen pflegen. Der zweite ihm zur Last gelegte Thatbestand ist der: Ein junger Russe Namens Gabriel hat an Ehrenport das Ersuchen gestellt, für ihn russisch-socialdemokratische Schriften in Empfang zu nehmen. Das ist ein durchaus verständliches Verlangen, welches wiederholt an mich gestellt worden ist und welches ich anstandslos erfüllt habe. Der Staatsanwalt sagt, Ehrenport werde sich doch mit den Russen über Politik unterhalten haben und da müßte ihm der Inhalt des Briefwechsels bekannt geworden sein. Damit wird versucht, die Bestimmung des Angeklagten heranzuziehen und den subjektiven Thatbestand zu vermischen. Wenn aber auch Ehrenport von dem Briefwechsel Kenntnis gehabt hätte, so könnte doch daraus noch nicht auf das Bestehen einer geheimen Verbindung geschlossen werden.

Die Angeklagten müssen ja jeder einer besonderen und einer gemeinsamen Verbindung zugleich angehören, denn die Angelegenheiten der letzten Socialdemokratie, der „Zetsa“ und Burzeßs werden doch nicht von einer Stelle geregelt. Die Verläufe, eine solche Geheimverbindung zu konstruieren, müssen zurückgewiesen werden, weil diese Geheimverbindung ein öffentliches Geheimnis war, welches die Späher von den Dächern pflücken, vor allem von den Dächern der Ministerien und des Polizeipräsidenten, und die dem Reichstage und auch den Strafbehörden bekannt war.

Ich möchte nun auf die Frage des Strafantrages eingehen. Das Gericht hat ja beschlossen, daß der gestellte Strafantrag als genügend anzusehen ist. Der Volkshater vertritt seine Regierung nach außen hin, aber nur staatsrechtlich. Die Stellung eines Strafantrages ist doch keine staatsrechtliche Handlung und liegt außerhalb des Maximums der Befugnisse, die das Völkerrecht für die Gesundheitspflege vorschreibt. Das russische innere Staatsrecht, das danach zur Anwendung kommt, verlangt, wie Herr Professor v. Neuhner bestätigten wird, in einem solchen Falle eine besondere Order der Regierung.

Was den Hochverrat anbelangt, so hat der Herr Staatsanwalt mit der Anklage sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Angeklagten für alle Schriften, welche bei einem von ihnen gefunden worden sind, verantwortlich zu machen sind, weil sie bereit gewesen seien, alle russischen Schriften, welche ihnen unter die Finger kamen, zu verbreiten. Das ist eine Art von zum objektiven Thatbestande kristallisierten dolus eventualis! Der Staatsanwalt hat jetzt diesen Standpunkt verlassen und meinte heute, daß die Angeklagten schon wegen der Verbreitung von socialdemokratischen Schriften ver-

urteilt werden müßten, weil doch diese den Umsturz der gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Rußland herbeiführen wollten. Ist denn aber jeder, der eine Verfassungsänderung anstrebt, ein Hochverräter? Herr Professor v. Jagenmann erstrebt gleichfalls eine Verfassungsänderung für Deutschland. Er hat in seiner Schrift es für ganz selbstverständlich gehalten, daß die Bundesräthe sich zu dem Zwecke associieren. Rußland, das in den Balkanstaaten mit Dynamit und Jugendleistungen arbeitet, das dort gewaltthätig die Verfassung zu ändern sucht, muß ganz anders beurteilt werden, wenn gegen seine eigene Regierung ebensolche Mittel angewendet werden, als irgend ein Rechtsstaat. Rußlands Verfassung ist eine ständisch-parlamentarische gewesen. Die Romanows sind im Jahre 1813 auf dem Reichstage in Moskau auf den Thron gekommen. Sie haben ihre Macht erst durch das Volk erhalten. Der russische Absolutismus ist nicht etwa durch einen Beschluß des Reichstages, sondern durch eine Revolution von oben eingeführt worden. Wird er sich da etwa entristen dürfen, wenn sich die Schärfe des Schwertes einmal gegen ihn kehrt, wenn sich das Sprichwort an ihm erfüllt, das so alt wie die Welt: Wie Du mir, so ich Dir? Es wäre ja für den Absolutismus sehr bequem, wenn er jede Entwicklung beseitigen könnte, wenn er einfach dekretieren könnte: jedermann wird zum Sklaven degradirt, jede freie Bewegung ist strafbar. Aber so einfach läßt die geschichtliche Entwicklung nicht über sich hinweggehen. Die russische Geschichte ist wie in keinem andern Lande

mit Blut geschrieben,

mit dem Blut der Bauern, Arbeiter, Sektierer, der jüdischen Bevölkerung und aufständischen Soldaten, welche zuerst die Forderung der Verfassungsänderung erhoben haben. Und all' dies Blut ist von Herrschern Rußlands vergossen worden. Die Bestrebungen auf Veränderung der Verfassung sind nicht von Petersburger Studenten im Jahre 1899 ausgegangen, sie sind viel älter.

Wenn jetzt die Augen der ganzen gebildeten Welt auf diesen Prozeß gerichtet sind, so muß bedauern, weil hier der erste Versuch gemacht wird, die deutsche Socialdemokratie oder überhaupt eine freiheitliche Richtung dafür zu krauen, daß sie an den Leiden und Kämpfen des russischen Volkes Anteil nimmt. Der Herr Staatsanwalt sagt, es gäbe nichts Schändlicheres, als die vor uns liegenden Schriften. Ich kenne

etwas Schändlicheres: das sind die russischen Zustände,

auf die sich diese Schriften beziehen. Jeder Mensch mit menschlichem Empfinden muß sich sagen, daß in einem Lande wie Rußland, das in Finland Hochverrat treibt, daß die Mandchuren unter dem Druck des Völkerrechtes rauft, daß kein Mittel in der Balkanstaaten verschmäht, eine freiheitliche Bewegung notwendig und berechtigt ist, und daß die Rechtsverfassung durch derartige Akte ohne weiteres aufgehoben wird.

Ich wünschte, daß jeder von Ihnen einmal Gelegenheit hätte, einem der russischen Feste beizuwohnen, eines der dort am meisten gefangenen Vögel zu hören, wie das Lied von der Kosakenpeitsche, von der Hagala. Da heißt es:

„Peitsche, Peitsche, wirst du vergessen,

was du am 8. Februar gethan hast?“ Das bezieht sich auf die Auspeitschungen der Studenten in Petersburg, das ist auch eine der zahllosen Akten der russischen Regierung und, wenn wir die schrecklichen Bilder an uns vorüberziehen lassen, die Rechtslosigkeit im Gerichtsverfahren, die Durchpeitschungen, die Peitschen, so sehen wir, daß über der Geschichte Rußlands zwei Worte geschrieben stehen:

Sibirien und Schlüsselburg.

Ohne diese beiden wäre das jetzige russische System unhaltbar und unbenbar. Die Blute der russischen Jugend fällt da dem Juriismus zum Opfer. Wer erinnert sich nicht an die ergreifenden Schilderungen Dostojewski in seinen Memoiren aus dem Totenhause? In der Einleitung dieses Werkes schildert Dostojewski in seiner bitter-sarkastischen Art, wie der Russe sich mit der russischen Barbarei abschnidet. Man müßte mit Raschudin von einem System der Raserei sprechen.

Peter der Große hat einmal gesagt: „Ich habe es nicht mit Menschen zu thun, sondern mit wilden Tieren, die ich zu Menschen erziehen will“, heute aber hat man es mit Menschen zu thun, aus denen man Tiere machen will. Mancher, der Mensch sein will, wird nach Sibirien oder Schlüsselburg gebracht und nur derjenige, der Tier sein will, gehört zu den Kaiserlichstehenden Elementen. Gerade die Leute, die die Attentate verübt haben, sind durch die Empfindlichkeit ihrer Seelen dazu getrieben worden, denn alle diese Attentate sind nur Schredensthaten.

Thaten der Verzweiflung

und der Desperation. Jene Leute glauben, daß sie sich im Interesse der Menschheit opfern müßten. So sehr wir auch diese Attentate als verwerflich und unklug bezeichnen müssen: der wird, wenn er auf ihre Motive blickt, ihnen ein strenges Richter sein und ihnen das Mitleid verweigern wollen. Es sind Helden und wir müssen sie als Helden anerkennen. Heimtückisch hat der Juriismus ein schwaches Land, wie Finland, vergewaltigt, sie aber treten ihm mit offener Brust entgegen und bieten ihre Heldenleiber zum Opfer dar. Auch die russische Litteratur bedarf sie als Helden. Das ergreifendste Dokument hierfür ist das Turgenjewische „Profagedicht“ an die Perowskaja, die Mörderin Alexanders II.

Die Perowskaja,

ein junges, schönes Mädchen, steht vor einem Vorhang, im Begriff, ihn aufzuschlagen. Eine Stimme ruft ihr zu: „Wilst Du Deine Gefährten verlassen?“ Sie antwortet: „Ja“. „Wilst Du die Heimat verlassen?“ Sie antwortet: „Ja“. „Wilst Du Vater, Mutter, Schwester und Bruder verlassen?“ Sie antwortet: „Ja“. „Wilst Du auch das Leben verlassen?“ Sie antwortet: „Ja“. Dann schlägt die Perowskaja den Vorhang auf und schläft hindurch, und eine Stimme des Himmels ruft: „Heidin, Heidin!“

Ich habe für alle diese Akte bei den Zuständen in Rußland kein Wort der moralischen Entrüstung. Die Verhandlungen hier haben ja auch einen trefflichen Anknüpfungspunkt über die russischen Zustände dargeboten, insbesondere über die Unzulänglichkeit der russischen Bureaucratie. An der Uebersetzung des Konjuls haben wir gesehen, wie man sich nicht scheut hat, ein deutsches Gericht in schmählicher Weise irregulieren.

Ueberall ist der Name Nikolau II. und die Person des Jaren in Verbindung mit der Aufforderung zum Morde gebracht, ohne daß in der Schrift auch nur ein Wort davon steht, und gerade diejenigen Stellen sind herausgesucht, die eine solche Entstellung zulassen. Der Konjul hat alle möglichen Kraftausdrücke erfunden. Ich glaube, wenn er sich Mühe giebt, wäre er selbst befähigt, noch blutrünstiger zu schreiben als Burzeß. Und bei einer so hochwichtigen Aktion, wie dieser Prozeß ist, kann man wohl von einer Haftlässigkeit, noch dazu wenn sie sich so einseitig giebt, nicht mehr sprechen. Aber noch schwerwiegender ist das Verfahren bei der Uebersetzung des § 200 gewesen, bei der um eine beglaubigte Urkunde und doch eine gefälschte Uebersetzung vorgelegt worden ist. Es ist wohl kaum jemals in der Welt ein Prozeß von so weittragender Bedeutung vorgekommen, in dem man sich noch mitten in der Verhandlung über die primitivsten rechtlichen Grundlagen der Anklage erst Klarheit verschaffen mußte. Und wer ist Schuld daran, daß sich die deutsche Justiz hier in diesem Prozeß vor der ganzen Welt blamiert? Nicht die vor-sichtigen deutschen Gerichte. Die Blamage haben wir dem befreundeten, verbündeten Rußland und seinen offiziellen Vertretern zu verdanken. Für die Art, wie wir mit der Uebersetzung des § 200 getäuscht wurden, fehlt mir jeder parlamentarische Ausdruck.

Und dann kommt die absonderliche Erfahrung, die wir mit der Vernehmung Studbits gemacht haben. Auf unser Ersuchen, eine kommissarische Vernehmung vorzunehmen, ist der Termin nach dem Schluß dieses Prozeßes festgelegt worden. Man hat es den Angeklagten freigestellt, nach Rußland zu gehen, aber den Verteidigern hat man es verboten. Natürlich würde es Rußland sehr lieb sein, wenn die Angeklagten sich dahin begäben, denn für eine russische Justiz würde auch das hier vorgebrachte Belastungsmaterial ausreichen.

Die Angeklagten könnten sich dann darauf gefaßt machen, auf Lebenszeit nach Sibirien gebracht zu werden.

Dieser Prozeß, der ein Akt der Courttoisie deutscher Behörden gegen die Russen ist und der im Interesse Rußlands geführt ist, hat das merkwürdige Bild geboten, daß

deutsche Behörden hinter Rußland herlaufen,

um Material zu erhalten zum Schutze Rußlands und dadurch die eigenen Bürger ins Gefängnis zu bringen. Ich habe auch eine Erklärung für das Verhalten der russischen Regierung. Rußland wird wohl die Empfindung haben, daß man ihm mit diesem Prozeß keinen Freundschaftsdienst erwiesen hat. Ich glaube dieser Prozeß hat drüber recht schmerzliche berührt. Rußland weiß, daß sein Absolutismus sich nicht dem öffentlichen deutschen Gerichtsverfahren aussetzen darf. Noch nie sind dem russischen Absolutismus vor den Augen der ganzen Welt so schwere Wunden geschlagen worden, wie in diesem Prozeß. Wahrscheinlich, Rußland wird sich sagen müssen:

„Gott schütze uns vor unsren Freunden!“ (Große Heiterkeit.)

Daneben sind sich auch konservative und nationalliberale Blätter einig, daß die jetzigen Zustände in Rußland unhaltbar sind. Ich will zugeben, daß das auf legalen Wege nicht möglich sein wird, aber darum braucht doch nicht immer gleich Hochverrat stattzufinden. Die russische Socialdemokratie wäre zufrieden, wenn sie ihre Schriften verbreiten und Versammlungen abhalten könnte. Das ist zwar verboten, aber auch in Rußland kein Hochverrat. Früher hat es ja in Rußland auch ein öffentliches Gerichtsverfahren für diese Materie gegeben, aber als man ein sah, daß das mehr agitatorisch wirkte, als abschreckend, schaffte man die Öffentlichkeit nicht nur für die politischen, sondern auch für die socialpolitischen Prozesse ab. Jetzt hört man

anr. nach den Verzweiflungsschreien aus der Schlüsselburg

und der Peter Pauls-Festung. Aber das freie Wort läßt sich nicht in Ketten schlagen, noch weniger die wirtschaftliche Entwicklung. Der Juriismus mag mächtig sein, aber die kapitalistische Entwicklung vermag er nicht aufzuhalten, im Gegenteil, er hat sich mit dem Kapitalismus gegen die Arbeiter verbündet. Früher bestand in Rußland nur eine Organisation der Bauern. Sie wurde blutig unterdrückt. Dieses Rußland ist ein unglückseliges Land. Es setzt sich zusammen aus Teilen von ganz verschiedener Kultur. Worauf soll sich der Jar da stützen? Das ist der entsetzlich tragische Konflikt, in dem sich der russische Jar befindet, der selbst mein Weiland hat. Aber noch entsetlicher ist die Lage der vorgeschrittenen Elemente in Rußland. Sie wünschen die westeuropäische Kultur, aber die rücksichtslosen Verhältnisse in Rußland halten sie zurück. Nicht die Volksmassen, sondern die Nihilisten hat die Reform Alexanders II. und Louis Melikoffs nicht ins Leben treten lassen. Nachdem die Verzweiflungsaktion eine Zeitlang benützt worden war, sah man wieder deren Auslosigkeit ein und so begann die friedliche Bewegung der Socialdemokratie, die bei den vorgeschrittenen Elementen jetzt Boden findet. Darum ist es auch ganz logisch, daß die Socialdemokratie die schärfste Gegnerin dieser Verzweiflungspolitik ist. Auch die Zastiz Burzeßs ist ja nicht einmal eine radikale. Ihm gegenüber ist der liberale Peter Strube sehr anspruchsvoll. Bezeichnet ist auch, daß die „Zetra“-Partei, die reine Socialdemokratie, die social-revolutionäre als eine bürgerlich-radikale und nicht als eine echt socialdemokratische Partei ansieht. Die Gewalt gilt eben der Socialdemokratie niemals für radikal, sie kann nur für verzweifelte bürgerliche Gruppen in Betracht kommen. Wir glauben, daß der Absolutismus ganz von selbst verworfen werden wird.

Es ist ganz allmählich können in Rußland die Vorbedingungen zu einer Umwälzung geschaffen werden. Und derjenige Socialdemokrat, der eine vorzeitige Revolution propagierte, wäre ein Narr. Könnte in Rußland die Socialdemokratie sich einigermaßen frei bewegen, so würde es bald keinen Terroristen mehr geben und schon jetzt ist es bewundernswürdig, daß terroristische Akte und Attentate so relativ selten geworden sind. Denn die Unterdrückung der Arbeiterbewegung und der Intelligenz ist heute viel härter als Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre. Die Hohen, die Arbeitermeyerleien, die Auspeitschungen sind alle im letzten Jahrzehnt vorgekommen und trotzdem sind die politischen Morde seltener geworden. Die Socialdemokratie hat dem Terrorismus vorzüglich entgegen gearbeitet und nur ihr ist es zu verdanken, daß die russischen Grausamkeiten nicht mehr Attentate, Ausbrüche der Verzweiflung und Empörung der getretenen Menschenwürde, hervorgerufen haben. Kennan hat die Vorkämpfer gegen Sibirien und Rußland zerstreuen wollen, als er seine Reise nach Sibirien unternahm. Er zog aus, um zu segnen, und kehrte zurück, um zu fluchen. Auch Ihnen, meine Herren Richter, könnte es geben, wie einem umgekehrten Dilemma. Auch Sie sind ausgezogen, um den Juriismus zu segnen, und werden jetzt das barbarische Rußland verfluchen.

Selbst wenn die Angeklagten alles gethan hätten, was die Anklage ihnen zur Last legt, sie hätten immerhin

Alte der Kultur

gethan, die für Deutschland in der Weltgeschichte nach ein paar Jahrzehnten, wenn eine Veränderung in Rußland eingetreten ist, ein Ehrenblatt bedeuten werden, und daß die deutsche Jugend, die deutsch-freieitlich gesinnten deutschen Parteien und die deutschen Behörden mit beigetragen haben zur Ueberwindung der furchtbaren Brutalität in Rußland, wird ein Ehrenblatt in der deutschen Geschichte sein. Tolstoj sagt in seinem jüngsten Manifest, daß er jetzt weniger die Schrecken des Krieges empfindet, als den Schrecken des Schredens: das Bewußtsein von der Machtlosigkeit des menschlichen Geistes. Der große Kampf der Gegenwart sei nicht der zwischen Rußland und Japan, nicht mehr der mit Bomben, Minen und Dynamit, sondern der Kampf zwischen dem sich mehrenden Menschheitsbewußtsein und der Dunkelheit, die die Menschheit bedrückt. Ein Teil dieses Kampfes, meine Herren Richter, wird hier in diesem Saale gekämpft, und es wird hier nicht zur Ehre der deutschen Gerichte beitragen, wenn Sie sich in diesem Kampfe auf die Seite der Unvernunft und der russischen Barbarei stellen. Treten Sie auf die Seite der menschlichen Vernunft, die sich verlorreckt in dem Bestreben auf Besserung der russischen Verhältnisse. Gajshuni hat in seiner Verteidigungsrede nicht mit einem Wort um seine Freisprechung gebeten. Er hat seinen Richtern zugerufen: „hängt mich auf, bringt mich ums Leben, ich möchte für meine Idee sterben!“

Rur eine Frage wollte ich Ihnen vorlegen, meine Herren Richter: Was wäre aus der glückverheißenden Jugend, die in Sibirien, in der Peter Pauls-Festung und in der Schlüsselburg schmachtet, was aus den Idealisten im Ausland geworden, wenn sie in einem Lande mit europäischer Kultur aufgewachsen wären? Wenn das Urteil im Sinne der Anklage ausfällt, werden sich die Zustände in Rußland noch verschlimmern. Wenn erst ein festes Votum um die Zitate des Juriismus gezogen wird, werden sich die für eine friedliche Entwicklung des inneren Rußlands günstigen Verhältnisse noch mehr vermindern, und das Gefühl, daß die glückverheißende Jugend auf die Eisfelder Sibiriens geschickt wird, daß die besten Männer in der Schlüsselburg schmachtet und die Peter Pauls-Festung mit ihrem Blute tränken, daß alle, die ihr Vaterland lieben, aus den russischen Grenzen gejagt werden, in viel größerer Nähe sich verlorren. Ich bitte Sie, meine Herren Richter, das blutige und doch erhebende Bild der russischen Verhältnisse an Ihren Augen vorüberziehen zu lassen, mit theilnehmendem Herzen den Angeklagten gegenüberzutreten. Und wenn Sie mit dem Herzen urteilen, wenn Sie mit Sympathie diesen Vorgängen gegenüberstehen, werden Sie das juristische Spinnwebwerk zerreißen, das die Anklage um die Angeklagten gewebt hat.

Es folgen die Repliken und Dupliken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schuke:

Eine ausführliche Antwort würde ins Uferlose führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Haja je antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat geglaubt, daß ich für das Attentat des Karpowitsch Verständnis hätte. Das ist

Es folgen die Repliken und Dupliken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schuke:

Eine ausführliche Antwort würde ins Uferlose führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Haja je antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat geglaubt, daß ich für das Attentat des Karpowitsch Verständnis hätte. Das ist

Es folgen die Repliken und Dupliken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schuke:

Eine ausführliche Antwort würde ins Uferlose führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Haja je antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat geglaubt, daß ich für das Attentat des Karpowitsch Verständnis hätte. Das ist

Es folgen die Repliken und Dupliken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schuke:

Eine ausführliche Antwort würde ins Uferlose führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Haja je antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat geglaubt, daß ich für das Attentat des Karpowitsch Verständnis hätte. Das ist

Es folgen die Repliken und Dupliken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schuke:

Eine ausführliche Antwort würde ins Uferlose führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Haja je antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat geglaubt, daß ich für das Attentat des Karpowitsch Verständnis hätte. Das ist

Es folgen die Repliken und Dupliken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schuke:

Eine ausführliche Antwort würde ins Uferlose führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Haja je antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat geglaubt, daß ich für das Attentat des Karpowitsch Verständnis hätte. Das ist

Es folgen die Repliken und Dupliken.

kommen irrig. Ich habe rein resumierend über seine akademischen Leistungen berichtet. Ich verabsichere diese Aftante, wie alle ändern, und wenn Herr Reichsminister Liebnecht moralische Entrüstung über die Aftante bei den russischen Verhältnissen nicht empfinden kann, so teile ich seinen Standpunkt nicht. Gerade der Fall Karolowski zeigt uns, aus wie sinnlosen und heillosen Momenten sie hervorgehen. Die Studenten hätten damals in Petersburg keinerlei Recht, sich empört zu fühlen, als sie den akademischen Festakt vorbereiteten. Aber wie auch immer die Zustände in Rußland sein mögen, ich halte es nicht für möglich, daraus eine Entschuldigung für die Morde zu gewinnen. Stubbit hat zweifellos auch terroristische Schriften verfaßt, und die Memeler Angelegenheit geben zu, Stubbits Sendungen verbreitet zu haben. Auch in der sozialdemokratischen „Iskra“ finden sich direkt hochverräterische Stellen.

Die Gegenseitigkeit scheint mir genügend verbürgt. Für die Art der Verbürgung stehen Olshausen und viele andere, für die Zeit Ritz und wiederum Olshausen auf meinem Standpunkt. Es liegt keinerlei Inkonsequenz darin, den Dolus bei der Majestätsbeleidigung zu verneinen und beim Hochverrat anzunehmen. Beim Hochverrat brauchen die Angeklagten nur zu wissen, daß die Schriften darauf abzielen, die Selbstherrlichkeit zu stützen, bei Majestätsbeleidigung ist eine Verurteilung ausgeschlossen ohne Kenntnis der einzelnen Beleidigungsaussprüche. Zur Frage des Geheimnisses bin ich überzeugt, daß hier öffentliche Angelegenheiten des Deutschen Reiches verhandelt worden sind. Der Gerichtshof ist nicht beschränkt, er kann öffentliche Angelegenheiten im Deutschen Reiche konstatieren, wie sie sich ihm nach der Verhandlung darstellen. Die Einrichtung einer demokratischen Republik in Rußland müßte auf Deutschland in empfindlichster Weise einwirken, und nicht um eine Konstitution, sondern um eine demokratische Republik handelt es sich bei der „Iskra“. Darum nehme ich hier Hochverrat an, bei Peter von Strauß aber nicht. „Brennt meines Nachbarn Haus, so ist auch das meine gefährdet.“

Herr Liebnecht hat das Versprechen seiner Mitverteidiger, die Politik bei Seite zu lassen, nicht erfüllt, und doch sollte die Politik im Gerichtssaal schweigen. Ich will mit ihm nicht darüber streiten. Als der russische Generalkonsul die Inhaltsangabe anfertigte, war von dem Aufsehen erregenden Prozeß noch keine Rede. Darum ist auch eine absichtliche Fahrlässigkeit nicht zu denken.

Ich wiederhole, daß auch bei der Uebersetzung des Herrn Dr. Hoff das Verfahren eingeleitet worden wäre. Im Falle Braum hätte ich noch immer die erste Ausgabe Kleins für die richtige.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Caspar: Auch ich will nicht mit Herrn Liebnecht über Politik streiten, aber das eine will ich ihm doch entgegen halten, daß die Angeklagten Kugel und Kößt von weitgehenden hochliegenden Idealen, die er hier entwickelt hat, sicherlich keinen Schimmer von Ahnung gehabt haben. Sollten sie sich aber bewußt gefühlt haben, zur Veränderung der Zustände in Rußland beizutragen, so hätten sie sich sicher über die Grenzen ihrer Kompetenz getäuscht. (Heiterkeit.) Ich halte es für ausgeschlossen, daß Kugel sich einen Lorbeerkranz für später verdienen wollte. (Heiterkeit.)

Auf die Berichtigung aller tatsächlichen Unrichtigkeiten in den Ausführungen der Herren Verteidiger muß ich verzichten. Ich will nur hervorheben, daß Selbsttäuschung und Dolus der Angeklagten sich auf ganz verschiedene Punkte bezogen hat. Getäuscht haben sie sich über die Ziele der russischen Sozialdemokratie, und ihr Dolus liegt darin, daß sie bewußt sozialdemokratische Schriften verbreitet haben, die eben, auch wenn sie auf dem Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie stehen, in Rußland Hochverrat indolbieren. Die angezwifelte Rede Plechanoffs ist Gegenstand der Beweisaufnahme gewesen. Von dem Central-Schriftensicherungs-Komitee haben uns Kugel und Duesel übereinstimmend berichtet. Herr Rechtsanwalt Haase fragte ironisch, ob ich auf dem Standpunkte stünde: alles, was ist, ist vernünftig. Im philosophischen Sinne ist dies Wort seit Spinoza unbestritten; politisch aber steht jeder soweit auf materialistischem Boden, daß er weiß, daß alles Menschliche wird und vergeht, abstricht und sich verändert. Es fragt sich nur, wie weit der Einzelne berechtigt ist, in die Entwicklung einzugreifen. In jüngeren Jahren hat ja jeder eifrig über das Recht auf Revolution debattiert, aber jetzt haben wir das längst überwunden.

Daß Kant zitiert werden würde in diesem großen Prozeß in Königsberg, war mir von vornherein zweifellos. Aber daß gerade er das Recht auf Revolution verteidigt haben soll, ist doch etwas merkwürdig. In seiner „Metaphysik der Sitten“ spricht er sich aus über die Versuche gegen den Versuch des Hochverrats aus. Wenn der russische Konsul über den Inhalt der Schrift so ausgelegt hätte, wie Herr Haase hier Kant zitiert hat, so ließen sich die scharfen Ausdrücke, die die Verteidigung darauf angewendet hat, gewiß nicht übertrumpfen. (Heiterkeit.) Juristisch wollte die Verteidigung uns mit Autoritäten erschlagen. Binding, Binding und nochmals Binding! Binding ist ja der geistreichste Rechtslehrer, aber zugleich der, der am wenigsten Anklang gefunden hat. Aber das Reichsgericht! Da sitzen auch nur Juristen wie hier und ich gestehe ganz offen, daß ich dem Reichsgericht in der Frage der rechtzeitigen Verbürgung der Gegenseitigkeit ebenfalls abweihe wie in der Auslegung des Begriffs „öffentliche Interessen“. Nun gar Kraßmann mit seinem Unterschied zwischen Verein und Verbindung ist das Unklarste und Verwirrendste, was sich denken läßt. Uebrigens ist es natürlich auch von erheblichem Einfluß auf Deutschlands öffentliche Interessen, ob das Volkwerk des Absolutismus bestehen bleibt oder nicht. Unweitelhaft können die Flammen einer revolutionären Bewegung leicht nach Deutschland hinüberfliegen, insbesondere bei den Polen und Litauern, und durch Verbreitung autoritärer Schriften können die guten Beziehungen Deutschlands zu Rußland schon jetzt gefährdet werden.

Verteidiger Haase:
Es ist hier ein Brief von mir an Treptan zur Sprache gekommen, in dem ich von russischer Unvorsichtigkeit gesprochen habe. Ich meine damit die Verhinderung zollpflichtiger Waaren nach Deutschland. Die Schriften habe ich nicht gemeint. Wegen der Vorenthaltung der Schriften hat sich Komagratz sogar beim Provinzial-Steueramt beschwert. Läßt diese Beschwerde noch auf einen Geheimbund schließen? Ich habe schon gestern, wie ich glaube, aus 25 verschiedenen Argumenten das Nichtbestehen einer geheimen Verbindung nachgewiesen. Auf den Paketen an Mertins und Kößt stand die volle Adresse Pöhl's. Komagratz hat auf dem Steueramt gesagt, die Schriften sind nicht für die Heilsarmee. Damit hat er die Behörden doch noch besonders darauf aufmerksam gemacht. Daß die Anklage gegen Braun aufrecht erhalten wird, läßt sich überhaupt nur psychologisch daraus erklären, daß die Staatsanwaltschaft ihn monatelang in Untersuchungshaft gehalten hat und nun nach Argumenten sucht, um seine Schuld zu beweisen. Aber den übereinstimmenden Aussagen Brauns und Komagratz's kann man doch mehr glauben, als den sich oft widersprechenden Kleins. Ich frage nun, was hätten die Angeklagten thun sollen, um den Geheimbund zu einem öffentlichen zu machen? Hätten Treptan oder Klein oder Pöhl zur Polizei gehen und sagen sollen, wir haben russische Schriften? Die Beamten würden sie einfach hinausgewiesen und gesagt haben, sie sollten sie nicht mit solchen Bagatellen belästigen. (Große Heiterkeit.) Die Berliner Polizei mußte ja übrigens längst von dem Verstande von dem Geheimbund bleiben, als gar nichts übrig. Nun meine der Staatsanwalt, wenn das Haus unseres russischen Nachbarn brennt, müssen wir löschen. Ich aber glaube, wir haben weder kulturell noch sonst irgendwelche internationalen Gründe dazu.

Ist nun die Gegenseitigkeit verbürgt? Die Erklärung des Reichsrichters entspricht nicht einmal dem russischen Gesetz. Die Staatsanwaltschaft ist ja sonst nicht so abgeneigt, sich auf Autoritäten zu stützen; ihr Unglück ist nur, daß sie diesmal keine Autorität für sich hat. Es giebt in der ganzen Judikatur und Literatur keinen, der den Standpunkt der Staatsanwaltschaft vertritt. Jetzt soll auf einmal die Verbreitung sozialdemokratischer Literatur Hochverrat sein. Aber die russischen Sozialdemokraten wären für den Anfang mit einer bescheidenen Ver-

fassung genau so zufrieden wie die Liberalen. Dann müßten ja auch die Liberalen strafrechtlich verfolgt werden und Hochverräter sein. Uebrigens hat das Reichsgericht entschieden, daß wenn man Ansichten verbreitet, die vielleicht einmal später zur Gewalt führen könnten, damit der Thatbestand des Hochverrats noch nicht gegeben ist.

Bedenken Sie, daß nach den Verträgen Deutschlands mit andern Staaten selbst die Terroristen, die lediglich die Zustände in ihrem Vaterlande ändern wollen, nicht ausgeliefert werden; und hier will man eigene Staatsangehörige die weiter nichts gethan haben, als daß sie schlimmstenfalls terroristische Schriften in Empfang genommen haben, verurteilen. Der Staatsanwalt glaubte, mich mit Citaten aus Kant aus dem Felde schlagen zu können. Aber er hat seinen Kant nur halb gelesen. (Heiterkeit.) Sonst hätte er gefunden, daß Kant im „Streit der vier Fakultäten“ die französische Revolution ein Phänomen nennt, das die Welt niemals vergessen wird, und sich ganz auf den Boden der Revolution gestellt hat.

So bleibt von der ganzen Anklage in der That nichts zurück. Bedenken Sie, wie das Untersuchungsverfahren geführt worden ist! Man hat uns nicht Gelegenheit gegeben, Licht in die Sache zu bringen. Heute kann man nicht mehr sagen, was bei Klein, Kugel und Treptan geschehen worden ist. Wir haben hier unter Zugrundelegung des tatsächlichen Materials zu prüfen, was die Anklage gewollt hat, wie das jedes Gericht thun soll, und wenn Sie, meine Herren Richter, das auch thun, werden Sie zu einem Freispruch gelangen.

Verteidiger Schwarz:

Vom Herrn Staatsanwalt ist die Frage erörtert worden, ob deutsche Angelegenheiten beeinflusst werden könnten. Er sprach von dem brennenden Hause des Nachbarn, und weiterhin, Deutschland könne eine demokratische Republik an der Grenze nicht ertragen. Aber Deutschland erträgt ja an seiner anderen Grenze die demokratische Republik Frankreich schon seit 35 Jahren. Der Staatsanwalt wollte ferner die Angeklagten herabwürdigen, indem er für sie die neue, Bezeichnung Kugel, Kößt und Genossen fand. Aber auch Kugel hat in seiner einfachen Art ganz treffend gesagt, daß er Rußlands Verhältnisse verbessern wollte, als er meinte, in Rußland gäbe es noch soviel dumme Leute, die durch sozialdemokratische Schriften läger werden sollten. (Große Heiterkeit und Beifall für die Verteidiger.)

Der Vorsitzende:

bittet noch um wenige Augenblicke Ruhe. Er teilt mit, daß aus Petersburg durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes folgende Mitteilung eingegangen ist:

An das Königl. Landgericht Königsberg, Strafkammer. In der Strafsache Komagratz und Genossen hat die russische Regierung Auskunft dahin erteilt, daß es in Rußland kein besonderes Gesetz giebt, wodurch die Gegenseitigkeit hinsichtlich der strafrechtlichen Verfolgung der in den §§ 241, 243, 249, 250 und 253 des russischen Strafgesetzbuchs unter Strafe gestellten hochverräterischen Handlungen verbürgt ist. Doch ist der russische Justizminister der Ansicht, daß durch den § 290 zur Zeit geltenden Strafgesetzes, daß durch die Bestimmungen des von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland am 22. März v. J. bestätigten neuen Strafgesetzbuchs dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit in einem solchen Falle gewährleistet worden ist.

Die Zusicherung der Gegenseitigkeit ist in dem Erw. Excellenz in beglaubigter Abschrift mitgeteilten Schreiben vom 5. Dezember vorigen Jahres enthalten, worin der russische Votschafter in Berlin den Estrantrag im Namen der russischen Regierung gestellt hat.

gez.: Der Reichskanzler.
J. v. von Mühlberg.

Darauf verlegt der Vorsitzende die Verhandlung (Urteils-fällung) auf Montag 12 Uhr.

Aus Industrie und Handel.

Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft wurde beschlossen, das Vermögen der Gesellschaft kammengleicher, Mülheim a. d. Ruhr gegen Gewährung von fünf Millionen Mark Aktien der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft und gegen eine Barzahlung von 500.000 Mk. zu erwerben. Ferner wurde beschlossen, das Grundkapital von 80 Millionen Mark auf 70 Millionen Mark zu erhöhen. 5 Millionen Mark sollen zur Erwerbung des Vermögens von Kammengleicher dienen, während die weiteren 5 Millionen zur Erhöhung der Betriebsmittel bestimmt sind. Diese zweiten 5 Millionen sollen zum Kurse von 180 Proz. an ein Bankkonsortium gegeben werden.

Die Röhrlöhler-Ausfuhr des Stahlwerkverbandes. Die vor einigen Monaten bei der Gründung des Stahlwerkverbandes von der syndikatsmäßigen Presse aufgestellte Behauptung, nun werde sich die Ausfuhr von Halbzeug nach dem Auslande durch das Aufheben der gegenseitigen Unterbietung beträchtlich heben, wird durch die jüngst bekannt gewordenen Ausfuhrzifferen völlig absurdum geführt. Bei den Werken des ehemaligen Halbzeugverbandes hat sich der Verband an Röhrlöden, vorgezählten Blöden, Knüppeln, Platinen und Halbzeug-Enden in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres wie folgt gestaltet:

	Inland	Ausland
Januar	63 795 Tonnen	87 016 Tonnen
Februar	72 372	88 772

Am 1. März begann, wie erinnerlich, der Stahlwerkverband seine Tätigkeit und nummehr gestaltete sich, wie der „Rhein. Zig.“ aus Düsseldorf gemeldet wird, der Verband an den obengenannten Erzeugnissen, verglichen mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres, wie folgt:

	Inland	Ausland
1903	1003	1003
März	77 496	79 723
April	72 285	73 399
Mai	76 863	88 478

Für die Monate Januar bis Mai des laufenden Jahres ergibt sich somit ein Inlandverband von 877 707 Tonnen gegen 883 929 Tonnen in demselben Zeitraum des Vorjahres und nur ein Auslandsverband von 170 474 Tonnen gegen 291 658 Tonnen im Vorjahr. Der starke Abfall des Auslands-geschäfts ist somit unbestreitbar, und er ist auch durch den um annähernd 24 000 Tonnen höhern Inlandverband nicht ausgeglichen worden. Allerdings bleibt bei Beurteilung der Ausfuhrzifferen zu beachten, daß die vorjährige starke Halbzeugausfuhr zum Teil nur zu sehr schlechten Preisen möglich war und daß der Verband jetzt bessere Preise erzielt haben dürfte.

Der deutsche Eisenbahnverkehr im ersten Halbjahre 1904.

Uebersieht man die Verkehrsleistungen deutscher Eisenbahnen während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres, so zeigt sich eine deutliche Scheidung zwischen dem ersten und zweiten Quartal. In den Monaten Januar bis März waren nach den vom Reichs-eisenbahnamt veröffentlichten Monatsausweisen die Betriebs-einnahmen stark steigend. Es trat sogar der regelmäßige Fall ein, daß die Februarergebnisse günstiger waren als die des Januar. Bis zu einem gewissen Grade, aber doch nicht ausschließlich ist freilich diese Mehrerinnahme pro Kilometer durch den Umstand zu erklären, daß der Februar in diesem Jahre wegen des Schaltjahres 29 Tage zählte. Aber daß auch außerdem die Verkehrssteigerung noch erheblicher war als in andern Jahren, zeigte die Fortsetzung der günstigen Bewegung im März. Auch in diesem Monat war die Steigerung starker als in den beiden Vorjahren. Ganz im Gegensatz zu der günstigen Verkehrsleistung in den drei ersten Monaten

stand die Bewegung in den Monaten April, Mai und Juni. Während in den beiden Vorjahren sowohl der April wie der Mai eine weitere Verkehrssteigerung im Verhältnis zum März zeigten, ließ im laufenden Jahre der Verkehrsandrang von April ab nach. Auch der Mai und Juni blieben im Verhältnis zu den beiden Vor-jahren ungunstig. Die monatliche Bewegung der Verkehrseinnahmen, die ein Spiegelbild des Eisenbahnverkehrs geben, sind für das erste Halbjahr 1904 im Vergleich mit den beiden Vorjahren aus nach-stehender Zusammenstellung zu entnehmen, zu deren Verständnis zu be-merken ist, daß die Verkehrsleistung pro Kilometer für den Januar eines jeden Jahres gleich 100 gesetzt und danach die Zu- resp. Ab-nahme der folgenden Monate des betreffenden Jahres prozentual be-rechnet ist:

Jahr	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1902:	100	95,96	115,20	116,53	123,23	119,68
1903:	100	97,08	114,42	115,09	122,49	119,90
1904:	100	100,86	116,23	112,22	120,49	116,87

Die absoluten Einnahmen der deutschen Eisenbahnen zeigen trotzdem aus zwei Gründen in jedem Monat eine Steigerung gegen-über dem Vorjahre: einmal deshalb, weil die Januarerinnahme, die gleich 100 gesetzt ist, 1904 beträchtlich höher war als in den beiden vorhergegangenen Jahren; sodann aber ist gegenüber dem Vorjahre auch die Gesamtlänge der Bahnen gewachsen, die im Monat Juni 1902 45 184, im entsprechenden Monat 1903 46 247 und am Ende des ersten Halbjahres 1904 47 031 Kilometer betrug. Die abso-luten Einnahmen betragen nämlich während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres

		Gegenüber dem Vorjahre mehr
Januar	129 221 745	6 964 186
Februar	130 331 880	12 020 274
März	150 193 448	10 313 696
April	145 489 538	5 197 335
Mai	156 311 025	6 945 783
Juni	151 809 922	5 611 443
Erstes Semester 1904	803 357 506	47 052 717

Trennt man die Gesamteinnahmen nach dem Personen- und Güterverkehr und berechnet dann die Einnahme für den einzelnen Kilometer, so ergibt sich folgende Gestaltung des Verkehrs im laufenden Jahre. Es wurden bei sämtlichen deutschen Eisenbahnen pro Kilometer vereinnahmt in Mark:

	im Güterverkehr		im Personenverkehr	
	1903	1904	1903	1904
Januar	1971	2043	693	743
Februar	1928	2086	653	729
März	2194	2354	889	990
April	2065	2106	938	1026
Mai	2146	2129	1113	1234
Juni	2043	2134	1146	1138

Bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr war der Rückgang von März ab im laufenden Jahre viel erheblicher als 1903, während die Gestaltung der Einnahmen aus dem Personenverkehr in diesem Jahre mit Ausnahme des Monats Juni günstiger war als im Vorjahre.

Deutschlands Kohlenproduktion. Nach der Zusammenstellung im Reichsanwalt des Innern über die deutsche Kohlenproduktion im ersten Halbjahre 1904 ergibt sich für ganz Deutschland eine Produktion von 58 825 710 Tonnen (55 469 018) Steinkohlen, 23 251 206 Tonnen (21 440 541) Braunkohlen, 5 989 402 Tonnen (5 544 694) Coals und 5 489 408 Tonnen (4 848 201) Koks. Die Einfuhr des deutschen Zollgebietes beträgt seit dem 1. Januar 3 121 078 Tonnen (3 087 147), die Ausfuhr 8 563 695 Tonnen (8 187 421).

Die Preispolitik des Verbandes deutscher Drahtwalzwerke ist in den Verhandlungen der Kartellkomitee-Kommission, deren stenographischer Bericht vorgestern veröffentlicht worden ist, bisher knapp behandelt worden. Der Vorsitzende selbst sprach sein Erlaunen über die geringe Ausbeute der Erörterung aus. Keiner der Teilnehmer ging auf die Frage des Verhältnisses zwischen Inlands- und Auslandspreisen näher ein. Die Ausführungen des Direktors der Verkaufsstelle des Verbandes deutscher Drahtwalzwerke gingen zwar dahin, daß es einen Weltmarktpreis in dem Sinne, wie man vielleicht von einem Marktpreis des Inlandes spreche, nicht gäbe. Um die Feststellung dieses sogenannten Weltmarktpreises handelt es sich jedoch bei der Erörterung der Preispolitik des Syndikats gar nicht, sondern um die Ermittlung der Preise, zu denen der Verband seine Auslands- abschlüsse getätigt hat. Diese Preise sind sehr leicht dadurch zu ermitteln, daß für einen bestimmten Zeitraum der Erds aus den Abstellungen mit dem Auslande durch die Zahl der gelieferten Tonnen dividiert und dadurch ein Tonnenpreis ermittelt wird, der dem ge-wünschten durchschnittlichen Auslandspreise entspricht. Jedenfalls darf man annehmen, daß der wirkliche Auslandspreis niedriger ist, als es nach den Preisnotierungen im Auslande erscheint. Augenblicklich stellt sich die Preisnotierung in England für deutschen Baldraht auf 105 bis 106 Mk., während er in Deutschland 120 Mk. beträgt. Der Auslandspreis ist also um etwa 12 Proz. niedriger als der Inlandspreis. Um wieviel während der letzten Jahre die Verkäufe nach dem Auslande in Billigkeit, pro Tonneninheit berechnet, weniger eingebracht haben als der Verkauf einer gleich großen Menge auf dem inländischen Marke, das auch nur annähernd zu ermitteln, wäre eine wichtige Aufgabe der Verhandlungen über das Baldraht-Syndikat gewesen.

Feinblechverband. Die gestern in Köln abgehaltene General-versammlung des Feinblech-Verbandes genehmigte das Abkommen mit der Aktiengesellschaft Charlottenhütte, wonach diese dem Ver-bande für den Rest der Vertragsdauer bis zum 31. Dezember dieses Jahres beiträgt. Der Antrag auf Auflösung des Feinblech-Verbandes, welchen die Hüftener Gewerkschaft und die Siegerländer Eisenwerke gestellt hatten, wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

Vom englischen Arbeitsmarkt. Nach dem Bericht der „Labour Gazette“ hat sich gegenüber dem Mai die Lage des englischen Arbeits-marktes in Juni etwas gebessert. In 271 Trades Unions (Gewerkschaften) mit einer Zahl von 573 373 Mitgliedern waren im Juni nur 34 066, also 5,9 Proz. unbefähigt, dagegen im Mai 6,3 Proz. Im Vergleich zu früheren Jahren ist jedoch die Zahl der Arbeits-loren noch immer eine sehr große, denn im Juni vorigen Jahres waren nur 4,5 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder unbefähigt und im Durchschnitt des Jahres 1903 - 1904 gar nur 3,8 Proz. Am ungünstigsten ist der Beschäftigungsgrad in der Baumwoll-industrie, dem Schiffbau, der Maschinen- und der Stahlindustrie. Auch im Baugewerbe ist die Lage nicht günstig.

Verfassungen.

Centralverband der Maschinen- und Heizer. In der General-versammlung, welche die Zahlstelle Berlin am Sonntag abhielt, wurde Holz als erster Vorsitzender, Schwittau als Bauleiter und Engel als dessen Stellvertreter gewählt. Als Erfahrmänner zum Kuratorium des Arbeitsnachweises wurden Freese und Heise bestimmt. Hieraus erstattete der Kassierer Paschen den Abschiedsbericht. In dem Halbjahr vom 1. Januar bis 30. Juni wurden eingenommen 8708,25 Mk., ausgegeben 8361,05 Mk., bleibt ein Ueber-schuß von 347,20 Mk., dazu Vortrag vom 31. Dezember 1903 ergibt einen Kasseebestand von 8889,01 Mk. Der Bericht des Arbeitsnachweises für das Halbjahr zeigt folgendes Ergebnis: Eingefrieden 580, Nachfragen 410, in Arbeit gebracht 318. Die beiden Delegierten zur Gewerkschaftskommission gaben einen Ueberblick über die Tätig-keit der Kommission und vertraten die Ansicht, daß die kleinen Ge-werkschaften in der Kommission gegenüber den großen Organisationen im Nachteil seien. Die kleinen Gewerkschaften seien nur da, um Geld zu geben, zu sagen hätten sie nichts. — Mit Bezug auf einen Verbandstagsbeschluss nahm die Versammlung einen Antrag an, wo-nach die aus andern Zahlstellen oder Gewerkschaften Ueberschreitenden kein Eintrittsgeld zu bezahlen haben. Für Reisekosten bleibt das Eintrittsgeld von 2 Mk. bestehen. — Den streifenden Steinsetzern wurden 50 Mk. bewilligt.

CONRAD TACK & Cie.

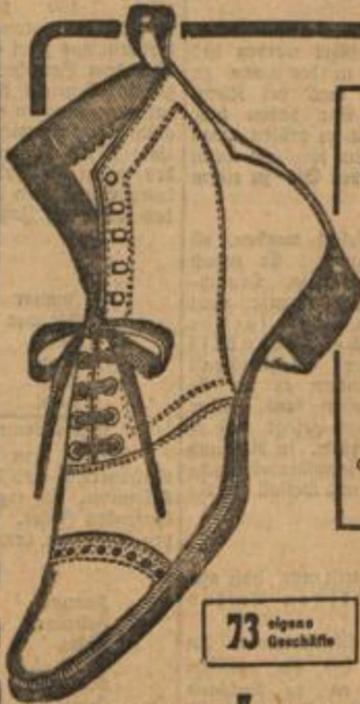
Deutschlands bedeutendste **BURG** bei Magdeburg. SCHUHWAREN-FABRIKEN

Original-Entwurf. Nachdr. verboten!

Zweckmässige Beschuhungen für Reise, Strand, Gebirge, Sport u. s. w. in besonderer Reichhaltigkeit.

Auffallender Beliebtheit erfreuen sich:

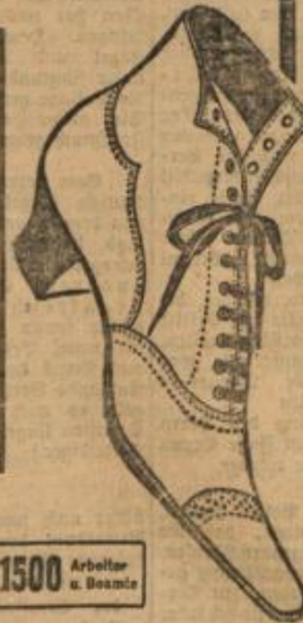
- | | |
|-------------------------|----------|
| Herren-Schnürstiefel | 15.50 M. |
| Herren-Schnall-Stiefel | 14.75 M. |
| Herren-Zugstiefel | 14.50 M. |
| Herren-Zugstiefel | 13.00 M. |
| Herren-Schnürstiefel | 10.50 M. |
| Herren-Schnallenstiefel | 9.80 M. |
| Herren-Schnürstiefel | 8.75 M. |
| Herren-Zugstiefel | 7.80 M. |
| Herren-Zugstiefel | 5.50 M. |
| Herren-Schnürschuhe | 3.00 M. |



Eigene Geschäfte in Berlin u. Umgegend:

- C. Rosenthaler Strasse 14
- C. Spittelmarkt 15
- W. Potsdamer Strasse 50
- S. Oranien-Strasse 65
- SW. Friedrich-Strasse 240-241
- NW. Beussel-Strasse 29
- NW. Thurm-Strasse 41
- NW. Wilsnacker Strasse 22
- O. Andreas-Strasse 50
- O. Cr. Frankfurter Str. 139
- N. Dänziger Strasse 1
- N. Müller-Strasse 3

Charlottenburg: Wilmsdorferstr. 122-123
Köpenick: Berg-Strasse 30-31
Potsdam: Brandenburgerstr. 54



Den realen Grundsätzen, unsere Erzeugnisse nach genauester Kalkulation zu festen, auf allen Waren aufgestempelten Preisen zu verkaufen verdankt unsere Firma ihr beispielloses Renommee.

- | | |
|---------------------------------|----------|
| Damen-Knopf- und Schnürstiefel | 13.50 M. |
| Damen-Knopf- und Schnürstiefel | 12.50 M. |
| Damen-Knopf- und Schnürstiefel | 10.50 M. |
| Damen-Knopf- u. Schnürstiefel | 9.50 M. |
| Damen-Knopf- u. Schnürstiefel | 8.50 M. |
| Damen-Knopf- u. Schnürstiefel | 6.90 M. |
| Damen-Knopf- u. Schnürstiefel | 5.75 M. |
| Damen-Zugstiefel | 4.75 M. |
| Damen-Schnürstiefel | 3.80 M. |
| Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel | 5.00 M. |
| Knaben- und Mädchen Sandalen | 2.60 M. |
| Mädchen-Schnürschuhe | 1.40 M. |
| Kinder- und Mädchen-Opanken | 0.35 M. |

73 eigene Geschäfte **Das Ideal** 1500 Arbeiter u. Beamte

moderner Fuss-Bekleidung

sind unsere nach dem »System bester Handarbeit« hergestellten Fabrikate! Dieses technisch absolut vollkommene und praktisch bewährte System ist die grösste Errungenschaft der neuzeitlichen Schuhwaren-Fabrikation und findet in unseren Werken bekanntlich weitgehendste Anwendung. Andererseits repräsentiert die auffallende Preiswürdigkeit gerade dieser unserer Special-Erzeugnisse Vorteile, wie es eben nur eine Welt-Firma von der Bedeutung und Organisation der unsrigen dem kaufenden Publikum zu bieten vermag.

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft

(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190000 Hektoliter)

empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Fassbiere: Alt Moabit 60.

Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbiere: Kaiserin Augusta-Allee 15/16.

Telephon: Amt II, 3065.

Echte Kornbranntweine

aus reinem Roggen u. Weiz gebrannt sind besser u. bekömmlicher als billiger Cognac oder Liqueur. Schöner Bistlicher 65 Pf., Bräutigamer 1.00, Rüdtenberger 95 Pf., Dresdener 1.25, Münsterländer 1.10, Nordhäuser 1.00, Elmsener 1.00, Edel-Haupt 1.10, Steinbäcker, Doornick, Ruhperken, Sommerländer etc. F. Willemeit, Alexanderstr. 62, Skalitzerstr. 135, Reichenbergerstr. 67, Potsdamerstr. 48, Ring fürstlichen u. Brückenstrasse 5, Ring Rungestraße.

J. Baer

Badstr. 28, Ecke Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Paletots und Havelocks, Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass. Allerbilligste, streng feste Preise.

Kinderwagen-Bazar „Baby“

S. Kaliski. Zentrale: Invalidenstr. 160. Filialen: Beusselstr. 16, Gr. Frankfurterstr. 115, Potsdamerstr. 25b, Reinickendorfer Strasse 26, Tauenzienstr. 7a, Oranienstr. 31, Gellertallee 107, Brunnenstr. 92. Zielzahlung gefordert. bei größeren Käufen Kassapreise. 12, 15.00-100.00

Spezial-Abteilung. Singer A Ring schiff-, Bobbin-, Adler- u. Whaler-Waschinen, wöchentlich aus ohne Anzahl. Alle Maschinen nehmen zu hohen Preisen in Zahlung. Unterrichts gratis. Eigene Reparatur-Werkstatt. Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog. Für Nachweis siehe obige Anzeigen. 8, 10.00-60.00. Lieferant des Pol-Spore u. Vorlagers. 20, 27.50-200.00

Anzüge nach Mass 24 und 30 Mark.

Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichster gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partie-Stoffresten mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen.

Anzüge chemisch reinigen und aufbügeln Mk. 2.50. Sonnenschein Herren-Moden nach Mass Chausseestr. 54 I - Lindenstr. 95 I.

Verlosungs-Artikel

zu Sandpartien, für Vereine etc. Lampen, Spielkarten, Papiermühen, Fahnen, Girlanden, Rabattschon, Scherze und Prägenes sportlich im Engros-Geschäft L. H. Gotthilf, Alte Jakobstrasse No. 93 (an der Seydelstrasse).

Raucher Haas-Tabak



Specialität: Anerkannt beste Qualitäten in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten für kurze und lange Pfeifen zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer: Carl Roecker, Berlin O., Gräner Weg 112. H. Saltzmann, Berlin S., Luisen-Ufer 3. F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116. H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5. A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Max Zuckermanns Special-Haus

für Kinderwagen, Sportwagen, Betten und Metallbettstellen. (für Kinder u. Erwachsene) Nickeleuwahl, bestes Fabrikat, Billigste Preise. Teilzahlung gestattet, bei größeren Käufen Kassapreise. Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus. von 8, 10-75 BR. 186 Brunnenstr. 186, I. Etage.

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen

Baufstellen in schönster Lage Nieder-Schönhausens an vollständig regulierten Strassen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochliegendes, trockenes Land, per □-M. von 85 M. an. 46182. Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 3, Nieder-Schönhausen.

Jeder Restaurateur, jeder größere Haushalt wird ständiger, treuer Kunde, wenn er nur einmal von meinem Restaurations-Käse bezieht. Nur mir! feste haltbare, hoch. Ware in Stantlopad. 4 1/2 Kg. Netto (6 Stk.) Postkollo. fr. Radu. W. 5.- G. Haisch Nachf., Memmingen, bayer. Würt.

Berlins grösstes Teppich-Specialhaus

Emil Lefèvre

Berlin Oranienstr. 158. (Erweitert b. Prinzessinnenstr.)

Höchste Leistungsfähigkeit

durch seine Riesen-Lager

und den Riesen-Umsatz!

Zurückgesetzte Teppiche,

Prachtexemplare, M. 3.75, 6, 10, 20-100 etc. Gärten, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.

Pracht-Katalog

mit etwa 600 Abbildungen

in künstlerischer Ausstattung

auf gratis u. franco.

Achtung! Parteigenossen!

Seht die Wählerlisten zu den Stadtverordneten-Wahlen nach!

Dieselben liegen nun schon **bis Sonnabend, den 30. Juli,** und zwar heute Sonntag von 11—1 Uhr und an den folgenden Tagen von 2—3 Uhr für ganz Berlin im Wahl-Bureau, Poststr. 10 II, Zimmer 57, zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Da nur derjenige, der in den Wählerlisten eingetragen ist, sein Wahlrecht ausüben darf, ist es die Pflicht aller Wähler, sich davon zu überzeugen, ob ihr Name in der Wählerliste verzeichnet ist. Wer nicht verzeichnet ist, reklamieren sofort!

Parteigenossen! Sind in diesem Jahre auch keine allgemeinen Wahlen, so ist es doch von größter Wichtigkeit für jeden, sich zu überzeugen, daß sein Name mit verzeichnet ist. Bei allen Nachwahlen hat sich als arger Mißstand herausgestellt, daß viele unserer Genossen nicht wahlberechtigt waren, weil sie nicht in der Liste standen. In dem Glauben, es finden doch keine Stadtverordneten-Wahlen statt, haben sich viele um die Auslegung der Wählerlisten nicht gekümmert und sind dadurch ihres Wahlrechts verlustig gegangen. Deswegen ersuchen wir alle Genossen recht dringend, Einsicht in die Wählerlisten zu nehmen oder einen Bekannten, der Zeit hat, damit zu beauftragen.

Erfülle jeder seine Pflicht und überzeuge sich, ob sein Recht gewahrt und er eingetragen ist.

Dritter Wahlkreis. Achtung! Parteigenossen!

Die Wähler des 17. Kommunal-Wahlbezirks ersuchen wir besonders, sich zu überzeugen, ob sie in der ausliegenden Wählerliste verzeichnet sind, damit sie nicht, falls wir infolge des durch freisinnige Niedertracht diffamierter Wahlprotestes zu einer Nachwahl gezwungen werden, ihres Wahlrechtes verlustig gehen.

- Für diejenigen, welche verhindert sind selbst einzusehen, sind die unterzeichneten Genossen bereit, die Einsicht vorzunehmen: W. Börner, Cigarrenhandlung, Mitterstr. 15; E. Götte, Restaurant, Brandenburgstr. 18; D. Blume, Restaurant, Alte Jakobstr. 119; G. Ledewig, Restaurant, Kommandantenstr. 65; St. Frig, Expedition, Prinzenstr. 31; Jestrup, Restaurant, Prinzen- und Sebastianstrassen-Ecke; Reple, Restaurant, Prinzenstr. 59.
Der 17. Kommunal-Wahlbezirk umfaßt die Stadtbezirke:
123. Prinzenstr. 17—29 und 91—102, Mitterstr. 10—29 und 98—115.
124. Fürstenstr. 2—28, Luisen-Ufer 37—46, Mitterstr. 1—9 und 116—128.
125. Ludauerstr. 17, Luisen-Ufer 23—36, Oranienplatz (westlicher Teil), Oranienstr. 42—58 und 150—165, Prinzessinnenstraße.
126. Brandenburgstr. 37—48, Moritzplatz, Oranienstr. 58a bis 69 und 137—149, Prinzenstr. 30—38 und 82—90, Stallpferdestraße 3—15 und 62—64.
131. Alexandrinenstr. 44—63 und 66—86, Sebastianstr. 12 bis 24 und 63—78, Stallpferdestr. 16 und 48—51.
132. Ludauerstr. 1—16, Prinzenstr. 30—54 und 69—81, Sebastianstr. 1—10 und 77—88, Stallpferdestr. 1—2.
133. Budowitzerstraße, Dresdenstr. 21—30a und 113—118, Kaiser Franz-Grenadier-Platz, Luisen-Ufer 1—22.
134. Alexandrinenstr. 64 und 65, Annenstr. 1—10 und 41 bis 63, Dresdenstr. 31—54 und 93—112, Reanderstr. 17 und 18, Prinzenstr. 55—68.

Die Berliner Vertrauensleute.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Nieder-Schönhausen. Bezirk Paulow. Dienstag, den 26. Juli, 8^{1/2} Uhr, Wahlvereins-Versammlung, Pindenstr. 43. 1. Vorlesung. 2. Diskussion und Verschiedenes. Wir legen pünktliches Erscheinen voraus.

In Schönholz findet heute Sonntag im Parkrestaurant von Lange, früher Hermann, das diesjährige Sommerfest des Wahlvereins für Reinickendorf und Umgegend statt. Das Programm kann man ein reichhaltiges und gutes nennen, und machen wir auf das Auftreten der beliebten Gesangsduettisten Gebr. Nidel besonders aufmerksam.

Die Kinderbelustigungen, wobei Geschenke verteilt werden, ist bestens gefordert. Zum Fackelzug erhält ein jedes Kind eine Stodlaternne trotz freiem Eintritt gratis.
Der Eintrittspreis ist wie üblich 20 Pf. Die Kaffeeküche ist schon von 2 Uhr an geöffnet.

Lichtenberg. Heute findet bei Meute, Räderstr. 35/36, das von den Parteigenossen Lichtenbergs veranstaltete Volksfest statt. Siehe Annonce. — Dienstag, den 26. Juli, findet bei Bösch, Frankfurter Chaussee 120, die Versammlung des Wahlvereins statt. Gäste, auch Frauen, haben Zutritt.

Der Schwergewichtler Wahlverein hält am Dienstag, abends 8^{1/2} Uhr, im Restaurant Sandjoui, seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorstands- und Kassensbericht. 2. Bericht des Vergütungsausschusses und Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung des Central-Wahlvereins. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig und wird daher zahlreicher Besuch erwartet.

Lokales.

Ein Trostspender.

Niemand sollte einem Pastor nachlaufen. Allzuoft geschieht das ja auch nicht, und in der Regel ist es nicht einmal nötig. Meist laufen die Pastoren oder ihre Helfer den Leuten nach und sie sind herzensfroh, wenn bei diesem oder jenem ihr Liebeswerben Erbörderung findet. Wenn Du eine Ehe schließt, ohne einen Pastor dazu zu rufen, wenn Du ein Kind geboren wirst und Du es nicht taufen läßt, dann kommen die Sendboten der Kirche umgeben in Dein Haus, dann bearbeiten sie Dich nach allen Regeln der Kunst und suchen Dich zu bewegen, daß Du nachholst, was Du veräumtetest.

Es giebt aber auch Ausnahmen. Ist Dir ein lieber Angehöriger gestorben, den Du zur Ruhe bestatten willst, dann findet sich von dort aus kein Mensch freiwillig bei Dir ein. Kein Geistlicher tritt ungerufen an das Grab der Deinen, keiner drängt Dir seine unerbetene Leichenpredigt auf. Wenn etwa in solchem Falle Deine bessere Einsicht untergeht in Deinem Schmerz, wenn Du noch einmal zurückfinst in jenen Zustand der Einsamkeit, den Du schon überwunden zu haben glaubst, wenn es angeht des offenen Sarges Dich noch einmal nach dem Gotteswort verlangt, dann mußt Du selber zu dem Herrn Pastor gehen und ihn schön bitten, daß er Dir seinen Trost spende. Aber gerade jetzt, wo Du weich und willig bist und gefällig, wo die

Kirche ein leichtes Spiel mit Dir hat und Du selber Dich vor ihr beugen willst, wo nicht Dir der Pastor nachläuft, sondern Du ihm — gerade jetzt erlebst Du eine bittere Enttäuschung und mußt erfahren, daß ein Pastor auch ein recht strenger Mann sein kann. Wehe Dir, wenn der, den Du der Erde übergeben willst, durch Selbstmord geendet hat! Wehe den Hinterbliebenen, wenn es in der Familie des Verstorbenen nicht immer ganz friedlich zugegangen ist!

Einem Pastor, so sagten wir, sollte niemand nachlaufen. Wir fügen hinzu: auch nicht dann, wenn ihm selber kein Pastor nachläuft. Wir haben das oft genug gesagt, aber es giebt immer noch Leute, die nicht hören wollen und erst durch Schaden klug werden müssen. Schwere Leihgabe hat in dieser Woche eine alte Frau zahlen müssen, eine Witwe F., die dranhin vor'm Königsdörfer wohnte. Ihr war ein Sohn gestorben, und auch sie meinte, daß er nicht ohne Pastor zu Grabe getragen werden könne. Vor zwei Jahren hatte der schon damals unheilbar kranke Sohn gegen den Willen der Mutter geheiratet. Zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter war es zu keiner Eintracht gekommen, zumal da die junge Frau der Schwiegermutter die geforderte Ehrebedingung versagte. Trotzdem unterstützte die alte Frau F. ihren Sohn in seiner Krankheit und gab Zusätze zur Miete sowie zum Lebensunterhalt für ihn und seine Familie. Als er im Krankenhaus Friedrichshain seinen Leiden erlag, ging die Mutter mit der Schwiegertochter in ein Sargmagazin und ließ die Beerdigung vorbereiten. Die Rechnung wurde ihr selber ausgestellt, und die Kosten wurden auch größtenteils von ihr getragen. Sie begnügte sich damit, daß die Schwiegertochter etwa ein Viertel der Kosten aus dem von der Krankenkasse erhaltenen Sterbegeld bezahlte. Auch die Kutsche für die nächsten Angehörigen und den Pastor wurde mitbezahlt und mitbezahlt. Zum Pastor gingen die beiden Frauen jede für sich, erst die Schwiegertochter und dann die Schwiegermutter. Sie hatten sich den Prediger Pfeiffer von der Auferstehungsgemeinde als Trostspender ausgesprochen. Als die alte Frau F. zu ihm kam, wußte er bereits von dem Unfrieden. Er suchte sie zu überreden, daß sie sich in aller Form mit der Schwiegertochter ausöhne, doch Frau F. lehnte dies ab. Sie gab auch die Gründe an, aber der Trostspender entließ sie sehr ungnädig.

Am Beerdigungstag holte die Kutsche die junge Frau und den Pastor ab. Die alte Frau hatte, um den Preis nicht zu verteuern, gleich bei der Bestellung auf ein Abholen verzichtet und begab sich zu Fuß nach dem Krankenhaus. In der Leichenpredigt, die es hier zu hören gab, mahnte der Pastor noch immer zur Versöhnung. Als dann der Zug aufbrach und die alte Frau F. im Wagen neben der jungen Witwe und dem Pastor Platz nehmen wollte, erklärte dieser feierlich, sie dürfe hier nicht hinein. Der Gedanke, daß gerade im Wagen das Versöhnungswort noch einmal verkündet werden und hier vielleicht gelingen konnte, scheint dem Herrn Pastor in der Unversöhnlichkeit seines Versöhnungsweisers nicht gekommen zu sein. Frau F. hätte zwar vor der ganzen Trauerversammlung den Pastor samt der jungen Witwe aus dem von ihr selber bestellten und bezahlten Wagen herausholen können, aber sie war anständiger, trat zurück und ging hinter dem Sarge her. Auf dem Friedhof entstieg der Kutsche der Pastor nebst junger Witwe und traten hinter den Sarg. Als Frau F. sich in dieselbe Reihe stellen wollte, wies Herr Pastor Pfeiffer die Mutter von diesem Ehrenplatz hinter dem Sarge des Sohnes hinweg. Auch jetzt blieb Frau F. noch ruhig und geleitete ihren Sohn, neben dem Sarge schreitend, zu Grabe. Der Trauerversammlung hatte sich schon am Krankenhaus und noch mehr jetzt auf dem Friedhof große Erregung bemächtigt, die sich auch am offenen Grabe nicht legen wollte. Als der Sarg eingesenkt war und der Geistliche noch seine paar Worte gesprochen hatte, trat die Mutter an die Grust und rief hinaus: „Ich wünschte, Du wärest schon vor 2 Jahren hierhergekommen.“ Herr Pfeiffer verlor sie zur Kuche, verließ dann mit der jungen Witwe die Grust, bestieg mit ihr die Kutsche und fuhr davon.

Teilnehmer des Leidenbegünstigen haben sich uns gegenüber in scharfen Worten über diesen Pastor geäußert. Wir sehen indes nicht recht einen Grund, sich aufzuregen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so hat Herr Pfeiffer gar nicht anders handeln können. Ein christlicher Pfarrer muß unerbittlich sein, wenn er als strafender Richter auftreten zu sollen meint; wir bitten das zu beachten. Es ist ja nicht nötig, einen Pastor als Trostspender zu bezeichnen. Alle, die es angeht, sollten beherzigen, was wir am Eingang dieser Betrachtung sagten: Einem Pastor soll niemand nachlaufen!

Zurückgezogene Eisenbahnerregelung. Kürzlich waren einige dreihäufige Eisenbahnanstellungen, meist Handwerker und Betriebshilfsbeamte, wegen angeblicher Zugehörigkeit zum Hamburger Eisenbahner-Verband gekündigt worden. Bis zum letzten Tage der ablaufenden Kündigungsfrist waren die Betroffenen der festen Ueberzeugung, daß es ein Juridik nicht mehr gab. Doch siehe da, am letzten Tage nachmittags wurde ihnen eröffnet, daß laut Verfügung der Königl. Betriebsinspektion die Wiederzuzugestaltung der Gewahregelungen angeordnet sei. Auf was mag nun diese Zurücknahme sich gründen? Sollte die Eisenbahnverwaltung endlich zu der Einsicht gekommen sein, daß es unschön ist, wenn man harmlose Leute ohne jeden Anlaß, höchstens auf die Angaben eines traurigen Denunzianten hin, auf das Pfaster legt? Würde die Entlassung aber nur deshalb zurückgezogen, weil der Denunziant so notwendige und zum größte Teil auch derartig falsches Material geliefert hat, so war der Angriff kein schmeideliger und diente auf keinen Fall unternommen werden. Die Aufregung der Betroffenen und ihrer Familien wäre unerbittlich. Was mögen die harmlosen Leute wohl in ihrem Innern von der Eisenbahnverwaltung gedacht haben, welchen Eindruck werden sie zurückbehalten! Werden sie nicht erst recht neugierig geworden sein, was der Hamburger Eisenbahner-Verband eigentlich bezweckt? Und wird sich deren Neugier nicht noch weit über die betroffenen Kreise hinaus erstrecken? Wir wollen hoffen, daß den Wiedereingestellten keinerlei Nachteil entstehen möge, daß sie vor allem in ihrem Dienstverhältnis nicht geschädigt werden!

„In Freien Stunden.“ Illustrierte Wochenschrift für das arbeitende Volk. Heute gelangt Heft 30 dieser in Arbeiterkreisen beliebten Zeitschrift zur Ausgabe. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Der Jesuit“ von G. Spindler und der tief ergreifenden Erzählung „Ein Kerkur“ von Erdmann-Chatrion, außerdem eine naturgeschichtliche Skizze „Das tote Meer“, sowie „Dies und Jenes“, „Wid und Scherz“, die den Inhalt des Heftes vorteilhaft ergänzen. Die Wochenschrift „In Freien Stunden“ soll belehrend und unterhaltend wirken. Diese Aufgabe sucht das Unternehmen nach Kräften zu erfüllen durch den Abdruck guter Romane und Erzählungen, sowie durch die kleinen Artikel und Notizen, die allen Gebieten menschlichen Wissens einnehmen werden. In jeder Woche erscheint ein Heft, 24 Seiten stark, für 10 Pfennig. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, jeder Sporthaus und auch die Post entgegen. Durch die Post bezogen kostet die Wochenschrift 1,20 M. pro Quartal. Der Verlag bittet die Parteigenossen um rege Agitation für dieses Parteiuunternehmen.

Die gesundheitschädigende Wirkung des Feuerwehberufs, die bei den letzten größeren Vorfällen in die Erschelung getreten ist, wird

aber besonders durch den hohen Krankenbestand des Berliner Feuerwehrcorps illustriert. Im letzten Rechnungsjahr 1903/04 wurden folgende Beobachtungen gemacht: 135 Mann mußten an allgemeinen Erkrankungen behandelt werden, 119 an mechanischen Verletzungen, 91 wegen Krankheiten der Bewegungsorgane, 86 wegen Krankheiten der Ernährungsorgane, 89 wegen Krankheiten der Atmungsorgane, 29 wegen Krankheiten der äußeren Bedeckung, 20 wegen Erkrankung des Verdauungstraktes, 12 wegen Erkrankung der Augen, 8 wegen Krankheiten der Kreislauforgane und 13 wegen Haut-, Chloren- und anderen Krankheiten, zusammen 552 Mann von 850 der Ortsstärke. Diese 552 waren dienstunfähig. Außerdem wurden noch 879 Mann, die leichteren Dienst thun konnten und 16 Offiziere, 2 Bureaubeamte, 52 Chargierte und 811 wegen leichterer Gesundheitsstörungen, die die Ausübung des Dienstes nicht behinderten, ärztlich versorgt. Der Monat Februar 1904 zeigte den größten Zugang an Kranken, nämlich 72 dienstuntaugliche.

Die Vermehrung der Eheschließungen, die in Berlin zum ersten mal im Jahre 1903 wieder bemerkbar geworden ist, dauert fort. Im Jahre 1904 wurden hier in den sechs Monaten Januar bis Juni 9990 Ehen geschlossen, während in denselben sechs Monaten des vorigen Jahres nur 9363 Eheschließungen vollzogen worden waren. Die Zunahme gegenüber dem vorigen Jahre stellt sich schon für die erste Jahreshälfte auf 627 Eheschließungen. Wenn nicht in der zweiten Jahreshälfte ein Rückschlag eintritt, dann ist diesmal für das ganze Jahr auf ein Mehr von 1200—1300 Eheschließungen zu rechnen. Das ganze Jahr 1903 hatte 20 141 Eheschließungen gebracht, um 1903 mehr als das Jahr 1902.

Der Spreewald hat durch die anhaltende Dürre seinen eigentümlichen Charakter fast vollständig verloren. Wie allenthalben, ist auch hier der Wasserpiegel gefallen, und zwar so bedeutend, daß die Kahnfahrten durch den Spreewald fast gänzlich aufgehört haben und die ausgedehnten Partien nur noch zu Fuß unternommen werden können. In einigen Kanälen ist die Wassermenge teilweise so gering, daß man trockenem Fußes in dem Teufel entlang wandern kann und nur leichte Rinsale einige Furchen in dem Grunde ziehen. Falls sich die Verhältnisse nicht bald ändern, dürften in ganz kurzer Zeit mehrere der Kanäle vollständig ausgetrocknet sein. — Wie bereits mitgeteilt worden ist, sind bei Ernter wiederholentlich Zillen auf den Grund aufgefahren, und erst am Donnerstag wurde dadurch eine große Verleserförderung herbeigeführt. Da um der Spreepiegel noch immer weiter gefallen ist, hat gestern, Freitag, die Wasserbau-Verwaltung Maßnahmen getroffen, um die Schiffahrt an diesem wichtigsten Punkt des mittleren Spreewaldes aufrecht erhalten zu können. Mehrere Daggemaschinen sind in Tätigkeit gesetzt worden, um die Fahrinne so weit zu vertiefen, daß die Schiffahrt sichergestellt werden kann. Eine Unterbrechung desselben an jener Stelle würde zur Folge haben, daß die Müddersdorfer Kollberge, die Cement- und Mörtelewerke, die ihre Baumaterialien fast nur per Schiff nach Berlin bringen können, ihren Betrieb stark einschränken resp. einstellen müßten. Die Daggemaschinen werden derartig gefördert werden, daß eine Unterbrechung des Schiffsverkehrs bei Ernter unbedingt vermieden wird. Auf der Ködzig haben die großen, neugebauten Motorboote, die in diesem Jahre zum erstmaligen auf dem Gewässer verkehrten, des niedrigen Wasserstandes wegen die Fahrten einstellen müssen. Dem Verkehrsbedarf der Ausflugler ist durch die Einleitung einer größeren Zahl kleiner Motorboote Rechnung getragen. — Vor einigen Tagen wurde die Mitteilung verbreitet, daß die Maschinen der nach Ernter fahrenden Vorortzüge bereits in Friedrichshagen Wasser nehmen müßten, weil die Wassertränne auf der Embstation infolge des niedrigen Wasserstandes fast vollständig verlagert. Dies ist unzutreffend. Die Wasserentnahme in Ernter war gesperrt, weil der Sauger defekt geworden. Nachdem nunmehr die Reparatur beendet ist, findet die Füllung der Kessel wieder auf der Embstation statt.

Zwei ausgedehnte Waldbrände werden wiederum vom gestrigen Tage gemeldet. In der königlichen Forst, zwischen Alt-Luchsdorf, Müddersdorf und Ernter, entstand mittags ein Brand, der sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausdehnte. Obwohl die Feuerwehren, Ortsbewohner und Sommergäste von Grünheide, Alt-Luchsdorf und Herzfelde sofort versuchten, die Brandstätte abzugrenzen, griff das Element derartig an sich, daß im Laufe des nachmittags noch die Wehren und Bewohner von Müddersdorf, Müddersdorf und Ernter mit eingreifen mußten, und erst nach mehrstündigen Bemühungen man des Feuers Herr werden konnte.

Ein großer Waldbrand, der vermutlich durch die Funken einer Lokomotive veranlaßt worden ist, wütete vormittags zwischen Müddersdorf und Ködzig an der Ostbahn. Durch den Brand, an dessen Ablösung sich sämtliche Bewohner der umliegenden Ortshäuser beteiligten, wurde eine ausgedehnte Strecke hochstämmigen Waldes vernichtet. — Auch brennende Getreidesfelder konnte man an der genannten Bahnstrecke in letzter Zeit beobachten. In allen Fällen ist das Feuer nachweislich durch Funken der Lokomotiven verursacht worden.

Einem merkwürdigen Grund zum Selbstmord hat der 36 Jahre alte Zukünder Wilhelm Habeder aus der Brossenstraße 42 hinterlassen. Während seine Ehefrau mit den drei Kindern zu ihren Eltern verreist war, ging das Gerücht um, daß H. mit einer verheirateten Frau aus dem Wölliger Stadtteil ein Liebesverhältnis unterhalte. Gestern erschien er nicht in der Fabrik, wo er schon 16 Jahre beschäftigt wurde; man ließ die Wohnung gewaltsam öffnen und fand den Gefuchten tot in seinem Blut auf dem Fußboden liegen. Er hatte sich in die rechte Schläfe geschossen. In einem Abschiedsbrief teilt er mit, daß er zu Unrecht eines unläuteren Verhältnisses beschuldigt wurde. Die Familie lehrte in der letzten Nacht nach Berlin zurück.

Durch einen Schuß in das Herz tötete sich gestern vormittags um 10 Uhr die 25-jährige Blättellernin Anna Drieschel aus der Neuen Schönhauserstraße 12. Vor fünf Jahren machte sie in einer Wirtshaus der Kochstraße Bekanntschaft mit dem Sohn eines reichen Brauereibefizers, der an dem hübschen Mädchen mit schwarzem Haare und großen braunen Augen Gefallen fand und ein Liebesverhältnis mit ihm anknüpfte. Obgleich er ihm reichliche Mittel zuwandte, konnte das Mädchen nicht aufkommen, da es für Putz- und Schmucksachen unverhältnismäßig viel Geld verausgabte. So kam es, daß Anna Drieschel bei den Wirtshausen und bei bekannten Mädchen Anleihen machte, die sich auf etwa 200 M. belaufen. Sie glaubte, das Geld von ihrem Liebhaber eines Tages stotmachen zu können. Um so schwerer traf sie der Schlag, als sie am 12. dieses Monats von ihrem Bräutigam einen Abschiedsbrief erhielt, der ihr Untreue als Grund für den Abbruch der Beziehungen angab. Das wirkte derartig drückend auf sie, daß sie sich zum Selbstmord entschloß. In der vorletzten Nacht schrieb sie sechs Briefe an die Mutter, die Wirtshaus, den Geliebten und an Bekannte. Zufällig traf die Mutter am Freitag vormittags zu Besuch bei der Tochter ein und begab sich mit der Wirtin in die Stube. Dort fand man Anna halbbestäubt tot im Bett liegend auf. Neben ihr lag ein Revolver, aus dem sie sich in das Herz getroffen hatte. Die Wirtin hatte von dem Vorgang nichts gehört. Ein Arzt konnte nur noch den bereits vor mehreren Stunden eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt, die auch die hinterlassenen Briefe an sich nahm.

Folgende Verichtigung geht uns zu: „In Ihrer Zeitung vom 15. d. M. war im 1. Beiblatt unter Lokales ein Veranschaulichungsbericht, deren falsche Angaben ich richtig stellen will. Unter anderem heißt es: 1. Auch dieser Unglücksfall hätte sich nicht ereignet, wenn die in Höhe der 4. Etage angebrachte Schutzbrüstung abgedeckt gewesen wäre. Diese Angabe ist falsch, die Schutzbrüstung ist gut und vorwärtsmächtig und steht noch in derselben Verfassung jedem zur Besichtigung. 2. heißt es weiter: „Es schändlich ist es außerdem zu bezeichnen, daß man in der Mittagszeit, bevor die Besichtigung“

Kommission den Thalbestand festgestellt hatte, versuchte, die Spuren des Unglücksfalles zu verwischen. Diese Behauptung ist infam und beleidigend. Jeder auf dem Bau Beschäftigte weiß, daß ich sofort das 106. Polizeirevier von dem Unfall in Kenntnis setzen ließ und niemand die Unglücksstelle betreten durfte, bevor nicht der Thalbestand von den Beamten festgestellt wurde; erst nachdem alles genau besichtigt war, ließ ich weiter arbeiten und den beschädigten Teil der Schuttrüstung reparieren. Daß sich Ihr Gewährsmann einer Kritik über Ausführung der Maurerarbeit enthält, wird seinen guten Grund haben, denn derselbe kann unmöglich ein Fachmann sein.

Zu dieser Darstellung wird uns geschrieben: Erstens ist es nicht wahr, daß ein Passus im Bericht der Nummer vom 15. Juli unter Bauunfall lautet: Auch dieser Unglücksfall hätte sich nicht ereignen können, wenn die in Höhe der vierten Etage angebrachte Schuttrüstung abgedeckt gewesen wäre, sondern es heißt u. a., wenn die in Höhe der vierten Etage angebrachte Schuttrüstung vollständig abgedeckt gewesen wäre. Und dies war leider nicht der Fall, denn gerade an der Stelle, wo der Arbeiter Reinde herunterstürzte, fehlten die Abdeckbretter. Wäre der Belag vollständig gewesen, hätte Reinde nur bis auf die Rüstung der vierten Etage, nicht aber bis auf den Hof hinabstürzen können. — Zu Punkt 2 sei bemerkt, daß hier der Einsender das in Höhe der ersten Etage befindliche Schutzdach, welches von dem herabstürzenden Arbeiter durchschlagen wurde, weil die Ausleger viel zu weit auseinander lagen, mit der in Höhe der vierten Etage angebrachten Schuttrüstung vertauscht. Auch ist in dem Bericht nicht die Rede davon, daß die Unglücksstelle zu früh betreten wurde, sondern die Arbeit hätte sofort und so lange ruhen müssen, bis die Besichtigungskommission die Ursachen des Unfalles festgestellt hatte. Dies wäre unbedingt notwendig gewesen, um speziell den Beamten Gelegenheit zu geben, die Herstellung der Accorombauerarbeit kennen zu lernen. Im übrigen muß man sich wundern, daß der Herr Maurerpolier unter diesen Umständen sich noch „getroffen“ fühlt.

Eine Panik entstand am Sonnabendnachmittag in der vierten Etage eines Kellerbrandes in der Schönhauser Allee 74a. Aus unbekannter Ursache waren dort in dem Keller des großen unmittelbaren an den Ringbahnhof Schönhauser Allee angrenzenden Hauses Kisten und Packmaterialien in Brand geraten. Im Nu brannten auch die Treppen und bald waren auch die Aufgänge verqualmt. So schnell wie möglich stürzten alle Hausbewohner über die verqualmten Treppen ins Freie. Als der 8. Dampfprorochung unter Leitung des Brandmeisters Range an der Brandstelle erschien, war die Situation schon recht bedrohlich. Ohne Verzug wurden Schlauchleitungen vorgenommen und häufig gelöscht. Der Dichter ließ ferner sofort die Mannschaften, die durch den ersten Zug verläßt wurden, über Halbleitern in das zweite und dritte Geschloß durch die Fenster eindringen und alle Räume, die bereits verqualmt waren, nach Personen abhuchen. Die meisten hatten die Flucht ergriffen. Den Zurückgebliebenen wurde Hilfe geleistet und für den Abzug des Rauches gesorgt. Schließlich gelang es durch Löschen der Flammen die Gefahr zu beseitigen.

Das 13. große Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes findet am Sonntag, den 7. August, in Friedrichshagen statt. Da diese Vereinigung sich seit Jahren einer großen Beliebtheit in allen Kreisen der Arbeiterschaft erfreut, so ist wohl anzunehmen, daß wie alljährlich, auch in diesem Jahre wieder viele Tausende nach den prächtigen Ufern des Müggelsees pilgern werden, um den brausenden Massen-Chören des Bundes zu lauschen. Diese Chöre werden schon seit Monaten von den Sängern eifrig studiert, um erst zum Vortrag gebracht zu werden. Der instrumentale Teil des Programms wird ebenfalls nur von tüchtigsten Kräften ausgeführt. Drei große Kapellen sind vorgezogen. Das Konzert beginnt schon früh 8 Uhr. Das Müggelseebäder- und Strandbäderbad mit angrenzendem Walde bieten herrliche Abwechslung. Durch Vereinbarungen mit den Dampfereigesellschaften „Stern“ und „Rabbit“ u. dergl. wird die Beförderung eine gerollte und schnelle sein. Von morgens früh 7 Uhr fahren Dampfer je nach Bedarf nach dem Festort für den Preis von 35 Pf. bei der „Stern“-Gesellschaft, Abfahrt Pannowigbrücke und Schleißisches Thor, und 30 Pf. bei Rabbit u. dergl. Abfahrt Waffenbrücke. Schulkinder sind frei. Die Arrangements sind vom Vorstände so getroffen, daß einem jeden Teilnehmer eine angenehme und abwechslungsreiche Unterhaltung geboten wird. Siehe heutige Annonce.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Am nächsten Dienstag haben die Kurse für das verfloßene Vierteljahr ihr Ende erreicht, dann treten Ferien ein bis Mitte Oktober. Während dieser Zeit ist die Bibliothek jeden Donnerstagabend von 8-9 Uhr geöffnet. — Sonntag, den 31. August: Zillertalreise mit Ausflug nach Neue Mühle bei Königs-Wusterhausen. Viele originelle Ueberraschungen zu Wasser und zu Land. Abfahrt früh 7 1/2 Uhr von der Schleißischen Brücke. Billets a 1.30 sind bis Donnerstag in den Poststellen der Schule und dann nur noch in beschränkter Zahl bei Horch, Engel-Älter 15 und bei den Komiteemitgliedern zu haben. Frühzeitige Billet-Entnahme geboten.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird der Vortrag über „Die Weltanschauung in St. Louis“, welcher mit zahlreichen Bildern, die das Leben und Treiben auf der Ausstellung deutlich vor Augen führen, am Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend wiederholt werden und zwar wird am Sonntag und Sonnabend im Anschluß der Vorträge „Der Barbare“ gehalten und am Dienstag und Mittwoch im Anschluß an den Weltanschauungs-Vortrag der Vortrag „An den Seen Oberitaliens“ gegeben werden. Am Montag und Freitag findet eine Wiederholung des Vortrages „Von der Jagdtirol zum Wagnern“ statt und am Donnerstag eine Wiederholung des Vortrages „Die Insel Rügen“.

Im Zoologischen Garten beträgt der Eintrittspreis am heutigen Sonntag 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder unter zehn Jahren. Am Nachmittag findet ab 4 Uhr großes Militär-Doppelkonzert statt.

Im Aquarium wurden durch die neuesten Ausführungen vornehmlich die Verhältnisse der Reptilienabteilung bereichert. Die Gruppe der Panzerreptilien erhielt durch Herrn Serbin-Schöneberg zwei junge Exemplare einer amerikanischen Krokodillart überwiegen, die ein postmortales Wesen zur Schau tragen und gegenüber ihren erwachsenen Vettern wie Zwerg erscheinen. Noch nie hier ausgestellt war eine Schildkröte aus Madagaskar, welche jetzt in vier Exemplaren erworben wurde. Die madagassischen Tierformen erregen immer erhöhtes Interesse, da viele von ihnen ein besonderes Gepräge tragen. Die neuen Gäste kennzeichnen sich durch ihr nur flach gewölbtes Rückenschild, die stark entwickelte Schwimnhäute der Hinterfüße und die schlammgrüne Färbung oberseits, die nur an den Seiten des Halses durch graugelbe Längsstreifen hübsche Abwechslung erhält. Als Bewohner der Südgewässer, und sie entwickeln denn auch in der Selbstreinigungstrotte hier große Behendigkeit mit Schwimmen und Tauchen und im Dahinlaufen auf dem Grunde.

Im Sportpark Friedenau hält heute nachmittags um 4 Uhr das Hauptkonkurrenz-Rennen der Allgemeinen Radfahrer-Union seine ersten diesjährigen Wettbewerbe ab, an welchen die hervorragendsten Herrenfahrer Berlins teilnehmen, und die aus diesem Grunde recht interessante Kämpfe versprechen. An den verschiedenen Konkurrenzen, die u. a. aus einem Hauptrennen über 1000 Meter, Reiferschiff der Karl Brandenburg über 1000 Meter, Mannschaftsfahren über 7500 Meter, einem 50 Kilometer-Rennen mit Straßenmotorführung und einem Schrittmacherrennen über 10 Kilometer bestehen, nehmen u. a. folgende bekannte Berliner Amateure teil: Hansen, Tadewald, Goebel, Böhm, Truschniki, Störmer, Kessel, Bruno und Max Goebel, Klopfer, Arefin, und am dem Schrittmacherrennen: Billy Wolff, Redzel, Thiele, Bahnenmann, Mantich, Hartung, Schröder usw. Die Rennen versprechen also sehr interessant zu werden, so daß der Besuch derselben in Anbetracht der billigen Eintrittspreise (Steckplatz 50 Pf., alle anderen Plätze, mit Ausnahme des Innenraumes, 75 Pf.) sich wohl lohnen dürfte. Die Rennen beginnen pünktlich um 4 Uhr, und findet während derselben Militärmusik statt.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Am Dienstag, den 28. Juli, findet eine vom Magistrat veranstaltete Arbeitslosen-Zählung statt. Die Zählung wird in der Weise vorgenommen, daß die Zählarten heute den Arbeitern in die Wohnung getragen werden und am Dienstag von den Arbeitslosen auszufüllen sind; Dienstagabend werden sie abgeholt und nach dem städtischen statistischen Amt gebracht.

Wir fordern die Arbeiter auf, sich heute an dem Austragen und Dienstag an dem Wiedereinsammeln der Karten recht zahlreich zur Verfügung zu stellen.

Die Gewerkschafts-Kommission. Der Vorstand des Bauvereins.

Neu-Weißensee. Die Errichtung einer höheren Lehranstalt stand wieder einmal auf der Tagesordnung der Gemeindevertretung. Und zwar hat das Königliche Provinzial-Schulkollegium vom 1. Juli verfügt, daß das am 1. April 1904 errichtete Reform-Realgymnasium einzugehen hat und als Ersatz dafür eine Realschule errichtet wird. In der Begründung heißt es: Der Herr Regierungs-Präsident erachtet die Gemeinde zur Zeit nur für leistungsfähig genug, um eine sechs-klassige höhere Lehranstalt zu errichten und während zu unterhalten. Den Interessen der Gemeinde wird zunächst eine Realschule entsprechen, deren dauernde Verbleibung nach der Zusammenfassung der Bevölkerung unter allen Umständen ein Bedürfnis ist. Da die Steuerkraft der Gemeinde stetig, wenn auch langsam sich hebt, so wird sich voraussichtlich in absehbarer Zeit ebenfalls das Bedürfnis nach Angliederung eines Realgymnasiums oder Reform-Realgymnasiums ergeben. Zur Zeit empfiehlt es sich aber, eine abwartende Stellung einzunehmen, bis die Entwicklung der Frequenzverhältnisse der Realschule und der Steuerverhältnisse der Gemeinde sich klar übersehen läßt. Außer unsren Gewerkschaften hatte keiner der bürgerlichen Herren den Mut, gegen den Eingriff des Provinzial-Schulkollegiums zu protestieren, das Selbstverwaltungsrecht in der Gemeinde scheint ihnen als überflüssig zu gelten. So war es denn weiter kein Wunder, daß die Vorlage ohne große Diskussion angenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde von unsren Vertretern die Unrentabilität der Voranstalt gekennzeichnet, da nach dem Vorschlag auf eine Schülerzahl von 90 gerechnet wurde, jedoch wird dieselbe nur von 28 Schülern besucht. Ein Antrag, die Vorschule, welche provisorisch besteht, wieder eingehen zu lassen, wurde gegen sechs von sieben sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Zohannisthal. Der bisherige unbesoldete Schöffe Knappe ist von der Gemeindevertretung auf 6 Jahre wiedergewählt worden. — Im Anschluß an die Wahl war von dem Gemeindevorsteher eine Sitzung anberaumt, dieselbe wurde indes auf den Einspruch unsrer Genossen, denen sich auch einige bürgerliche Vertreter angeschlossen, vertagt, um den Vorsteher daran zu gewöhnen, sich nach den Beschlüssen der Gemeindevertretung zu richten, durch welche bestimmte Sitzungstage festgelegt sind. — In dem Eingemeindungsvertrage der Gemeinde Zohannisthal mit dem Forstfiskus ist dem letzteren für sein Terrain Verzeihung von der Grundwertsteuer zugestanden; hiergegen ist von dem Vertreter der Trübsalerischen Erben der Klageweg beschritten worden. — Ein umfangreicher Zivilprozeß seitens des hiesigen Malermeisters Müller gegen den Gemeindevorsteher Kober von hier ist jetzt zu Ungunsten des letzten entschieden, nachdem nicht weniger als 11 Termine stattgefunden haben. Es handelt sich um eine Forderung von 100 M. für Malerarbeiten in der Dienstwohnung des Gemeindevorstehers, welche dieser seinen Wünschen entsprechend hatte ausführen lassen in der Voraussetzung, daß die Gemeindevertretung 50 M. dazu bewilligen würde. Dies wurde jedoch abgelehnt und der Vorsteher verweigerte daraufhin die Bezahlung, zu welcher er jetzt verurteilt wurde. Daß die hiergegen beabsichtigte Revision Erfolg haben wird, ist, nachdem die Sachlage in so vielen Terminen kargeheilt, mehr als unwahrscheinlich. — Als Folge dieses Prozesses steht nun auch noch eine Verleumdungssache in Aussicht, da der Rechtsbeistand des besagten Gemeindevorstehers gegen den Zeugen, früheren Gemeindevorsteher Schmidt, Bemerkungen machte, welche dieselben zur Erhebung der Klage veranlassen. Hoffentlich giebt diese Klage nicht die Veranlassung zum Ausbruch einer neuen Acta von Verleumdungsprozessen, nachdem die vorige zwischen dem Kläger, damaligen Vertreter Schmidt und dem Gemeindevorsteher Kober, der wegen einer angeblichen Verleumdung des Klägers am 12. April, die ihm von dritter Seite hinterbracht worden war, die Wiederklage erhoben, vor dem Schöffengericht in Köpenick in Gegenwart der gesamten Gemeindevertretung und einer Anzahl anderer Zeugen durch einen Vergleich ihren Abschluß fand.

Gerichts-Zeitung.

Schweineereien in der Badstraße. Kuherordentlich schwere Verschuldigungen wurden gegen den Bäckermeister Emanuel Hirschfeld erhoben, welcher gestern wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz sowie wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung vor der vierten Zerkien-Strassammer des Landgerichts I stand. Des letzteren Vergehens bekamte er sich ohne weiteres schuldig; er hatte sein Personal am Karfreitag weit über die zulässige Zeit arbeiten lassen. Bei dem Angeklagten, der in der Pingendorferstraße in Rosbit seit einigen Jahren eine Bäckerei betreibt, ist der Werkführer Wagner eine Zeitslang in Stellung gewesen. Dieser ist in Unfrieden von dem Angeklagten geschieden, er hat dann Anzeige gegen ihn erstattet und ihn der Haarsträubendsten Dinge bezichtigt. Der eine Lehrling habe einmal einen bösen Finger gehabt, durch die Entzündung sei der Nagel im Begriff gewesen, sich abzulösen. Der Lehrling habe dem Meister den Finger gezeigt und darauf hingewiesen, daß er damit unmöglich den Teig kneten könne. Der Meister habe darauf erwidert, er solle nur ruhig weiter kneten, er brauche ja nicht gerade die schwerste Teigmasse zu verarbeiten. Nun habe der Lehrling ein Pflaster auf den Finger gelegt und damit gemekelt. Dabei sei es vorgekommen, daß das Pflaster sich losgelöst, am Teig hängen geblieben und mit verbodt worden sei. Es sei auch einmal eine Kandir in den Laden gekommen und habe eine Schrippe gezeigt, welche im Innern ein Pflaster enthalten hätte. Der zweite Fall — es standen deren zwei zur Anlage — wurde von dem Zeugen Wagner in folgender Weise geschildert: Der Angeklagte habe eines Tages befohlen, sich mehrere offene Kästen, in denen das sogenannte „Zugmehl“ aufbewahrt wurde. Es ist dies das Mehl, welches vom Fußboden und von den Tischen zusammengekehrt und zumeist an Tapezierer zur Bereitung des Kleisters verkauft wird. Der Meister habe in einem dieser Kästen einen ziemlich großen Posten Mehl vorgefunden, und, unwillig hierüber, dem Lehrling befohlen, das Mehl durchzusieben und es dann mit dem Roggenmehl zu verbaden. Dies sei auch geschehen. Das Mehl müsse stark verunreinigt gewesen sein, denn der Kasten sei ein Zummelplatz für Ragen und Mäuse gewesen. Von der Pflastergeschichte wollte der Angeklagte gar nichts wissen, in betref des Mehles behauptete er, er habe angenommen, es sei das Mehl gewesen, welches nachträglich aus den geleerten Säcken herausgeloßt werde. Dieses sei ansandlos zu verwenden. Den Belastungszeugen, die seit bei ihrer Aussage beharrten, stellte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schöps, als Entlastungszeugen frühere Angestellte des Angeklagten gegenüber, welche bezeugten, daß früher in dem Betriebe alles ordnungsmäßig und einwandfrei zugegangen sei. Der Staatsanwalt hob hervor, daß sich dadurch die erwiesenen Ungehuerlichkeiten nicht aus der Welt schaffen ließen. Der Angeklagte habe sich schwer gegen die Allgemeinheit vergangen, er beantrage gegen ihn wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-

Gesetz zwei Monate Gefängnis, wegen des Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung 3 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrag des Staatsanwalts.

Der Begriff der „Versammlung“.

Unanwendbarkeit des Vereinsgesetzes auf eine religiöse Erlaunungsbunde. Etwa 10 Mitglieder einer christlichen Sekte waren in der Bekauung eines der Beteiligten zusammengelommen, indem sie der Einladung eines Herrn Zimmermann folgten. Man sang gemeinsam religiöse Lieder, worauf die Herren Brung und Liebreich einige Bibelstellen besprachen. Eine polizeiliche Anmeldung war nicht erfolgt. Die genannten Personen wurden deshalb in zweiter Instanz auf Grund der §§ 1 und 12 des preussischen Vereinsgesetzes zu Geldstrafen beurteilt, wobei das Gericht davon ausging, daß es sich hier um eine Versammlung handelte, in der öffentliche Angelegenheiten hätten erörtert werden sollen und erörtert worden seien. — Der Straffallen des Kammergerichts hob jedoch dies Urteil auf und sprach die Angeklagten mit folgender Begründung frei: Das Landgericht habe den Begriff der Versammlung verkannt. Das Vereinsgesetz verstehe unter einer Versammlung nur eine solche Zusammenkunft, wo Vorstand, Ordner oder Leiter erforderlich oder doch gebräuchlich seien. Das treffen bei der fraglichen Zusammenkunft nicht zu, und es würde auch nicht zutreffen, wenn nicht bloß 10, sondern 20 Leute beisammen gewesen wären. Schon deshalb hätte Freisprechung zu erfolgen. Es wäre aber auch nicht zu erkennen, wieso hier öffentliche Angelegenheiten hätten erörtert werden sollen und erörtert worden seien. Im Absingen religiöser Lieder und in der Besprechung eines Bibeltextes finde das Gericht keine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten.

Der Photograph auf Geschäftsreisen. Der Photograph und Provisionstrennende A. hatte im Umherziehen in verschiedenen Orten Besellungen auf photographische Aufnahmen aufgesucht. Er fertigte auf erfolgte Bestellung sogleich die Negativplatte an, die er dann dem Chef zusandte. Reisende, die Warenbestellungen aussuchen, bedürfen einer Legitimationskarte. Eine solche führte A. bei sich. Den Behörden genügte diese nicht. A. wurde angeklagt wegen Uebertretung der Gewerbe-Ordnung und des Haussteuer-Gesetzes. Die Staatsanwaltschaft ging davon aus, daß es sich hier nicht bloß um ein Auffuchen von Warenbestellungen, sondern um ein Heilbeten gewerblicher Leistungen handle, weil A. gleich die Aufnahmen gemacht und Negativplatten angefertigt habe. Die Legitimationskarte für Reisende reiche deshalb nicht aus; A. hätte einen Wander-gewerbeschein haben müssen und sei auch zur Zahlung der Steuer dem Gewerbebetrieb im Umherziehen verpflichtet gewesen. Das Landgericht als Berufungsinstanz stellte sich auf denselben Standpunkt und verurteilte A. zu einer Geldstrafe. Das Kammergericht, bei dem A. Revision einlegte, billigte dies Urteil. Ohne Rechts-irrtum habe das Landgericht ein Heilbeten gewerblicher Leistungen und nicht bloß ein Auffuchen von Warenbestellungen angenommen.

Verfammlungen.

Vierter Wahlkreis (Südost). Der sozialdemokratische Wahlverein hielt am Dienstag in der „Trachenburg“ eine Mitgliederversammlung ab. Zunächst ehrten die Anwesenden das Andenken der verstorbenen Genossen Rathmann und Pichode durch Erheben von den Sigen. Sodann sprach Genosse Erzempe über „Die technischen Fortschritte im Verkehrswesen“. Der interessante Vortrag wurde mit allgemeinem lebhaftem Beifall aufgenommen. — Im „Verschiedenen“ bemängelte Genosse Kirchner die in den Zahl-abenden bekannt gegebene Resolution der Partei „Vertrauensleute zum Amsterdamer Kongreß“ und behauptet, daß dieselbe einseitig unter Hintanhaltung der Gewerkschaften abgefaßt worden sei. Wie ihm bekannt, haben der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften gemeinsam eine Resolution anarbeiten wollen. Es hätten auch bereits Sitzungen beider Körperschaften dieserhalb stattgefunden, doch sei es dort wegen der Kaiserer-Frage noch zu keiner definitiven Beschlußfassung gekommen. Um so auffälliger müsse es ihm jetzt erscheinen, daß die Vertrauensleute plötzlich mit einer selbständigen Resolution hervortreten, die, wie ihm glaubhaft mitgeteilt worden sei, den Parteisekretär Genossen Rolkenbuh zum eigentlichen Verfasser habe. Rolkenbuh habe damit über die Köpfe der übrigen Mitglieder des Parteivorstandes hinweg und wohl auch ohne deren Wissen und Willen die Generalkommission bei der endgültigen Abfassung der Resolution ausgeschaltet, was jedenfalls in den Reihen der Gewerkschaften keinen besonders günstigen Eindruck machen würde. Genosse Hadelbusch erwiderte darauf, es hätten allerdings Besprechungen zwischen dem Parteivorstand und der Generalkommission wegen Abfassung einer gemeinsamen Resolution stattgefunden; doch da sie ohne Resultat geblieben seien, so haben sich die Vertrauensleute ohne weiteres für berechtigt gehalten, selbständig eine Resolution auszuarbeiten und diese den Parteigenossen vorzulegen. Es sei wohl nach wie vor das gute Recht der Parteigenossen, selbständig eine Resolution zu fassen, ohne daß es dazu erst gewissermaßen einer Einwilligung der Generalkommission der Gewerkschaften bedürfe. Da nun in der betreffenden Sitzung der Vertrauensleute ein von Genossen Eugen Ernst vorgelegte Resolution nicht acceptabel gewesen sei, so wäre die heutige Resolution unter Mitwirkung des anwesenden Genossen Rolkenbuh zu stande gekommen. — Auf eine Anregung des Genossen Peter hin, der eine Vorbesprechung zum Parteitag in einer Wahlvereins-versammlung wünschte, bemerkte der Vorsitzende, Genosse Hoffmann, daß hierzu, wie bisher üblich, den Genossen in der kommenden öffentlichen Parteiverammlung, woselbst die Delegiertenwahl stattfindet und die Anträge zur Erörterung gelangen, hinreichend Gelegenheit gegeben sei. Damit erklärten sich alle Anwesenden einverstanden.

Die Generalversammlung des Centralverbandes der Asphalt- und Pappschneider fand am Sonntag, den 17. Juli, statt. Nach dem Bericht des Kassierers betragen die Vierteljahres-Einnahmen 677,50 M., die Ausgaben 626,40 M., bleibt ein Bestand von 51,10 M. Unter Punkt 2 der Tagesordnung wurde auf einen Antrag Wormann hin das Mitglied Kammann ausgeschlossen.

Centralverband der Dachbeder. Die Filiale Berlin hielt am Mittwoch bei Feind, in der Weinstraße, ihre Generalversammlung ab. Wie der Vorsitzende Görnick berichtete, haben im verfloßenen Quartal 4 Versammlungen und 4 Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Abrechnung, die der Kassierer H a u s s c h i l d verlas, weist einschließlich eines alten Bestandes von 1316,18 M. eine Einnahme von 3502,68 M. auf, die Ausgaben betragen 1601,10 M. Von den übrigbleibenden 1907,58 M. sind 1574,67 M. an die Hauptkasse zu senden, so daß ein Kassenbestand von 326,91 M. vorhanden ist. — Die Generalversammlung erteilte dem Kassierer einstimmig Decharge. Darauf hielt Arbeitersekretär Linl einen Vortrag über „Einiges aus der Arbeiterversicherung-Gesetzgebung“, der großes Interesse erregte und zu einer längeren Aussprache über verschiedene einschlägige Fragen Anlaß gab. — Unter Verhandlungsangelegenheiten wurde bekannt gegeben, daß, wie ein Schreiben des Gewerbegerichts-Vorsitzen den v. Schulz bestätigt, der neue Paragraph 10 des Tarifvertrages der Dachbeder, die Jahrgeldschädigung betreffend, für alle Arbeitgeber des Berufs bindend ist, die Arbeiter also ein klagbares Recht auf diese Entschädigung besitzen. — Es wird noch bekannt gemacht, daß das Mitgliedbuch Nr. 629 des Kollegen Otto Mehl verloren gegangen ist. Wer von dem Verbleib des Buches Kenntnis erhält, möge dafür sorgen, daß es an den Vorsitzenden Görnick, Schinkestraße 26, abgeliefert wird.

Eine öffentliche Versammlung der Bauanschläger, einberufen vom Deutschen Metallarbeiter-Verband, tagte am 20. Juli in den Andreasfäden, Andreasstraße 21. Ueber die Notwendigkeit eines einheitlichen Tariffes sprach v. S. o. S. Nach seinen Darlegungen hat die Agitationskommission der jetzt im Metallarbeiter-Verband organisierten Anschläger wiederholt Versuche gemacht, die Schlossermeister-Jungung zum Abschluß eines Tarifvertrages zu bewegen. Die Jungung

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 24. Juli
Anfang 7 1/2 Uhr:

Neues Königliches Opern-Theater.

Der Himmelsstempel.
Nachm. 8 Uhr: Die Fledermaus.

Montag: Die Götter.

Belle-Alliance. Gastspiel von Emil Winter-Tymians in diesem Werke einzig dastehende Schauspielere 15 Humoristen und Sänger.

Am Schluß: Ein Sommerabend-Herz bei Reumanns.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.)

Fra Diavolo.

Nachm. 8 Uhr: Die Fledermaus.

Montag: Die Einführung aus dem Serail.

Westen. Liebeshandel.

Nachm. 8 Uhr: Die Fledermaus.

Montag: Die Einführung aus dem Serail.

Central. Die Kamellen. Hübsch und kitschig. Hanna Kätes Ad-schle. Jochen Häsel. Ein kleiner Beamter.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Carl Weiss. Der Weg zum Herzen.

Nachm. 8 Uhr: Der Weg zum Herzen.

Montag: Der Weg zum Herzen.

Metropol. Ein tolles Jahr.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Apollo. Venus auf Erden. Spezialitäten.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Stadt-Theater Moabit. Großstadt-zauber.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Reichshallen. Gastspiel von Oskar Langhähnel humoristisch. Herren-gesellschaft.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Passage-Theater. Terka Semmeloff.

Specialitäten. Anfang 5 Uhr.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Urania. Taubenstraße 48/49.

Die Weltausstellung in St. Louis.

Der Gardasee.

Montag: Sternwarte.

Nachm. 8 Uhr: Der Weg zum Herzen.

Montag: Der Weg zum Herzen.

Invalidenstraße 57/62. Sternwarte.

Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Schiller-Theater O.

Wallner-Theater. Morwitz-Oper.

Sonntag nachmittag 3 Uhr bei halben Preisen:

Die Fledermaus.

Sonntagabend 8 Uhr:

Gastspiel Heinrich Büdel.

Fra Diavolo.

Montagabend 8 Uhr:

Die Einführung aus dem Serail.

Dienstagabend 8 Uhr:

Gastspiel Heinrich Büdel.

Martha. oder: Der Markt zu Richmond.

Der Sommergarten ist eröffnet.

Im Garten des Schiller-Theaters N.

täglich großes Militär-Konzert.

Zentral-Theater

Uhr: Einakterabend aus Fritz Reuters Werken: 1. Die Kamellen.

2. Hübsch und kitschig. 3. Hanna Kätes Ad-schle. 4. Jochen Häsel. 5. Hübsch und kitschig. 6. Ein kleiner Beamter.

mit Richard, 1. Gastspiel, a. G.

Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Metropol-Theater

Der größte Erfolg dieses Jahres:

Ein tolles Jahr.

3. dramatisch-satirische Revue

in 5 Bildern von Julius Freund.

Musik von Victor Holländer.

Anfang 8 Uhr.

Ranchen überall gestattet.

Apollo-Theater.

7/8 Uhr: Gr. Gartenkonzert.

8-9 1/2 Uhr:

as gr. Juli-Spezialitäten-Programm.

9 1/2 Uhr:

Venus auf Erden.

Operette von

Paul Lincke.

Wiederauftreten von Robert Steidl.

Etablissement Suggenhagen

Moritzplatz.

Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.

Im großen schattigen Garten

gibt jeden Abend 8 Uhr:

Konzert.

Dienstags, Donnerstags, Sonntags:

Fährmann-Walde-Sänger.

Sonntags im Kaiserpark:

Tanz.

Reichshallen-Theater.

Gastspiel des berühmten

Oskar Langhähnel

mit seiner humoristisch. Herren-Gesellschaft. Grossartiges, völlig origin. Programm.

Anf. 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.

Urania.

Taubenstr. 48/49.

Um 8 Uhr im Theater:

Die Weltausstellung in St. Louis.

Hierauf: **Der Gardasee.**

Montag: Sternwarte.

Von der Zugspezial zum Watzmann.

Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S

PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.

Der unverwundbare

Fakir!!

Die zusammengewachsenen

Schwestern Rosa u. Josefa.

Passage-Panoptikum.

Das Bärenweib, lebend.

Der 16jährige Riesenknabe

Der lange Josef

217 cm gross.

Nada und Maemos, Gedankenschloss.

Der Leichenfund.

Agä, die schwebende Jungfrau.

Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.

Terka Semmeloff

russische Tänzerin.

Naniwa, japanische Truppe.

Vierzehn erstklass. Nummern.

Carl Weiss-Theater.

Große Saalstr. 132.

Rachmittags 3 Uhr u. abends 8 Uhr:

Der Weg zum Herzen.

Koch bis 31. Juli: Der Weg

zum Herzen.

Im Garten: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Anfang 4 Uhr.

Sanssouci.

Kollnbuscher Thor - Stat. der Hochbahn

Täglich im Garten:

Hoffmanns

Norddeutsche

Sänger.

Sonntag, Montag, Donnerstag:

Nach der Solree: Tanz.

Wochentags haben Vor-

zugsarten, auch die zu den Theater-

abenden ausgegebenen, Gültigkeit.

Victoria-Brauerei

Bätzowstr. 111/112.

Täglich im Garten oder

Saal:

Korsts

Norddeutsche

Kumorisiten

und

Quartett-Sänger.

Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Bons haben Gütigkeit.

Cirkus

Sarrasani.

Grösster u. elegantester

Zelt-Cirkus Europas.

Täglich:

Boxende Hengste.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.

Täglich:

Konzert, Theater, Spezialitäten.

15 neue Nummern.

Arbeit bringt Segen.

Vollständ. mit Gef. in 2 Akt. u. Braune.

Extra-Tanz. Tanzlehrer V. Hoppe.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79.

Direkt Ringbahnstation.

Oh schön! Täglich: Ed Regens!

Im herrlichen Garten od. gr. Saal:

Das neue u. beste Programm Berlins,

u. a. mit hübschem Belfag!

5 Wolsou, der Welt, protogelert.

Der Weltfriede, Dreffur und Ver-

einigung von Todfeinden zu einem

Tableau. The 2 Bonares, (ent, Auf-

sangred. Mit. F. Brand, Rennort-Stango,

Senor & Berard! Die feine Ramon.

Der Bäckerstreit.

Große aktuelle Pantomime. re. re.

Kassette. Volksbelustigungen.

Die 2 Uhr: **Ball.** Entree 30 Pf.

Sonntags 30 Pf.

Verantwortl. Redakteur: Paul Dittmer, Berlin.

Für den In-

halt der Zeit.

Friedrichshagen.
„Müggelschlößchen“ und „Strandschloß“ mit angrenzendem Wald.
Sonntag, den 7. August 1904:
Dreizehntes Sänger-Fest
des
Arbeiter-Sängerbundes Berlins u. Umgegend.
200 Gesangvereine. 3 Musikkapellen. Sängerfestung. Massengesänge.
Gesangsaufführungen unter Leitung des Bundesdirektoren Herrn Vogel. Instrumental-Konzert von früh 8 Uhr ab, ausgeführt vom Neuen Berliner Kontinental-Orchester, Dirigent Herr Gollfender, und zwei Kapellen der Zivil-Verbandsmitglieder.
Beim Eintritt der Dunkelheit auf dem Müggelsee:
Großes Brillant-Feuerwerk. Herrn, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. Billeť vorher 20 Pf.
Fahrtverbinding: Dampfergesellschaft „Stern“, ab Wannow-Brücke und Schlessisches Thor. Fahrpreis 35 Pf. Dampfergesellschaft Kadut u. Herber, Kadutstraße, Kadut-Brücke. Fahrpreis 30 Pf. Bei beiden Gesellschaften Kinder frei. Die Dampfer fahren von früh 7 Uhr je nach Bedarf. Rückfahrt von abends 6 Uhr ab mit Kadut u. Herber, „Stern“ von 7 10 Uhr ab. Bei der Eisenbahn ist für Extrazüge gesorgt.
Sonntag, den 31. Juli, vormittags 11 Uhr: **Uebungsstunde** im Saale der Brauerei Friedrichshagen.
Lieder: „Stolz und Mühs“, „Der Menschheit Erwachen“, „Liedeskult“, „Empor zum Licht“, „Küsterberg“ und „Wendts“.
Am Nebensaale präzis 10 Uhr: **Ausführung.**
Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten. — Es ist Pflicht jedes Vereins, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

ZOOLOGISCHER ZGARTEN
Heute Sonntag
Eintritt: 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Rachmittags ab 4 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Morgen u. fols. Tage ab 5 Uhr: Doppel-Konzert.

Neue Welt
Hasenheide 108/114, Arnold Scholz.
Heute Sonntag sowie täglich:
Große 58372
Specialitäten-Vorstellung.
Das sensationelle Fullprogramm.
Im großen Festsaal:
Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Max Kliem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Mihltz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeetische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regeldamen, Wärselbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Belle-Alliance-Theater.
Im Theater abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel von Emil Winter-Tymians
15 Humoristen und Sängern 15.
Im Sommergarten von 4 1/2 Uhr ab:
Carl Goldmann-Konzert. Von 6 1/2 Uhr ab:
Große Specialitäten-Vorstellung allererster Künstler.

Seeterrasse
Lichtenberg Roederstr. 6.
Sonntag, den 24. Juli 1904:
Gartenkonzert
Specialitäten-Vorstellung
Feuerwerk, Ball.
Kaffeeische x 4 Kegelbahnen
Ruderboote x Vergnüg.-Park
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Inh.: Comm.-Ges. Alfred Walter.
Dienstag, Kinder-Freudentest,
Konzert, Vorstellung
und Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree:
Erwachsene 10, Kinder 10 Pf.

Flotten-Schauspiele
Kurfürstendam 153/156. Fernsprecher: Amt Wl. No. 343.
Strassenbahn-Verbindung mit Linien 91, A, T, V, A/E.
Wochentags Vorstellungen 4 und 8 Uhr, Sonntags
4, 5 1/2, und 8 Uhr.
Gröbte Wasserschauspiele der Welt.
Die Flotte im Frieden und im Kriege.
Beschießung von Port Arthur und in die Luftsprenge von Kriegsschiffen durch die japanische Flotte.
♦ Vollständig gedeckte Tribüne. ♦ Konzertmusik. ♦
Preise der Plätze: Nachmittags M. 3,10, 2,00, 1,00, 1,10, 0,85, 0,50, abends M. 4,10, 3,10, 2,10, 1,00, 1,10, 0,55 einschließlich Programm.
Tageskasse von 10 Uhr vormittags an geöffnet.
Vorverkaufskarten sind in den durch Plakate kenntlichen Geschäften von **Loeser & Wolf** und im Warenhaus **A. Wertheim** zu haben. 16/19

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Albel und Nabel,
oder: Berlin W. und Berlin N.
Kollnbusch mit Gef. in 2 Akt. v. Leibold.
Dazu die erstklassigen Specialitäten.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Radstr. 58.
Heute:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Paul Coradini, Berlins Niesling.
Clown Loissets drei Klapperfische.
O. C. Shields, tom. Jongleur.
Tosca Madra, Merita Hollé.
Im Saale: **Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., numerierter Platz 50 Pf.

Jägerhaus, Schönhauser Allee 103.
Jeden Sonntag: 5544
Grobes Frei-Konzert,
ausgeführt von einer 20 Mann starken Musik-Kapelle.
Jeden Montag findet das allbeliebte
Kinder-fest
unter Leitung des berühmten Onkel Kneeseck statt.
Hierzu ladet ergebent ein
W. Schmidt.

Berliner Präter-Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich: **Vieta.**
Pantomime: Ein ruhiges
Zimmer zu vermieten.
Satanollo-Trio, Wardinia,
Clown Steffi, Ball, Konzert,
Specialitäten. Anf. 4 Uhr.
Eintr. 30 Pf. Num. Pl. 50 Pf.

Urania.
Wrangelstrasse 10/11.
Grosser Sommergarten.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Tanz frei.
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Familienlungen.

Ernst **Höflichs**
Konzert-Garten **Ball-Salon**
Friedrichshagen **Frankfurter Chaussee 120**
Heute Sonntag: Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.
Unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine „Treu und Fest“ und „Vorwärts IV“, Direktion Rudolf Kummer (Mitgl. d. A. S.-B.)
Im Saale: **Grosser Ball** 56952
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Höflich.

Schweizer-Garten
am Stödtgäß., am Frelidraßhain 20/32.
Täglich: Theater
u. **Specialitäten-Vorstellung.**
Volksbelustigungen und Ball.
Jeden Abend: **Liesecke in Italien.**
10 U.: **Gesangspieße in Tanz u. 2 Akt.**
Jeden Mittwoch: **Kinderfreudentest.**
Entree 30 Pf.
Sonntag, 12. Aug., ist für Vereine frei.

Gesellschafts-Haus.
Richard Felsch.
Rigdorf, Knefestr. 48-49.
Heute Sonntag:
Große Theater- u. Specialitäten-
Vorstellung. 58962
Im Saale: Familienkränzen.
Anfang 4 Uhr. — Entree 20 Pf.
Zwei elegante Regeldamen.
Die Kaffeetische steht den geehrten
Damen von 2 Uhr ab zur Verfügung.
Bei ungünstiger Witterung findet
die Vorstellung im Saale statt.
N.B. Vereinen und Gewerkschaften
stehen meine Räume jederzeit zur
Verfügung.
Der Wirt.

NEU-TIVOLI
Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wozu ergebent einladet **Fritz Preuss.** 5651L

Ostbahn-Park.
Am Küstrinorplatz. Ruderadorforst. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater
und **Specialitäten-**
Vorstellung.

Schlosspark Wilhelmshof
Oberspree.
Station Nieder-Schönebeide.
Jeden Sonntag, Mittwoch,
Donnerstag:
Grosser Elite-Ball.
Kaffeeische u. 2 Uhr an geöffnet.
Ausspannung Volksbelustigungen
aller Art. Chr. Fennal. 48122

Kloster-Garten
am Spandauer Schiffbrüdenkanal, direkt am Jungfernstieg,
Stadt- und Ringbahn-Station Bahnhof Gesundbrunnen, elektrische
Straßenbahn Nr. 12 Gürtler Bahnhof-Platz.
Heute **Grosses Militär-Konzert** d. Berliner Jugendwehr
bei freiem Entree.
Jeden Mittwoch: **Grosses Kinder-Freudentest.**
Im Riesen **Ball** unter Leitung des Langmeisters Herrn
Parzell-Saal: **Max Fuss.**
Die Kaffeetische ist von 2 Uhr an
geöffnet. 56952
Umf 2 Nr. 2694.
Große beredete Hallen.
Zwei Kegelbahnen.
Volksbelustigungs-Platz.
W. Pasternacki.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 23. Juli 1904.

Börsen-Reflexionen. — Der Fall Gesselle. — Aufsichtsratswesen und Börsenpresse. — Nachfrage nach rheinisch-westfälischen Kohlenwerten. — Industrielle Vereinigungsprojekte. — Vom internationalen Eisenmarkt.

Die Hochsaison ist für die Börse wie für die Wörtenblätter die Zeit der juristischen Reflexionen. Wenn die Hochsaison in Wiesbaden und Heringdorf, Suhl und Rand, oder, soweit sie Annäherung an die Größe des Feudalalters sucht, sich am Heiligenbaum von den Strapazen ihrer Kulturmühsen erholt, dann stellen sich bei den Zurückbleibenden aus Mangel an rentablerer Beschäftigung allerlei stille Betrachtungen über die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen und der Aktien-, Bank- und Börsen-Geschäftigung im besonderen ein. Ein Anlaß zu solchen sommerlichen Reflexionen findet sich stets. Diesmal ist es der Fall de Gesselle, der schon seit beinahe zwei Wochen das Gesprächsthema der Börse bildet und in der Börsenpresse bereits eine ganze Literatur schöner Veröffentlichungen hervorgerufen hat über die Möglichkeit der Einführung von Lagerbüchern und Vorratsregistern, über die beste Methode der Vorratskontrolle, die Revisionspflicht des Aufsichtsrats, die Zweckmäßigkeit des sogenannten „Offenheitsprinzips“, die Notwendigkeit einer Abänderung des gegen die Verschleierung des Vermögensstandes gerichteten § 314 des Handelsgesetzbuches und sonst noch allerlei.

Und blamabel genug für die vielgerühmte Geschäftstätigkeit und Gewissenhaftigkeit unserer Captains of industry wie für unser ganzes Aufsichtsratswesen ist allerdings die „Affäre de Gesselle“. Sie ist ein würdiges Gegenstück zu dem unsre moderne neupreußische Justizpflege treffend charakterisierenden Königsberger Hochverratsprozeß. Strittig ist nur, auf welcher Seite die Blamage größer ist. Seit ihrer Gründung im Jahre 1898 sind die in den Gruben und Juridictorien befindlichen Hände der Lederfabrik de Gesselle u. Cie. in Wachen weit über ihren Wert beziffert, d. h. die Lagerbestände falsch aufgenommen und auf Grund dieser falschen Aufnahme gefälschte Bilanzen hergestellt und fiktive Gewinne herausgerechnet worden, und der Aufsichtsrat hat vergunzt die Fälschungen eingestrichelt — ohne auch nur eine der schonen Abrechnungen nachzuprüfen, ohne auch nur einmal Stichproben vorzunehmen, wie weit die Inventur der Rohmaterial-Vorräte stimmt. Auch das mächtige Anwachsen des Wertes der Rohmaterial-Vorräte in den Bilanzen im Vergleich zu dem Wert des vorräthigen fertigen Leders störte die ebenso pfiffrigen wie gewissenhaften ehrsamem Mitglieder des Aufsichtsrats nicht in ihrem Lantienmen-Berdanungsprozesse. Vielleicht hielten sie in ihrer ungetriebenen Sachkenntnis das Wertverhältnis der Rohmaterialvorräte zu dem Lagerbestand an Fertigware — in der letzten Bilanz sind die rohen Häute und Halbfabrikate mit 1 819 793 M., die Vorräte an fertigem Leder nur mit 231 430 M., also nur mit ungefähr ein Siebtel des Rohmaterialbestandes angesehen — sogar für das Normale. Und auch als dann zur Verdeckung des Scheinbestandes, zur Auszahlung der auf Grund fingierter Gewinne festgesetzten Dividenden immer größere Geldanleihen nötig wurden und zur Deckung dieser Anleihen wieder mehrfach Vergrößerungen des Aktienkapitals vorgenommen werden mußten, so z. B. im Jahre 1899 um 350 000 und im Jahre 1903 um 600 000 M., regte sich in den kindlichen Gemütern der Aufsichtsratsmitglieder kein Zweifel, selbst dann nicht, als trotz dieser ansehnlichen Kapitalerhöhungen (vor 1899 betrug das Aktienkapital nur 1 150 000 M.) sich die Schuldverbindlichkeiten der Gesellschaft in raschem Tempo mehrten, so daß in der letzten Bilanz die Wertsumme

der Schulden bei Banken und sonstigen Kreditoren und der laufenden Aktepte die respektable Summe von über 1 1/2 Millionen Mark bei nur zwei Millionen Mark Aktienkapital erreichte.

Trotz dieser Sorglosigkeit verhält sich, wie es scheint, der Aufsichtsrat nicht die geringste Reue, Schadenertrag zu leisten, und es bleibt hauptsächlich recht fraglich, ob nach der heutigen juristischen Auffassung und der herrschenden Gerichtspraxis er dann, wenn die Aktionäre gegen ihn die Haftpflichtfrage auf Grund des § 248 des Handelsgesetzes ansprechen, der dem Aufsichtsrat zur Lieberwadung aller Zwecke der Geschäftsverwaltung verpflichtet, zur Schadenerstattung verurteilt wird.

Die Institution des Aufsichtsrats ist längst zum Scherz geworden. Gründlicher aber als durch die Vorgänge bei der Firma de Gesselle u. Cie. kann nicht nachgewiesen werden, daß die Aufsichtsratsposten nichts als bloße Sinecuren sind, ohne irgend welche nennenswerte Gegenleistungen. Auf die gründliche Reform des Systems in der Richtung, daß einerseits das Aufsichtsratsrecht des Aufsichtsrats verläßt, andererseits aber seine Revisionen und vor allem seine Haftpflicht beträchtlich ausgedehnt wird, müßten deshalb auch die jetzt wieder in reicher Lieberfälle in der Börsenpresse auftauchenden Vorschläge hinstellen. Selbstverständlich können auch durch eine Verschärfung der Negativpflicht dergleichen Maßnahmen verhindert werden; sie sind von der modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise ungetrennlich; aber so weit überhaupt eine Eindämmung möglich ist, liegt sie in der angegebenen Richtung. Solche Maßnahmen passen jedoch weder den Aufsichtsräten, noch den Direktoren der Aktienunternehmungen, und da die Börsenpresse von ihnen abhängig ist, sucht sie die Abhilfe in der Verbesserung der Buchhaltung oder in einer anderen Form der Inventuraufnahme. Eine löbliche Neugier, fast noch größer als der Glaube, daß durch vermehrte Aufstellung von Dolmetchern dergleichen Tendenzprozesse, wie der in Königsberg sich abspielende, unmöglich gemacht werden könnten.

Reben dem Fall Gesselle beschäftigen in der letzten Woche die Börse besonders die Kurssteigerung der rheinisch-westfälischen Kohlenaktien. Ursache dieser Steigerung sind die fortgesetzten Anläufe einer kleinen Gruppe, an deren Spitze die Dresdner Bank zu sehen scheint. Ihr haben sich im Vertrauen darauf, daß die Dresdner ihre guten Gründe zum Anlauf haben muß, wie immer in solchen Fällen eine Anzahl Spelanten als „Mitläufer“ angeschlossen. Welches Motiv die Gruppe zum Anlauf bestimmt, ist um so weniger erkennbar, als man nicht weiß, in welchem Ausmaß diese Anläufe erfolgen. Vermutet wird nur, daß sie im größten Teil von Großindustriellen ausgehen, die stark an der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie beteiligt sind. Vornehmlich zeigt man auf Herrn August Thyssen. Die augenblickliche Lage der Kohlenindustrie bietet jedenfalls keinen Anlaß zu diesen Käufern. Sind auch einzelne der jüngst in lapidarischnen Blättern erschienenen Situationsbilderungen aus dem Kohlenreber verdächtig, aus den Kreisen der Käufer inspiriert zu sein und den schönen Zweck zu haben, einen Druck auf die durch die Anläufe erhöhten Kurse auszuüben, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Kohlenablag, wie aus den Tagesstellungen sich deutlich ergibt, nachgelassen hat. Teilweise haben sich bereits dergleichen Lagerbestände angeammelt, daß verschiedene Bergwerksdirektionen zur Einlegung von Preisrisiken geschritten sind.

Welche Absichten stehen also hinter den Anläufen? Von einigen wird behauptet, daß es sich lediglich um das Bestreben einiger rheinischer Großindustrieller handle, durch Erwerbung eines Teiles der Aktien von Konkurrenzunternehmungen Zugang in deren Verwaltung zu erlangen und dadurch einen Einfluß auf deren Geschäftsleitung zu gewinnen. Als Beispiel wird darauf hingewiesen, daß Herr August Thyssen vom „Deutschen Kaiser“, nachdem er im

vorigen Jahre einen großen Posten des Gelsenkirchener Bergwerks angekauft hatte, daraufhin seine Bafel in den Aufsichtsrat dieses Unternehmens durchsetzte.

Unmöglich ist nicht, daß auch dergleiche Motive mitsprechen, doch erscheint diese Kombination in Anbetracht der Gesamtumstände kaum stichhaltig. Schon deshalb nicht, weil die Ankaufslust sich nicht nur auf Aktien eines oder zweier Bergwerke richtet; wenn auch die Nachfrage nach „Gibernia“-Aktien am schärfsten hervortritt. Viel glaublicher ist, daß hinter den Ankäufen neue, von Banken oder rheinischen Großindustriellen ausgebrütete Fusionsprojekte stecken. Wie einzelne wissen wollen, soll es sich sogar um nichts Geringeres handeln, als um die Vereinigung der „Gewerkshaft „Deutscher Kaiser“ und der zu ihm gehörenden „Bergwerke“, mit dem „Schaller Gruben- und Hüttenverein, der Bergwerksgesellschaft „Gibernia“ und der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft zu einem Konzern oder mindestens zu einer sogenannten Interessengemeinschaft.

Das Projekt erscheint einerseits als so gigantisch, andererseits als so wenig in den wirtschaftlichen Bedürfnissen der genannten Gesellschaften begründet, daß es vorläufig noch als bloches Kombinationsergebnis der allzu geschäftigen Börsenphantasie gelten muß. Wahrscheinlich thun es die Käufer doch etwas billiger; aber daß tatsächlich in der hohen Bonanza wie unter den großen Industriellen des Rheinlandes allerlei neue Vereinigungspläne geschmiedet werden, daran ist kaum zu zweifeln.

Wie der Kohlenmarkt leidet auch der Eisenmarkt unter einer fast allgemeinen Abflauung. Eine gewisse Abnahme des Absatzes macht sich ja in der Kohlen- wie in der Eisenindustrie stets während der heißen Sommermonate fühlbar, aber der Rückgang der Nachfrage erscheint in diesem Jahre besonders groß. Verhältnismäßig am günstigsten ist die Lage des Halblegemarktes. Zwar hat auch die Nachfrage von Halblegung (Kohlsahl) in den letzten Monaten beträchtlich abgenommen, doch findet dieser Rückgang in dem etwas stärkeren Verbrauch des Landes wenigstens teilweise einen Ausgleich. Ungünstiger sind die Absatzverhältnisse für Roheisen, und noch mehr für die verschiedenen Walzisenprodukte: Stabeisen, Bandblech, Bleche, Röhren usw. Was die Roheisenprodukte anbetrifft, so ist allerdings das im ersten Halbjahr des laufenden Jahres erzeugte Gesamtquantum etwas größer wie im gleichen Zeitraum des Jahres 1903, doch entfällt diese Produktionszunahme lediglich auf die Monate März bis Mai; seitdem findet wieder eine Abnahme statt. Am stärksten leidet unter der Abflauung der Nachfrage das Siegerland und der Ruhrbezirk, weit weniger die Hochföfenindustrie Rheinlands-Westfalens, während die des Saarbodens und Lothringens sogar eine Zunahme aufweist.

Eine Hauptursache der ungünstigen Marktlage ist der Rückgang des Exports nach England, das wieder durch die andauernde Eisenkrise in den Vereinigten Staaten von Amerika in Mitleidenschaft gezogen wird, deren Roheisenproduktion im Juni auf rund 1 800 000 Tonnen gesunken ist, gegen durchschnittlich 1 600 000 Tonnen in den Monaten März bis Mai.

Tat.

Eingegangene Druckschriften.

- Dr. Hans Stoll, Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herz, Leber und nervöse Störungen. Preis 50 Pf. Carlshorst bei Berlin, 1904. Verlag Hans Friedrich.
- „Die Post“, illustrierte Zeitschrift für Jagdwesen, Wassersport, Reisen, Motor- und Schiffbau. Nr. 1. Berlin 1904. Verlag „Die Post“, G. m. b. H., Kommandantenstr. 14.
- Leo N. Tollst., Befindet sich: Ein Wort zum russisch-japanischen Krieg. Jena 1904. Eugen Dieckmann Verlag.

Nur so

Siehe die Vorräte reichen, werden sehr billig und teilweise zu und unter den Einkaufspreisen verkauft:

- Sommer-Joppen für Herren 85 Pf.
- Lüster-Jacketts einfarbig und gestreift, für Herren 2 M. 25
- Pikee-Westen für Herren 1 M. 75
- Strand-Anzüge für Herren von 4 M. 25 an
- Herren-Anzüge leicht beschädigt von 5 M. 75 an
- Herren-Paletots leicht beschädigt von 5 M. an
- Staub- und Reisemäntel von 2 M. 75 an
- Loden-Havelocks von 6 M. 75 an
- Herren-Hosen von 1 M. 75 an
- Knaben-Anzüge Waschstoffe von 90 Pf. an
- Schul-Anzüge praktische Fassons von 1 M. 80 an
- Knaben Blusen Waschstoffe von 50 Pf. an
- Stroh Hüte gelitten von 25 Pf. an

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Masstabes

Chausseestrasse 24a-25 Brückenstrasse 11
Grosso Frankfurter Strasse 20.

Die 23^{te} Preisliste wird kostenlos und portofrei versandt.



Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 56450*
Große Halbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Paris 1900: höchster Preis für Ausstellung.
Inventarischer Unterricht, auch in moderner Nähmaschine.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Wir haben doch die Schönsten!

Herren-Anzüge, Sommerpaletots, Hosen in neu, sowie über getragene Garderobe, vorzüglichem Preiswert, auch für torpulenten Herren.

J. Wand's Monatsgarderobengeschäft,
Prinzenstr. 17. Gr. Frankfurterstr. 116.



M. Mörshels Restaurant
Zum Sporthaus.
Ziegenhals, am Crossinsee. Bahnstation Zeuthen. Fernsprechamt Königs-Wusterhausen No. 75. Jeden Donnerstag: Grosse Dampfer-Extrafahrt mit Mühl. Abfahrt 2 Uhr nachmittags an der Stralauer Brücke, über Waisen-Brücke, Dampferstation Kahn- & Horzer, Ort- und Rückfahrt nur 50 Pf., Kinder die Hälfte. — Freunde und Bekannte laden ergebenst dazu ein. — NB für Fabriken! Sonntags, den 18., 23. und 30. d. M., ist mein großer Saal (700 Personen lassend) noch frei. 57532*

Anzüge nach Mass von 24-30 M.

linfort unter Garantie für guten Sitz 5640L*

Aug. Löther

Resthandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz
und Belle-Alliance-Str. 98 L

Roh-Tabak
Decke Nr. 5194
hell, gepulvert, schonenweh breunend, 1. Länge 50/442*
a Mk. 2.80 verzollt.
W. Hermann Müller,
Berlin O., Alexanderstr. 22.

Rohtabak
Guter Brand! Vorzügliche Qualität. Sämtliche Fabrikations-Attenilien Reine Formen, sehr große Auswahl an Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
185 Brunnenstr. 185.



R. Höffers
Nur echt in den Drögenen beim Reichs-Angebot 50 und 100 Pfennige je 100 Stück.

Eine Mark

möchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.
Bestellungen n. Maß, tobelt. Ausf. Werkstatt im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königsstr. 47.
Direkt am Alexanderplatz.

Achtung.

Zur Cigarrenfabrikation fertig als Einlage zum Verarbeiten, sandfrei, gesund und munter, schönes Aroma, empfinden hochfein, geliebten St. Felix-Brasil in jedem Quantum, per Pfund verzollt ab hier 50 Pf.

Hengfoss & Maak

Ottensen, Bismardstraße 28.
Altona, Große Freiheit 23.
Hamburg, Schweisemarkt 27.
Berlin NO, Neu!
Neu! Reibelstraße 34. Neu!

135 Roh-Tabak
Max Jacoby, Streifenstr. 52.
Mit bekannter billiger Preise.

Rohtabak
Max Otto,
Wiliale: 56480*
152 Brunnenstr. 152.
Billige Preise. Reiche Auswahl.

Roh-Tabak.
Große Auswahl, billigste Preise.
Formen: Original-Fabrikpreise.
5. J. Fränkel, Promenade 5.
11. Kottbuser Strasse 11.
181. Brunnenstrasse 181.

Socialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise.

Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Seydewitz, Sophien-Strasse 34:

General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vorstands- und Kassenericht... Mitgliederbuch legitimiert.

Sonnabend, den 30. Juli, im „Elysium“, Landsberger-Allee 40-41: Sommer-Fest.

Konzert. Gesang. Harburger Sänger. Specialitäten. Kinderbelustigungen.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den Germania-Sälen, Chaussee-Str. 103: Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Stadthagen... Mitgliederbuch legitimiert.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsangehörigen.

Mitglieder-Versammlungen. Bezirk A. am Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus...

Centralverband der Schmiede. Mittwoch, den 27. Juli 1904, abends 8 1/2 Uhr: Große außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Rummelsburg.

Dienstag, 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Gergas Lokal, Neue Prinz-Albertstr. 71: General-Versammlung des socialdemokratischen Wahlvereins.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes... Mitgliederbuch legitimiert.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal V), Engel-Allee 15: Branchen-Versammlung der auf kleinere Möbel beschäftigten Tischler.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen...“ Mitgliederbuch legitimiert.

Branche der Korbmacher.

Montag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15: Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Klingner... Mitgliederbuch legitimiert.

Achtung! Parkettleger. Achtung!

Montag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15: Kommissions-Sitzung mit Vertrauensleuten.

Verband der Wäsche- u. Krawattenbranche Deutschlands.

Montag, den 25. Juli 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Charlottenburg, Röhrenstr. 3: Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Ida Altman... Mitgliederbuch legitimiert.

Töpferträger.

Centralverband der Bau-, Erd- u. gew. Hilfsarbeiter Deutschl. Montag, den 25. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Pfeffer, Rosenhallerstr. 57: Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die Wünsche in unserem Berufe... Mitgliederbuch legitimiert.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Köngis-Musterhausen. Sonntag, den 31. Juli, im Lokale des Hrn. Riedel, Neue Mühle: fünftes Stiftungs-Fest.

Zur Königsbank. Grosse Frankfurterstr. 117. Inhaber: Fr. Walter.

Turnverein „Fichte“ Berlin.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes. Sonnabend, den 6. August 1904: Grosses Sommerfest.

Grosses Sommerfest zur Feier des 14. Stiftungsfestes.

in den Gesamträumen der Neuen Welt, Hasenheide 108/114. Konzert • Specialitäten ersten Ranges • Sängerschaft des Vereins.

Kinderbelustigungen aller Art. Um 9 Uhr grosser Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung. Jedes Kind erhält gratis 2 Bons...

Von 6 Uhr ab in allen Sälen Grosser Ball. Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das gesamte Programm in den neu erbauten Festsälen statt. Das Komitee.

Heute Grosses Volks-Fest.

veranstaltet von den Parteigenossen Lichtenbergs in Mentz's Volksgarten, Lichtenberg, Röderstrasse 35/36.

Konzert • Specialitäten-Theater. Auftreten der Harburger Sänger.

Kinder-Festzug. (Wiederholung des mit so grossem Beifall am 1. Mai aufgenommenen Kinder-Festzuges in grösserer Ausstattung).

Kinder-Fackelpolonaise, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. Kinderbelustigungen aller Art.

Grosses Pracht-Feuerwerk. Tanz. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.

Entree 20 Pfennig. Anfang 3 Uhr. Den geehrten Damen steht die Kaffeeküche von 2 Uhr an zur Verfügung.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Sonntag, den 31. Juli 1904: Zillenfahrt mit Musik.

nach Neue Mühle, Restaurant „Zur Schleuse“ (Inh. Ballmüller). Originelle Ueberraschungen zu Wasser und zu Lande.

Konzert und Tanz • Spiele im Walde etc. Abfahrt früh 7 1/2 Uhr von der Schlesischen Brücke.

Billets à 1,30 M. (Kinder frei) sind zu haben bei Gottfr. Schulz, Köstbuser Thor; Reul, Barnimstrasse 42; Hauke, Engel-Ufer 15, sowie Dienstag und Donnerstag in der Schule.

Verband der Tapezierer. Filiale Berlin.

Sonnabend, den 30. Juli 1904: Grosses Sommer-Fest im Schweizer Garten, am Friedrichshain.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Billets sind bei den Vertrauensleuten und im Bureau, Engel-Ufer 15, Zimmer 35, zu haben.

Restaurant Pferdebuht bei Köpenick.

empfehlend sich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften, Fabriken und Schulen zu Landpartien. Gemüthlicher Aufenthalt, solide Preise.

Scheruchs Festsäle. Büdersdorferstr. 45.

Säle und Vereinszimmer von 50-2000 Personen fassend für Versammlungen und Festlichkeiten noch einige Sonnabende und Sonntage frei. — Conlaute Bedingungen.

Wilmersdorf. Restaurant Selke. Brandenburgische Strasse 100.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. Musikalische Unterhaltung. Vereinszimmer (50 Personen). Billardzimmer. Warme Küche zu soliden Preisen.

Nur noch einige Tage! Mariendorfer Hochbau-Terrain!

200 Baustellen von M. 3000,— an, prachtvoll geschnitten M. 3,— und M. 4,— pro Quadrat-Meter netto Baufläche, zur Straße nicht mehr abzutreten. Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Rinnen vom Endpunkt der elektrischen Bahn Behrenstrasse-Mariendorf.

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Der Kampf im Bäckergerwerbe

Wir machen das geehrte Publikum hiermit aufmerksam, daß die nächste Liste am Sonntag, den 21. August erscheint und werden wir in der Zwischenzeit nur diejenigen Bäckermeister veröffentlichen, welche den Tarif nachträglich unterschrieben und andererseits die Forderungen durchbrochen resp. zurückgezogen haben.

An die brot konsumierende Bevölkerung Berlins u. Umg. richten wir die dringende Bitte, bis zu oben genanntem Tage sich diese Liste aufzubewahren, denn nur in diesen aufgeführten Bäckereien ist uns die Garantie gegeben, daß hier die Forderungen aufrecht erhalten werden.

Helft mit, die Bäckerei-Arbeiter wirtschaftlich frei und selbständig zu machen! Dies ist nur dann möglich, wenn es gelingt, das Kost- und Logiswesen dauernd aus allen Bäckereien zu beseitigen.

Erst dann werden die Bäckerei-Arbeiter genau wie andre Arbeiter da wohnen und essen können, wo es ihnen gefällt, und erst dann sind sie in der Lage, sich ein eignes Heim gründen und sich verheiraten zu können.

Unterstützt uns in dem Kampfe, das Erzugene zu erhalten, und kauft nur Brot und andre Backwaren aus folgenden geregelten Bäckereien:

Norden.	Osten.	Nordosten.	NW. Moabit.	Südost.	Süden.
Im Norden werden nur Tarif-Bäckereien aufgeführt.	Andreasstr. 4, G. Fischer.	Barnimstr. 17, G. Dorndorf.	Alt-Moabit 77, D. Vollmer.	Adalbertstr. 23, A. Fingler.	Adalbertstr. 66, F. Hoppe.
Adlerstr. 16, Eduard Goldader.	" 16, Danke.	Bäckerstr. 11, F. Schütz.	Bandelstr. 31, Brotfabrik Berolina.	Admiralstr. 10, Danke.	Alle Jakobstr. 79, Eugen Koch.
" 68, Eduard Goldader.	" 23, Brodt.	" 18, A. Kaller.	Beußstr. 24, D. Graf.	" 22, G. Widmer.	" 7, D. Lind.
" 153, D. Schumann.	" 32, Wilhelma, Brotfabrik.*	" 29, S. Holoff.	" 42, H. Schmidt.	" 30, Max Heinroth.*	" 88, Klauisch.
" 5, Dohle.	Kleine Andreasstr. 7, Christall.	" 31, H. Nordahl.	" 44, H. Schwämmlein.*	" 37, Rabatt-Sparverein.*	" 32, G. Klammert.
" 171, V. Krentwig.	Andreasplatz 3, L. Böttcher.	" 40, G. Beyer.	" 50, H. Wache.*	" 38, Joh. Dietrichsmond.*	" 36, Joh. Dietrichsmond.*
" 11, Feinigkeit.	Blumenstr. 13, Berolina Brotfabrik.*	" 46, G. Schöber.	" 52, Th. Vogel.*	" 39, K. Kiefer.	" 58, A. Langsch.
" 1, G. Pahlke.	Bräuerstr. 13, R. Gorgens.	" 48, Schöner.	" 54, B. Herberg.	" 40, E. Osterhagen.	" 21, G. Guntan.
" 12b, Hämisch.	Brodtstr. 34, Mühlgr.	" 49, Pöhlke.	" 56, G. Kniebe.*	" 41, V. Osterhagen.	" 45, R. Dohle.
Amkauerstr. 19, Eduard Goldader.	Brodtstr. 35, R. Helm.	" 50, Schöner.	" 57, H. Hamin.	" 42, G. Kniebe.*	" 77, G. Guntan.*
Artilleriestr. 3, Eduard Goldader.	" 37, Friedrich Beyer.	" 51, S. Klinger.	" 58, G. Hoff.	" 43, R. Rietzsch.	" 82, G. Guntan.*
" 36, H. Graul.	" 166a, Danke.	" 52, G. Schöner.	" 59, S. Wollf.	" 44, B. Hildebrandt.	" 83, Joh. Dietrichsmond.*
Baderstr. 37a, Schönefeld.	Döberbergstr. 49, Böhme.	" 53, G. Schöner.	" 60, E. Grogowski.	" 45, C. Grottel.	" 56, A. Langsch.
Bernauerstr. 47, Schönefeld.	" 46, Schöner.	" 54, G. Schöner.	" 61, G. Grottel.	" 46, G. Grottel.	" 58, R. Dohle.
" 35, H. Schöner.	" 38, Balbin.	" 55, G. Schöner.	" 62, G. Grottel.	" 47, A. Rietzsch.	" 59, H. Guntan.*
" 97, D. Marx.	" 21, Wagner.	" 56, G. Schöner.	" 63, G. Grottel.	" 48, G. Grottel.	" 60, H. Guntan.*
Biesenbalerstr. 2, Pfening.	Dubenardstr. 44, R. König.	" 57, G. Schöner.	" 64, G. Grottel.	" 49, G. Grottel.	" 61, G. Guntan.*
Bogenstr. 11, Leopold Hölz.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 58, G. Schöner.	" 65, G. Grottel.	" 50, G. Grottel.	" 62, G. Guntan.*
Borkstr. 18, D. Hoch.	Brotfabrik.	" 59, G. Schöner.	" 66, G. Grottel.	" 51, G. Grottel.	" 63, G. Guntan.*
Brunnenstr. 41, Gern. Gorge.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 60, G. Schöner.	" 67, G. Grottel.	" 52, G. Grottel.	" 64, G. Guntan.*
" 96, Danke.	" 21, Feile.	" 61, G. Schöner.	" 68, G. Grottel.	" 53, G. Grottel.	" 65, G. Guntan.*
" 3, Th. Kniebeide.	" 18, H. Goelen.	" 62, G. Schöner.	" 69, G. Grottel.	" 54, G. Grottel.	" 66, G. Guntan.*
" 56, D. Vornig.	" 14, R. Hölzbarth.	" 63, G. Schöner.	" 70, G. Grottel.	" 55, G. Grottel.	" 67, G. Guntan.*
" 27, D. Danke.	" 104, H. Koller.	" 64, G. Schöner.	" 71, G. Grottel.	" 56, G. Grottel.	" 68, G. Guntan.*
" 95, D. Danke.	" 196, C. Drexler.	" 65, G. Schöner.	" 72, G. Grottel.	" 57, G. Grottel.	" 69, G. Guntan.*
" 96, Eduard Goldader.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 66, G. Schöner.	" 73, G. Grottel.	" 58, G. Grottel.	" 70, G. Guntan.*
" 129,	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 67, G. Schöner.	" 74, G. Grottel.	" 59, G. Grottel.	" 71, G. Guntan.*
" 49, Korje.	Brotfabrik.	" 68, G. Schöner.	" 75, G. Grottel.	" 60, G. Grottel.	" 72, G. Guntan.*
Buttmanstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 69, G. Schöner.	" 76, G. Grottel.	" 61, G. Grottel.	" 73, G. Guntan.*
Burgdorferstr. 15, D. Krawinkel.	" 21, Feile.	" 70, G. Schöner.	" 77, G. Grottel.	" 62, G. Grottel.	" 74, G. Guntan.*
Busholzerstr. 16, G. Vogler.	" 18, H. Goelen.	" 71, G. Schöner.	" 78, G. Grottel.	" 63, G. Grottel.	" 75, G. Guntan.*
Carmen Schwabstr. 163, G. Heiß.	" 14, R. Hölzbarth.	" 72, G. Schöner.	" 79, G. Grottel.	" 64, G. Grottel.	" 76, G. Guntan.*
Chausseestr. 38, Eduard Goldader.	" 104, H. Koller.	" 73, G. Schöner.	" 80, G. Grottel.	" 65, G. Grottel.	" 77, G. Guntan.*
Chorinerstr. 55, F. Danke.	" 196, C. Drexler.	" 74, G. Schöner.	" 81, G. Grottel.	" 66, G. Grottel.	" 78, G. Guntan.*
Collienerstr. 3, E. Schmidt.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 75, G. Schöner.	" 82, G. Grottel.	" 67, G. Grottel.	" 79, G. Guntan.*
" 1, G. Hölzke.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 76, G. Schöner.	" 83, G. Grottel.	" 68, G. Grottel.	" 80, G. Guntan.*
" 1, D. Hölzke.	Brotfabrik.	" 77, G. Schöner.	" 84, G. Grottel.	" 69, G. Grottel.	" 81, G. Guntan.*
" 1, D. Hölzke.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 78, G. Schöner.	" 85, G. Grottel.	" 70, G. Grottel.	" 82, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 79, G. Schöner.	" 86, G. Grottel.	" 71, G. Grottel.	" 83, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 80, G. Schöner.	" 87, G. Grottel.	" 72, G. Grottel.	" 84, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 81, G. Schöner.	" 88, G. Grottel.	" 73, G. Grottel.	" 85, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 82, G. Schöner.	" 89, G. Grottel.	" 74, G. Grottel.	" 86, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 83, G. Schöner.	" 90, G. Grottel.	" 75, G. Grottel.	" 87, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 84, G. Schöner.	" 91, G. Grottel.	" 76, G. Grottel.	" 88, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 85, G. Schöner.	" 92, G. Grottel.	" 77, G. Grottel.	" 89, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 86, G. Schöner.	" 93, G. Grottel.	" 78, G. Grottel.	" 90, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 87, G. Schöner.	" 94, G. Grottel.	" 79, G. Grottel.	" 91, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 88, G. Schöner.	" 95, G. Grottel.	" 80, G. Grottel.	" 92, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 89, G. Schöner.	" 96, G. Grottel.	" 81, G. Grottel.	" 93, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 90, G. Schöner.	" 97, G. Grottel.	" 82, G. Grottel.	" 94, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 91, G. Schöner.	" 98, G. Grottel.	" 83, G. Grottel.	" 95, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 92, G. Schöner.	" 99, G. Grottel.	" 84, G. Grottel.	" 96, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 93, G. Schöner.	" 100, G. Grottel.	" 85, G. Grottel.	" 97, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 94, G. Schöner.	" 101, G. Grottel.	" 86, G. Grottel.	" 98, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 95, G. Schöner.	" 102, G. Grottel.	" 87, G. Grottel.	" 99, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 96, G. Schöner.	" 103, G. Grottel.	" 88, G. Grottel.	" 100, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 97, G. Schöner.	" 104, G. Grottel.	" 89, G. Grottel.	" 101, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 98, G. Schöner.	" 105, G. Grottel.	" 90, G. Grottel.	" 102, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 99, G. Schöner.	" 106, G. Grottel.	" 91, G. Grottel.	" 103, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 100, G. Schöner.	" 107, G. Grottel.	" 92, G. Grottel.	" 104, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 101, G. Schöner.	" 108, G. Grottel.	" 93, G. Grottel.	" 105, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 102, G. Schöner.	" 109, G. Grottel.	" 94, G. Grottel.	" 106, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 103, G. Schöner.	" 110, G. Grottel.	" 95, G. Grottel.	" 107, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 104, G. Schöner.	" 111, G. Grottel.	" 96, G. Grottel.	" 108, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 105, G. Schöner.	" 112, G. Grottel.	" 97, G. Grottel.	" 109, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 106, G. Schöner.	" 113, G. Grottel.	" 98, G. Grottel.	" 110, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 107, G. Schöner.	" 114, G. Grottel.	" 99, G. Grottel.	" 111, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 108, G. Schöner.	" 115, G. Grottel.	" 100, G. Grottel.	" 112, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 109, G. Schöner.	" 116, G. Grottel.	" 101, G. Grottel.	" 113, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 110, G. Schöner.	" 117, G. Grottel.	" 102, G. Grottel.	" 114, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 111, G. Schöner.	" 118, G. Grottel.	" 103, G. Grottel.	" 115, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 112, G. Schöner.	" 119, G. Grottel.	" 104, G. Grottel.	" 116, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 113, G. Schöner.	" 120, G. Grottel.	" 105, G. Grottel.	" 117, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 114, G. Schöner.	" 121, G. Grottel.	" 106, G. Grottel.	" 118, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 115, G. Schöner.	" 122, G. Grottel.	" 107, G. Grottel.	" 119, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 116, G. Schöner.	" 123, G. Grottel.	" 108, G. Grottel.	" 120, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 117, G. Schöner.	" 124, G. Grottel.	" 109, G. Grottel.	" 121, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 118, G. Schöner.	" 125, G. Grottel.	" 110, G. Grottel.	" 122, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 119, G. Schöner.	" 126, G. Grottel.	" 111, G. Grottel.	" 123, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 120, G. Schöner.	" 127, G. Grottel.	" 112, G. Grottel.	" 124, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 121, G. Schöner.	" 128, G. Grottel.	" 113, G. Grottel.	" 125, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 122, G. Schöner.	" 129, G. Grottel.	" 114, G. Grottel.	" 126, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 123, G. Schöner.	" 130, G. Grottel.	" 115, G. Grottel.	" 127, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 124, G. Schöner.	" 131, G. Grottel.	" 116, G. Grottel.	" 128, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 125, G. Schöner.	" 132, G. Grottel.	" 117, G. Grottel.	" 129, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 126, G. Schöner.	" 133, G. Grottel.	" 118, G. Grottel.	" 130, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 127, G. Schöner.	" 134, G. Grottel.	" 119, G. Grottel.	" 131, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 128, G. Schöner.	" 135, G. Grottel.	" 120, G. Grottel.	" 132, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 129, G. Schöner.	" 136, G. Grottel.	" 121, G. Grottel.	" 133, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 130, G. Schöner.	" 137, G. Grottel.	" 122, G. Grottel.	" 134, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 131, G. Schöner.	" 138, G. Grottel.	" 123, G. Grottel.	" 135, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 132, G. Schöner.	" 139, G. Grottel.	" 124, G. Grottel.	" 136, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 133, G. Schöner.	" 140, G. Grottel.	" 125, G. Grottel.	" 137, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 134, G. Schöner.	" 141, G. Grottel.	" 126, G. Grottel.	" 138, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 135, G. Schöner.	" 142, G. Grottel.	" 127, G. Grottel.	" 139, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 136, G. Schöner.	" 143, G. Grottel.	" 128, G. Grottel.	" 140, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 137, G. Schöner.	" 144, G. Grottel.	" 129, G. Grottel.	" 141, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 138, G. Schöner.	" 145, G. Grottel.	" 130, G. Grottel.	" 142, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 139, G. Schöner.	" 146, G. Grottel.	" 131, G. Grottel.	" 143, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 140, G. Schöner.	" 147, G. Grottel.	" 132, G. Grottel.	" 144, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 141, G. Schöner.	" 148, G. Grottel.	" 133, G. Grottel.	" 145, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 142, G. Schöner.	" 149, G. Grottel.	" 134, G. Grottel.	" 146, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 143, G. Schöner.	" 150, G. Grottel.	" 135, G. Grottel.	" 147, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 144, G. Schöner.	" 151, G. Grottel.	" 136, G. Grottel.	" 148, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 145, G. Schöner.	" 152, G. Grottel.	" 137, G. Grottel.	" 149, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 146, G. Schöner.	" 153, G. Grottel.	" 138, G. Grottel.	" 150, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 147, G. Schöner.	" 154, G. Grottel.	" 139, G. Grottel.	" 151, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 148, G. Schöner.	" 155, G. Grottel.	" 140, G. Grottel.	" 152, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Brotfabrik.	" 149, G. Schöner.	" 156, G. Grottel.	" 141, G. Grottel.	" 153, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Bäppel-Allee 24, Ernst Weller.	" 150, G. Schöner.	" 157, G. Grottel.	" 142, G. Grottel.	" 154, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 21, Feile.	" 151, G. Schöner.	" 158, G. Grottel.	" 143, G. Grottel.	" 155, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 18, H. Goelen.	" 152, G. Schöner.	" 159, G. Grottel.	" 144, G. Grottel.	" 156, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 14, R. Hölzbarth.	" 153, G. Schöner.	" 160, G. Grottel.	" 145, G. Grottel.	" 157, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 104, H. Koller.	" 154, G. Schöner.	" 161, G. Grottel.	" 146, G. Grottel.	" 158, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	" 196, C. Drexler.	" 155, G. Schöner.	" 162, G. Grottel.	" 147, G. Grottel.	" 159, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Dubendorferstr. 44, R. König.	" 156, G. Schöner.	" 163, G. Grottel.	" 148, G. Grottel.	" 160, G. Guntan.*
Dankstr. 20, Hirsch.	Oranienburgerstr. 60/63, Simons	" 157, G. Schöner.	" 164, G. Grottel.	" 149, G. Grottel.	

Der Streik der Steinseher und Kammer vor dem Einigungsamt.

Am Sonnabend verhandelte das Einigungsamt unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Leo über den Zustand der Steinseher und Kammer. Als Vorsitzende im Einigungsamt fungierten die Arbeitgeber Ingenieur Bernhardt und Hufschalant Lucht, sowie die Arbeitnehmer Nassini und Körsen. Die Parteien waren vertreten durch die Vorstände der Innungen von Berlin, Steglitz, Potsdam und Eberswalde, sowie durch die Gesellenvereine der Innungen. Die Innungsvertreter hatten ihren Sekretär, der kein Berufsbekannteter ist, zu den Verhandlungen hinzugezogen, sie verzichteten jedoch auf diesen Vertreter, nachdem der Altgeselle Schenke beantragt hatte, daß die Meister entweder auf die Teilnahme ihres Sekretärs verzichten, oder daß auch auf der Seite der Arbeitnehmer der Vertreter ihrer Organisation zugelassen werde.

Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung ersuchte der Altgeselle Schenke die Vertretung der Meister, die Kommission der Kammer zu den Verhandlungen hinzuzuziehen, da doch die ganze Bewegung durch die Forderungen bezüg. den Streik der Kammer entstanden sei. Die Meister lehnten dies Ersuchen ohne weiteres ab, indem sie sagten, sie wollten nur mit den Gesellen, aber nicht mit ungelernen Arbeitern verhandeln.

Auf Wunsch des Vorsitzenden wurde der seitherige Verlauf des Konfliktes, weil dessen Einzelheiten dem Einigungsamte bekannt seien, aus den Verhandlungen ausgeschlossen und nur der gegenwärtige Stand der Bewegung erörtert.

Schenke, der hierzu das Wort erhielt, erinnerte daran, daß die Meister behaupten, die Steinseher hätten den bestehenden Tarif gebrochen. Er wünsche, daß die Meister darlegen, wodurch der Tarif gebrochen sei. Seiner Meinung wollten die Meister diese Gelegenheit nur benutzen, um den Gesellen einen neuen ungünstigeren Tarif aufzudrängen.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob denn die Arbeitgeber den bisherigen Tarif weiter anerkennen wollten, antworteten diese mit einem entschiedenen Nein! — Zunächst wollte das Einigungsamt festgestellt wissen, durch welche Thatfachen die Behauptung: die Steinseher hätten den Tarif gebrochen, begründet werde. Aus den hierüber gepflogenen Verhandlungen ging hervor, daß der Tarif, der bis zum 31. März 1905 gilt, auf der einen Seite die Löhne und auf der andern Seite bestimmte Arbeitsquantitäten festsetzt, welche die Steinseher täglich zu leisten haben. Die Meister behaupteten, dieser Tarif sei ihnen von den Gesellen aufgetragenen. Der Tarif müsse beseitigt werden, weil die Gesellen nicht mehr wie das tarifmäßige Arbeitspensum liefern, obwohl sie in der festgesetzten Arbeitszeit noch mehr leisten könnten.

Demgegenüber führte Schenke aus, der Tarif sei das Werk eingehender Beratung des Innungsvorstandes mit dem Gesellenausschuß. Die Festsetzung der Arbeitsleistung beruhe auf ganz genauen Untersuchungen und habe eine tadellose Ausführung der Arbeiten zur Voraussetzung. Wenn mehr als das tarifmäßige Quantum fertiggestellt werden solle, dann könne nur sehr mangelhafte Arbeit geliefert werden. Daß der Tarif nicht von den Gesellen den Meistern aufgetragen sei, bewiese der Umstand, daß die Innung ihren Mitgliedern die strenge Innehaltung des Tarifs gegen eine Konventionalstrafe von 100 M. zur Pflicht gemacht habe. Daß die Steinseher gegen den Tarif verstößen hätten, sei nicht nachgewiesen.

Aufs neue befragt, durch welche Thatfachen der Tarifbruch begangen sein soll, wurde von den Meistern geantwortet: Die Steinseher hätten den streikenden Kammern in einer Versammlung ihre Sympathie erklärt, sie hätten zu Gunsten der Kammer bei sechs Firmen die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitgebervertreter bemerken dazu, bei diesen Firmen sei die Arbeit nur deshalb niedergelegt worden, weil die an Stelle der Streikenden mit Mannen besetzten Arbeiter so schlechte Arbeit geliefert hätten, daß es die Steinseher nicht verantworten konnten, bei solcher Arbeit weiter mitzuhelfen. Die Organisation sowie der Gesellenausschuß hätten aber diese Arbeitsniederlegung der Steinseher nicht gebilligt und die Betreffenden aufgefordert, weiterzuarbeiten. Ehe das geschehen konnte, sei jedoch der Innungsbeschluß bekannt geworden, wonach alle Steinseher ausgespart werden sollten, wenn bei den sechs Firmen die Arbeit nicht wieder aufgenommen werde. Lediglich dieser Innungsbeschluß habe den Konflikt bis zu seiner derzeitigen Schärfe zugeführt. Wenn von einem Tarifbruch die Rede sein könne, dann hätten sich die Meister zuerst dessen schuldig gemacht, indem sie nach dem Ausbruch des Kammerstreiks eine Anzahl von Steinsehern entließen. Wenn jetzt die Meister behaupteten, der bisherige Tarif sei für sie so ungünstig, daß er beseitigt werden müsse, so sei darauf hinzuweisen, daß jetzt bereits 500 Steinseher unter den Bedingungen des alten Tarifs wieder eingestellt seien, womit ja die Meister ihre Behauptung, es ginge nicht mehr mit dem alten Tarif, selbst widerlegt hätten.

Nach längerer Beratung machte das Einigungsamt folgenden Vergleichsvorschlag:

1. Der zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Steinsehergewerbes vereinbarte Tarifvertrag vom 29. Januar 1904 behält für beide Teile seine Gültigkeit bis 31. März 1905. — Die Kammer werden zu den früheren Bedingungen wieder eingestellt, soweit die Stellen noch nicht anderweitig besetzt sind. Bevor andre Arbeitskräfte neu eingestellt werden, werden die alten Kammer in erster Linie berücksichtigt.

2. Die Regelung des Arbeitsnachweises hat nach § 95 der Gewerbeordnung zu geschehen.

3. Mahregelungen finden nicht statt.

4. Es wird binnen zwei Wochen eine Schlichtungskommission, bestehend aus fünf Arbeitgebern und fünf Arbeitnehmern, unter dem Vorsitz eines Unparteiischen gebildet. Diese Kommission hat die Aufgabe, sämtliche Differenzen, die zwischen Steinsehern und Kammer und deren Arbeitgebern entstehen, und eventuell zu Streiks und Auspöherungen führen können, zu begleichen. Wenn die Parteien sich bei dem Beschluß der Schlichtungskommission nicht beruhigen, haben sie innerhalb acht Tagen das Einigungsamt des Gewerbebezirks Berlin anzurufen. Die Entscheidung des Einigungsamtes ist endgültig. Die Schlichtungskommission hat endlich die weitere Aufgabe, einen neuen Tarifvertrag für die Steinseher und Kammer zu entwerfen, der vom 1. April 1905 ab in Kraft treten soll. Dieser Tarifvertrag ist den Parteien zur Genehmigung vorzulegen. Wenn sich die Parteien bis zum 1. März 1905 über den neuen Tarifvertrag nicht geeinigt haben, ist das Einigungsamt des Gewerbebezirks Berlin anzurufen, damit dieses den neuen Vertrag festsetzt.

5. Die Arbeit wird am Dienstag, den 26. Juli, wieder aufgenommen.

Nach Verlesung dieses Vorschlags lehnten die Meister wieder den Standpunkt hervor: Die Kammer sind nicht als mit den Steinsehern gleichberechtigte Arbeiter zu betrachten. Demnach verlangten sie, daß in der Schlichtungskommission nicht Steinseher und Kammer nebeneinander sitzen sollen, sondern für jede Kategorie eine besondere Kommission gebildet werden solle. — Das Einigungsamt legte den Meistern dringend nahe, die gemeinsame Kommission schon aus rein praktischen Gründen anzunehmen. Alle diese Vorstellungen hatten aber nur den Erfolg, daß die Meister schließlich erklärten, sie wollten von einer Vertretung der Kammer überhaupt nichts wissen, sondern nur den Steinsehern Sitz in der Kommission zugestehen. Schenke erklärte diese Forderung für unannehmbar, denn die Arbeitsstellung sei so durchgeführt, daß die Steinseher nicht die Angelegenheiten der Kammer vertreten könnten. Auf einer Vertretung der Kammer müßten die Steinseher bestehen. — Die Meister sträubten sich weiter gegen die Einbeziehung der Kammer in die Kommission; sie meinten, das wäre eine Zurücksetzung der übrigen Hilfsarbeiter. Am schlug

der Vorsitzende vor, diesen Einwand dadurch zu beseitigen, daß auch den Hilfsarbeitern Sitz in der Kommission eingeräumt werde und eine Kommission für Steinseher, eine andre für Kammer und Hilfsarbeiter gebildet werde. Davon wollten die Meister aber auch nichts wissen. Das Einigungsamt hatte sich bereits zurückgezogen, um einen Schiedsspruch zu formulieren, da die Einigung aussichtslos schien. Ehe der Schiedsspruch publiziert wurde, ersuchte der Vorsitzende die Arbeitgeber nochmals dringend die Einigung nicht wegen einer rein formalen Sache an ihrer veralteten Fassung scheitern zu lassen. Nachdem sich die Meister nochmals untereinander beraten hatten, erklärten sie sich schließlich für die Bildung von zwei Kommissionen, eine für die Steinseher und eine für die Kammer ohne Hilfsarbeiter. — Mit dieser Änderung wurden die Einigungsvorschläge von beiden Parteien angenommen.

5. Generalversammlung des Verbandes d. Lithographen, Streindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.

Dresden, 22. Juli.

Vormittags-Sitzung.

Zur Beratung kommt die „Vertragsfrage“. Hierzu referiert Lauknecht-Sittig. Er begründet die beantragte Vertrags-erhöhung von 50 auf 60 Pf., dabei eine Erweiterung der Arbeitslofen-Unterstützung und die Kräftigung des Kampffonds besonders hervorhebend. Bei den praktischen Erörterungen der Unterstützungs-einrichtungen bespricht Redner auch das Verhältnis des Verbandes zum Senefelder-Bund. Es sei eine baldige Verschmelzung beider Vereinigungen zu einer dringenden Notwendigkeit geworden. Wörsinger-Ganau als Korreferent bemerkt, im Prinzip sei er ja mit der Notwendigkeit der Vertrags-erhöhung einverstanden. Es komme aber darauf an, ob bei einer Vertrags-erhöhung auch die Masse der Kollegen für den Verband zu gewinnen sei. Das würde bei 60 Pf. sehr schwer sein und doch komme es in erster Linie darauf an, möglichst alle Kollegen zu organisieren. Besonderen Wert sei auf die Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund zu legen. Gerade das werde aber durch die Erhöhung der Beiträge erschwert. Die Verschmelzung müsse als das wichtigere Werk bezeichnet werden. Deshalb solle man die Vertrags-erhöhung zurückstellen, bis die Verschmelzung durchgeführt worden sei. Dieser Ansicht stimmen im wesentlichen alle folgenden Redner zu. Lange-Frankfurt a. M. spricht sich zugleich als Bevollmächtigter des Senefelder-Bundes zur Verschmelzungsfrage aus, dieser zustimmend, und giebt folgende Erklärung im Auftrage des Hauptvorstandes des Senefelder-Bundes ab: „In der Frage der Umgestaltung des Deutschen Senefelder-Bundes zu einer neutralen Organisation und damit in Verbindung stehend der Vereinigung des Vereins der Lithographen, Streindrucker und Berufsgenossen Deutschlands mit dem Deutschen Senefelder-Bunde, stellt sich der Hauptvorstand desselben zunächst auf neutralen Boden. Er erklärt jedoch, falls die Generalversammlung in Kassel die Zusammenfassung der beiden Vereine beschließen sollte, dann steht der Hauptvorstand nur allein dem Antrag Stettin, jedoch nur in Verbindung mit dem Frankfurter Antrage, namentlich dem angefügten Absatz 6 desselben, unter allen andern zu diesem Punkte gestellten Anträgen sympathisch gegenüber.“

Die folgenden Redner treten ebenfalls für die Verschmelzung ein und lassen, mit Ausnahme von Dürr-Stuttgart, die Vertrags-erhöhung in den Hintergrund treten. Die beiden Referenten haben sich inzwischen geeinigt, mit Rücksicht auf die Verschmelzung, die übrigen Fragen zurückzustellen, so daß ihre Schlussworte sich in diesem Sinne und sehr kurz halten. Darauf werden einstimmig folgende Resolutionen beschlossen:

„Die heutige Generalversammlung spricht sich im Prinzip für eine Vereinigung mit dem deutschen Senefelder-Bund aus und hofft, daß die im August dieses Jahres stattfindende Generalversammlung des Bundes einen dahingehenden Beschluß fassen wird. Der Hauptvorstand und Ausschuß werden beauftragt, mit dem Hauptvorstand des Deutschen Senefelder-Bundes in Verbindung zu treten zwecks Ausarbeitung eines Normal-Statuts. Dasselbe ist darauf einer außerordentlichen kombinierten Generalversammlung vorzulegen.“

Der Bremer Kollege hatte das Verlangen gestellt, daß die Verschmelzung nur so vor sich gehen dürfe, daß die Geschlossenheit der Bewegung darunter nicht leide. Eine von ihnen in diesem Sinne gehaltene Resolution wird zurückgezogen. Zum Ersatz dafür erhält die hier wiedergegebene Resolution folgenden Zusatz: „Die Generalversammlung beauftragt die Vertreter des Verbandes, bei den Verhandlungen im Sinne der Bremer Resolution zu wirken.“

Die zweite Resolution lautet: „Die Generalversammlung beschließt, unter Zugrundelegung einer Vertrags-erhöhung von 10 Pf. pro Woche, eine Urabstimmung unter den Mitgliedern Deutschlands vorzunehmen. Dieser Urabstimmung sind die möglichen Unterstützungsätze bei 10 Pf. Erhöhung anzufügen. Diese Urabstimmung ist jedoch bis nach der Generalversammlung des Senefelder-Bundes zurückzustellen und fällt dann, wenn dort die Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund beschlossen wird.“

Dem Punkt „Schleiferfrage“ ist als Referent Aufst-Berlin der Ansicht, daß die Schleifer zur Lithographen-Organisation gehören. Redner beschuldigt den Hilfsarbeiter-Verband, unter den Schleifern eine ungeschöne Agitation, gestützt auf die niedrigeren Beiträge, veranstaltet zu haben. Diesen Vorwurf weist als Korreferent Frau Thiede-Berlin zurück. Rednerin vertritt den Hilfsarbeiter-Verband und stellt fest, daß früher dem Hilfsarbeiter-Verband die Schleifer zugewiesen worden seien. Sie bittet, diesen Beschluß zu erneuern. In der Debatte gehen die Meinungen darüber sehr auseinander. Von einigen Rednern werden gegen die Ueberweisung der Schleifer an die Hilfsarbeiter praktische Bedenken geltend gemacht. Besonders wird auch der Umstand hervorgehoben, daß schon sehr viele Schleifer dem Senefelder-Bund angehören.

Nachmittags-Sitzung.

Nach längerer Debatte, an der sich besonders auch die Vertreter des Hilfsarbeiter-Verbandes beteiligten, wurde unter Ablehnung eines Antrages Kaiser-Leipzig, die Verhältnisse beim Affen zu lassen, ein Antrag Lange angenommen, nach dem es den Schleifern, die Mitglieder des Bundes sind, überlassen bleibt, darin zu verbleiben, Renaufnahmen aber dem Hilfsarbeiter-Verbande überwiesen werden sollen.

Darauf erstattet die eingesehte Kommission Bericht über den Streikfall Tischendörfer. Die Kommission erkennt den Frankfurter Schiedsspruch gegen Tischendörfer, trotz einiger formeller Irrtümer, als gerecht an und bedauert, daß er abermals in seiner Beschleunigung über den Frankfurter Schiedsspruch einen solch scharfen Ton angeschlagen hat. In der Debatte über das Ergebnis der Kommissionsberatung bezeichnet Tischendörfer in erregtester Weise und unter großer Unruhe der Generalversammlung die Arbeit der Kommission als eine unglückliche Leichtfertigkeit, als eine oberflächliche Arbeit, als eine höhere Kinderlei. (Lebhafte Pfui-Aufe und große Unruhe.) Eine solche Thorheit räche sich selbst. Er sei kein Nummer Hund, er stehe im öffentlichen Leben und werde seine Konsequenzen daraus ziehen. Des weitern greift Tischendörfer aufs schärfste die Mitglieder des Frankfurter Schiedsgerichts an, denen er vorwirft, gegen ihn vorerinnertes gewesen zu sein. Der Schiedsspruch sei eine Blamage und ein Schmachstück für die ganze moderne Arbeiterbewegung. Die Verstärkung dieses Schiedspruches würde in Berlin einen bösen Sturm aufwehen. (Starke Unruhe.) Er verlange ein unparteiisches Schiedsgericht, bestehend aus von beiden Teilen gestellten Schiedsrichtern unter einem unparteiischen Vorsitzenden.

Wörsinger-Ganau und Lange-Frankfurt a. M. (Mitglieder des Frankfurter Schiedsgerichts) verzwehen sich scharf gegen die Beleidigungen Tischendörfers. Rich-Büroberg, Dürr-Stuttgart gehen ebenfalls scharf mit Tischendörfer ins Gericht.

Nach einer Replik Tischendörfers, in der er seine scharfe Ausdruckweise mit keiner Entschuldigung und nochmals bittet, ein unparteiisches Schiedsgericht zu bilden, wird auf Antrag Müller-Bremen beschlossen, die Sache Tischendörfer einem Berliner Schiedsgericht, gebildet aus von beiden Seiten zu gleichen Teilen ernannten Schiedsrichtern unter einem unparteiischen Vorsitzenden, zu übergeben. Sämtliche Mitglieder des Schiedsgerichts müssen, mit Ausnahme des Vorsitzenden, Mitglieder der Organisation sein.

Es wird dann über den Münchener und Düsseldorfser Streitfall von seiten der Kommission berichtet. Die Erkenntnisse der Kommission rügen zum Teil den Vorstand, in schärferer Weise aber die Münchener Kollegen, die ja bekanntlich so weit gingen, einen Ausschlußantrag gegen den Vorsitzenden zu stellen. In energischer Weise wird von verschiedenen Seiten dieses Vorgehen der Münchener Kollegen aufs allerstärkste verurteilt. Die entstandenen Streitigkeiten werden bewilligt.

II. deutscher Abstinenztag und Großlogen-Fest des J. O. G. O.

Altona-Hamburg, 19. Juli.

Vormittags erfolgte nach Referaten der Herren Franziskus Hähnel-Bremen, Dr. Strecker-Berlin und Warming-Hamburg die Gründung eines „Deutschen Central-Verbandes gegen den Alkoholismus“ mit 19 Verbänden und 11 Zeitschriften, die gegen 60.000 Mitglieder bezw. Leser hinter sich haben. Den Vorstand bilden die Herren Hähnel, Dr. Strecker, Pastor Roblis, Mag Warming und Dr. Kraut-Hamburg als Geschäftsführer.

Abends hielten Lehrer Peterzen-Rich Frau Dr. phil. Wegscheider-Ziegler-Berlin und Schularzt Dr. Strecker-Berlin Vorträge über „Jugend-erziehung und Alkohol“. Peterzen hält das gute Beispiel der Lehrer, also die eigne Abstinenz, für den wichtigsten pädagogischen Einfluß auf die Kinder. Freilich könne auch der nicht abstinente Lehrer mit gutem Willen vieles erreichen, doch seien diese Erfolge jedenfalls problematische. Man müsse an alle Schulanstalten — ob höhere oder niedere — herantreten, um die Leitungen derselben für die Abstinenzsache zu gewinnen. Anlehnung dieses Themas an andre Unterrichtsstoffe, besonders aber im Anschluß an einen erst noch einzuführenden obligatorischen Unterricht in der Gesundheitslehre, sei äußerst wünschenswert. Hier könne man übrigens zusammengehen mit einer Anzahl anderer Vereine, die ähnliches bezwecken.

Frau Dr. Wegscheider bemerkt, daß sie besonders als Mutter zu den anwesenden Mütter sprechen wolle. Es sei so ungeheuer wichtig, die werdende Mutter auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die der Alkoholgenuß für ihr Kind bedeute. Für kleinere Kinder sei es selbstverständlich, daß ihre nächste Umgebung, Mutter oder Pflegerinnen, abstinente lebe, damit sie nicht schon in dieser Zeit Schaden nähmen. Später habe man dem schulpflichtigen Kinde das Bewußtsein von der Schädlichkeit dieser Getränke beizubringen, und den reiferen Kindern solle man zeigen, daß der Kampf für diese Sache eine große und heilige sei, um auf diese Weise den erwachenden Schwärmereien der Mädchen und dem Bogenute der Knaben eine zu befruchtende Aufgabe zu stellen. Die Jugend brauche Gelegenheit, sich in Idealen zu üben und die überreichenden Kräfte nutzbar zu machen. Die Abstinenzsache sei eine solche Gelegenheit.

Dr. Strecker weist darauf hin, daß die gesamte Welt längt von der unabdingbaren Schädlichkeit des Alkohols für Kinder durchdrungen sei. Die Schularzte aber — von denen es zur Zeit etwa 800 in 200 deutschen Gemeinden gäbe — hätten die besondere Pflicht, als Beirat in der Schulhygiene diesen Standpunkt immer wieder zu betonen, ganz gleich, ob es sich um ein schwachbefähigtes oder sogenanntes normale Kinder handle. Verschiedene Umfragen in den Schulen hätten das Ergebnis gehabt zu zeigen, daß der größte Teil aller Kinder von etwa neun Jahren an regelmäßig Alkohollas zu sich nähmen, das aber auch schon häufig genug in einem niederen Alter der Fall sei. Die Schulärzte Berlins hätten ein kleines Büchlein herausgegeben, in dem in Form von Zeitsagen derartige hygienische Fragen behandelt werden. Sache der Pädagogen sei es, diese Zeitsagen den Kindern in der richtigen Weise zu Gemüte zu führen.

In der Diskussion vertreten die Ärzte Dr. Rötger und Dr. Weiner-Dresden denselben Standpunkt. Der letztere betonte, daß man die angehende Lehrerschaft in den Seminaren in dieser Frage aufzuklären müsse. Freilich sei ein großer Teil der Ärzte der Meinung, daß auf diese Weise der Kurpfuscheri Vorhub geleistet werde, in welcher nach deren Ansicht ohnehin besonders die Lehrer sich übten. Lehrer Scharrelmann-Bremen stellte vier Zeitsagen auf, in deren Befolgung es den Lehrern gelingen werde — im Gegensatz zu dem heutigen Ideen-Rosenerdrill der Schulen — scharfgezügelte, selbständige Persönlichkeiten aus den Kindern zu erziehen. Alle folgenden Redner, u. a. die Waffner Keumann und Goldbeck, sowie Dr. Weinelt, Professor Wendt sprachen sich in ähnlichem Sinne aus, während ein abstinenter Arbeiter außerdem zu bedenken gab, daß das heutige privatkapitalistische System und die oft ungeheure Ausbeutung der unteren Volksschichten durch eine rücksichtslose, ungeheure Industrie es unmöglich mache, die gehörigen Gesichtspunkte in größerer Umsange durchzuführen, so wünschenswert das sei und so viel auch der einzelne thun könne, um unabhängig von andern Faktoren, alles das auf eigne Faust zu unternehmen.

Erst lange nach Mitternacht erreichten die Verhandlungen ihr Ende. Damit zugleich wurde der zweite deutsche Abstinenztag geschlossen.

Marktpreise von Berlin am 22. Juli. Nach Ermittlungen des Igl. Polizei-Präsidenten. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**, gute Sorte 17,40—17,50 M., mittel 17,38—17,37 M., geringe 17,36—17,35 M. Roggen**, gute Sorte 13,65—13,64 M., mittel 13,63—13,62 M., geringe 13,61—13,60 M. Hafergerste**, gute Sorte 14,00—13,60 M., mittel 13,50 bis 12,60 M., geringe 12,50—11,60 M. Hafer*, gute Sorte 16,00—15,80 M., mittel 15,20—14,50 M., geringe 14,40—13,70 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—28,00 M. Speisebohnen, weiße 50,00—26,00 M. Linen 60,00—25,00 M. Hartweizen, neue, 12,00—8,00 M. Rühstroß 4,50—4,16 M. von 7,30—6,60 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,00—2,00 M. Eier per Schuß 3,80—2,40 M. *) Zwei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Wasserstand am 22. Juli. Elbe bei Asig — 0,70 Meter, bei Dresden — 2,14 Meter, bei Regensburg + 0,80 Meter. — Ustrut bei Strahmühl + 0,90 Meter. — Dber bei Raffob + 0,53 Meter, bei Wedlau Ober-Regel + 4,16 Meter, bei Breslau Unter-Regel — 1,80 Meter, bei Frankfurt + 0,24 Meter. — Deisel bei Brahmünde + 1,92 Meter. — Arthe bei Hofen — 0,16 Meter.

Wetterungsübericht vom 23. Juli 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. u. e.	Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. u. e.
Stirnewitz	765	WS	2	bedeckt	15	Daparanda	758	R	2	halb Bd.	12
Hamburg	760	ESD	1	heiter	15	Petersburg	758	R	1	bedeckt	11
Berlin	765	RS	2	wolkig	16	Coit					
Krankfurt a. M.	765	SD	2	wolkig	19	Aberdeen	764	DND	2	bedeckt	12
München	767	S	2	heiter	20	Sibir	764	ES	1	wolkig	19
Wien	764	ES	1	wolkig	22						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 21. Juli 1904. Trocken und vielwolke heiter, nachts ziemlich kühl, nur mittags warm bei schwachen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau

Jeder junge Mann, der zum Soldaten ausgehoben worden ist...

Aus dem Leben eines Rekruten

VICTORIA zu BERLIN. Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 100 Mill. Mk.

Dr. Schönemann, Wurstmeyer. Spezialarzt für Haut, Horn u. Fransenleiden.

Parteigenossen! Telle Ihnen hierdurch mit, daß ich Skaligerstr. 110 eine Restauration eröffnet habe...

Achtung!! Empfehle mein wohlschmeckendes, terniges Rindfleisch dem geehrten Publikum...

Achtung! Töpfer! Das feine Sommerhäuschen, billig, 70 Quadrat-Fuß, einzeln Grundstück...

Landparzellen billig! Quadratrute 12 Mark an, ganz dicht bei Berlin, am Bahnhof Biesdorf.

Erfrischend - Durststillend!



Noas Frucht-Syrup-Extrakte aus frischen Früchten u. allerbesten Ingredienzien bereitet m. Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Citronen, Pfirsich, Waldmeister, Apfelsinen etc.

Dr. Simmel, Str. 41. Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. Zahn-Klinik. Olga Jacobson, belfebige Zahnärztin.

Jedes 5 Pfennig. Wort: 5 Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annoncenstellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Verkäufe. Gardinenband Große Frankfurterstr. 9, parterre. Hochbornsche Herren-Anzüge, Paletots, Pelzfäbder, vorzüglich, aus feinsten Stoffen...

Verkäufe. Tischdecken, Tischläufer, 1 Paar. Caffee, Lindenstr. 12. Verdeckt-Sportwagen, elegante Kinderwagen, Kinderbestellen...

Verkäufe. Ringelweiden, Dobbin, Schneidmesser, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Gebrauchte 12,00. Köpferstr. 60/61.

Verkäufe. Platin, alte Goldsachen, Schmuck, Silber, Gebisse, alte Uhren, Blattgold, Steingold, alte Treppen...

Schlafstellen. Teilnehmer für möblierte Schlafstelle sucht Witwe Jacoby, Kolbenstr. 26. Freundliche Schlafstelle für Herrn Basserstr. 75 II. rechts.

Arbeitsmarkt. Stellengesuche. Gummist. Max Schmeller, Rügenstr. 10. Stellenangebote. Farbmalerei und Schreiner verlangt Farbe, Eisenbahnstr. 14.